Volks-Zeitung

Ausgabe A — für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk — 63. Jahrgang

Fortes in fide!

Bochumer Volkszeitung — **Westfälische Volks-Zeitung** — **Bochumer Stadtanzeiger**

Monatsbezugspr. einschl. Zustellgebühr f. Ausgabe A RM 2,15, für Ausgabe B u. C RM 2,—. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm. Gültig: Preisliste 4.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Hattingen und Wattenscheid
Geschäftsstelle und Redaktion: Bochum, Mühlenstraße 12-14 / Fernruf 64746-64748

Geschäftsstellen: Bochum, Mühlenstraße 12-14. Fernruf 647 46. Postscheckkonto Dortmund 6145; Hattingen Bahnhofstraße 12. Fernruf 2095. Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele Brederhofstr. 4. Fernr. 204 33. Postscheckkonto Dortmund 198 66; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fern 1476. Postscheck Dortm 30439 Druck und Verlag: Märkische Vereinsdruckerei Bochum

Nr. 277 | Freitag, den 30. November (Andreas) | 1934

Für eilige Leser

Im Parlament des irischen Freistaates erklärte Ministerpräsident de Valera, daß nach Inkrafttreten des Gesetzes über das irische Bürgerrecht kein Bürger des irischen Freiheitsstaates mehr britischer Untertan sei.

Von den Leitaufsätzen der englischen Morgenblätter zur gestrigen Unterhausdebatte sind vor allem die Ausführungen der „Times" bemerkenswert, die mit Nachdruck dafür eintritt, daß die deutsche Rüstungsgleichheit praktische Anerkennung erfährt.

Die Debatte im englischen Unterhaus über die deutschen Rüstungen findet in der Pariser Presse starken Widerhall. Die meisten Blätter sind mit den scharfen Ausführungen Churchills einverstanden, jedoch von den Erklärungen Baldwins und Simons wenig befriedigt.

Als erste Vorschrift organisatorisch-technischer Art auf dem Wege der Verschmelzung der Justizeinrichtungen der deutschen Länder zu einer überall gleichgestalteten reichseigenen Justizverwaltung hat der Reichs- und preußische Justizminister eine Aktenordnung erlassen, die eine einheitliche Aktenführung bei allen deutschen Gerichten anordnet.

Am 1. Januar wird in allen Münchener Schulen ein Gesundheitspaß für Schulkinder eingeführt.

Das Motorschiff „Helene" aus Gravenstein (Nordschleswig), das sich auf der Fahrt von Hamburg nach Aarhus befand, ist seit acht Tagen überfällig. Man nimmt an, daß es mit der Besatzung untergegangen ist.

Zusammenstoß zwischen Schienen-Auto und Schnellzug bei Turin

80 Verletzte

DNB Mailand, 29. Nov. Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist heute nachmittag 2 Uhr der Schnellzug Mailand—Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin—Aosta zusammengestoßen, das den Hauptbahnhof von Turin um 13.50 Uhr verlassen hatte. Nach dem Zusammenprall fing das vollbesetzte Schienenauto sofort Feuer, und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Da die Ausgänge durch die Trümmer versperrt waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster den Wagen verlassen.

Der Schnellzug Mailand—Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen. Sobald sich die Reisenden vom ersten Schreck erholt hatten, beteiligten sie sich am Rettungswerk und suchten, aus dem brennenden Motorwagen die verletzten Reisenden zu bergen. Das Unglück scheint durch das Versagen einer Weiche verursacht worden zu sein. Nach dem ersten Bericht sind 80 Reisende mehr oder weniger schwer verletzt worden, doch konnten die meisten nach Anlegung von Verbänden entlassen werden.

Feuergefecht bei der Entfernung von Heiligenbildern in Mexiko

DNB Mexiko-Stadt, 29. Nov. Wie die Prensa aus Duitrla (Chiapas) meldet, versuchten am Sonntag Vertrauensleute des Gouverneurs des Staates Chiapas, Heiligenbilder aus den Kirchen zu entfernen und zu verbrennen. Die Bevölkerung versuchte, dies zu verhindern. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem vier Personen getötet und sieben schwer verletzt wurden. Unter den Toten befindet sich ein Kind.

Meuterei auf einem französischen Minenleger

DNB Paris, 29. Nov. An Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir" eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht möglich sei, nähere Einzelheiten über diesen Zwischenfall zu erlangen, der augenblicklich Tagesgespräch in Toulon sei.

Granatzünderexplosion in einer Schule

DNB Lemberg, 29. Nov. In einer Lemberger Schule spielte während des Unterrichts ein Schüler mit einem Granatzünder, den er gefunden hatte; der Zünder explodierte und der Schüler wurde schwer verletzt, vier Mitschüler leicht. In der Schule brach infolge der Explosion, die die Scheiben mehrerer Klassen zertrümmerte, eine Panik aus.

Die Hochzeit des englischen Königssohnes

Kurz nach 11 Uhr wurden die Ringe gewechselt

DNB London, 29. Nov. Heute wurde in der Westminster-Abtei die Vermählung des vierten Sohnes des englischen Königspaares, des Herzogs von Kent, mit der griechischen Prinzessin Marina vollzogen. Der Nebel, der London mehrere Tage einhüllte, hat sich verzogen. Nur ein leichter Dunst liegt über der Themse. Die Wettervorhersage kündigte leidlich gutes Wetter an. Bereits kurz vor 1 Uhr nachts erschienen gegenüber der Westminster-Abtei und in Whitel Hall, der Straße des Regierungsviertels, eine Anzahl Frauen, die sich Plätze als Zuschauer sichern wollten. Sie waren in dicke Decken gehüllt und vertrieben sich die Zeit mit Stricken und Lesen im Schein der Straßenlampen.

Kaum einen Steinwurf vom Parlament entfernt, in dem vor noch nicht 24 Stunden Churchill die Schrecken eines Luftangriffs auf London an die Wand malte, hatten sich heute in der Westminsterabtei das britische Königshaus, weitere 50 Mitglieder königlicher Häuser, die britische Regierung, die Vertreter des Parlaments, die höchsten Würdenträger der englischen Kirche, die Vertreter der fremden Mächte und Tausende von Männern und Frauen des gesamten öffentlichen Lebens Englands versammelt, um der Schicksalswende zweier Menschen, um der Trauung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina beizuwohnen.

Um die Westminsterabtei und im ganzen Viertel vom Buckingham-Palast bis Trafalgar Square und Whitehall stand rund eine Million Menschen aus ganz England, um dem Brautpaar und seinem Königshause zuzujubeln. Fast noch eindrucksvoller als dieses unendliche Menschenmeer waren die verlassenen Straßen der entlegenen Stadtteile Londons, in denen kleine Menschengruppen entblößten Hauptes vor Lautsprechern standen und, als die Braut dem Erzbischof von Canterbury das Treuegelöbnis nachsprach, das mit den Worten begann: „Ich, Marina, nehme Dich, Georg Edward Alexander Edmund zu meinem angetrauten Mann", mit ihr das „Amen" zum Schluß flüsterten.

Die gesamte Nation, alt und jung, arm und reich, hoch und niedrig, nahm an diesem Ereignis wie an einem Familienereignis teil. Schon seit den frühen Morgenstunden waren alle Straßen, durch die sich der Hochzeitszug vom Buckingham-Palast nach der Abtei bewegte, von Hunderttausenden von Menschen gefüllt, die zum Teil schon am Abend vorher ihre Plätze eingenommen hatten. Das Bild wurde belebt durch die bunten Uniformen der Truppen und der Polizei, die zu Tausenden die Straßen säumten. Dazwischen bewegten sich höhere Offiziere zu Fuß und zu Pferd in ihren scharlachroten Uniformen mit Federbüschen und gold- und silberverschnürten Uniformen. Unter den geschmückten Gebäuden am Mall, der breiten Allee, die nach dem Buckinghampalast führt, wirkte vor allem die deutsche Botschaft, die dicht mit aus Deutschland gesandten Fichtengirlanden auf rotem Grunde einfach und würdig bekränzt war.

In dem Jubel der Menschenmenge beim Herannahen der Wagen mit dem Königspaar, dem Prinzen und vor allem mit dem Brautpaar, mischte sich der Klang der Glocken und das Spiel der englischen Nationalhymne.

Die Traufeier in der Westminsterabtei bot ein unvergeßliches Bild. Der Altar war in ein Meer von Licht getaucht. Etwa 50 rote und weiße Stühle waren für die königlichen Gäste aufgestellt. Das Leuchten der Uniformen der Diplomaten und der hohen Beamten wurde hier und da unterbrochen durch die schwarzen Fracks der Zivilgäste und die weißen Kleider der Damen. Nachdem die Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, erschienen der griechische Patriarch, der Erzbischof von Canterburn und der Erzbischof von York.

Von vier hohen Geistlichen in roten und goldenen Gewändern geführt, erschien das Königspaar, der König in Marineuniform.

Dem Königspaare folgten der Bräutigam, begleitet von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York. Als letzter schritt die Braut in silberglänzendem Kleid am Arme ihres Vaters, der Husarenuniform trug, und begleitet von acht Brautjungfern zum Altar. Mit fester Stimme sprach der Herzog von Kent dem Erzbischof den Treuschwur nach. Nachdem auch Prinzessin Marina den Treuschwur abgelegt hatte, folgte der Ringwechsel. Um 11.14 Uhr erklärte der Erzbischof von Canterburn beide für Mann und Weib.

Als das Brautpaar die Abtei verließ, ertönte der Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, in den sich die Jubelrufe der Menschenmassen mischten.

Hochzeitsreise in den Tod

Mit 5 anderen Fahrgästen der Vesuvbahn verunglückt

DNB Rom, 29. Nov. Auf der sogenannten Vesuv-Bahn, die von der unteren Seilbahnstation zu Tal führt und zwar nach Pugliano, ereignete sich heute ein schweres Unglück. Der erste Wagen, der von der oberen Station der Vesuvbahn abwärts fuhr, war hauptsächlich mit Bahnpersonal, ferner mit einigen Fremdenführern und zwei Touristen besetzt. Kurz vor der Station Eremo bemerkte der Führer, daß der Wagen ins Gleiten kam. Vermutlich infolge der durch Nebel feucht gewordenen Schienen. Obwohl der Beamte sofort die Bremse zog, rutschte der Wagen in immer schnellerer Fahrt abwärts und entgleiste in einer Kurve, wobei er gegen einen Leitungsmast stieß und vollständig zertrümmert wurde.

Aus den Trümmern wurden 12 Verwundete und vier Tote gezogen. Unter den Toten befindet sich ein Fremdenführer und ein französisches Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand und in Tunis seinen Wohnsitz hatte. In der Nacht starben noch drei Verletzte, so daß die Zahl der Toten nun sieben beträgt. Die übrigen neun Verletzten, die in den Krankenhäusern von Loreto und Neapel liegen, sind fast durchweg lebensgefährlich verletzt.

Der „Fall Hindemith"

Eine Erklärung des Reichsamtes NS. Kulturgemeinde

DNB. Berlin, 29. November. Das Reichsamt der NS. Kulturgemeinde erklärt: In der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 25. 11. 1934, Nr. 549/50, veröffentlichte Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler einen Artikel: „Der Fall Hindemith". Wir verwahren uns dagegen, daß der von der NS. Kulturgemeinde offen und ehrlich vorgetragene Angriff gegen Hindemith mit der Bezeichnung „von gewissen Kreisen" abgeschwächt und als „politisches Denunziantentum" verdächtigt wird. Herrn Staatsrat Dr. Furtwängler sei in aller Deutlichkeit gesagt, daß eine amtliche Aeußerung einer Organisation der NS. Bewegung nichts mit politischem Denunziantentum gemein hat. Wir weisen daher diesen Versuch Furtwänglers und der Deutschen Allgemeinen Zeitung, die sachliche Ablehnung eines Kulturbolschewisten mit solchen Methoden zu diskriminieren, entschieden zurück.

Bei der Ablehnung des Komponisten Paul Hindemith durch die NS. Kulturgemeinde steht der Wert oder Unwert seines derzeitigen musikalischen Schaffens gar nicht zur Diskussion. Der Nationalsozialismus setzt vor die Bewertung des Werkes die Wertung der schaffenden Persönlichkeit. Die Tatsache, daß Hindemith jahrelang vor der Machtergreifung eine bewußt undeutsche Haltung an den Tag legte, und dies schon damals nach den eigenen Worten Furtwänglers aus Rücksicht auf den Zeitgeist tat, läßt ihn für die kulturelle Aufbauarbeit der Bewegung als untragbar erscheinen, zumal da anzunehmen ist, daß er auch seine heutige Haltung aus Rücksicht auf die Konjunktur einnimmt, womit er lediglich einen äußerlichen Stellungswechsel vollzieht. Die Reichsamtsleitung.

26 deutsch-baltische Nationalsozialisten vor Gericht

Reval, 29. November. Am Donnerstag begann hier ein Prozeß gegen 26 Angehörige der deutsch-baltischen nationalsozialistischen Bewegung, die sich vor Gericht zu verantworten haben, weil sie nach Angabe der Staatsanwaltschaft eine von der Regierung nicht bestätigte politische Partei ins Leben gerufen hätten. Der ehemalige Leiter der deutsch-baltischen nationalsozialistischen Bewegung, von zur Mühlen, stellte vor Gericht in Abrede, daß die deutsch-baltischen Nationalsozialisten eine Partei dargestellt hätten. Sie hätten vielmehr ihre Tätigkeit im Rahmen der einzigen deutschen Partei des Landes ausgeübt. Da 25 Zeugen zu vernehmen sind, rechnet man mit einer Prozeßdauer von zwei Tagen. Dieser Prozeß steht im Zusammenhang mit den vor einem Jahr erfolgten Maßnahmen der estnischen Regierung gegen die deutsch-baltische nationalsozialistische Bewegung. Damals wurde die Wochenzeitung der Bewegung „Der Aufstieg" verboten, der Deutsche Klub in Reval wurde geschlossen, und mehrere führende Mitglieder der Bewegung wurden auf Veranlassung der Regierung aus dem Gebiet, in dem der Ausnahmezustand herrscht, ausgewiesen.

Zweideutigkeit

Die Rüstungsaussprache im englischen Unterhaus ließ wieder an Unfreundlichkeiten gegenüber Deutschland nichts zu wünschen übrig. Es ist schon so. Die englische öffentliche Meinung ist in den letzten Jahren zusehends gegen Deutschland mobil gemacht worden. Die Gespensterei von 1914 wurde wieder zum Leben erweckt und Anklänge an die Kriegspropaganda ließen in ihren vernebelnden Zweideutigkeiten keinen Zweifel daran, daß man in Deutschand einen willkommenen Schutzschild gefunden hatte, um das eigene politische Versagen, das eigene Unvermögen, gegen die Drohungen der französischen Diplomatie sich durchsetzen zu können, dahinter zu verbergen, und nicht zuletzt, um die eigene Aufrüstung nach außen hin plausibel zu machen. Immerhin sind nicht unwesentliche Nüancen in der Volksmeinung spürbar geworden. Man scheint auch in England selbst den taktischen Machenschaften der Diehards, der Extremisten der Konservativen Partei, nicht so ganz zu trauen. Auch die Aussprache im Unterhaus spiegelte diese Verschiedenheiten und Abstufungen in der englischen Haltung gegenüber dem neuen Deutschland wider. Von Churchill war nichts anderes zu erwarten als bewußte Scharfmacherei. Er leitete die Anklagen der französischen Kammer hinüber auch ins englische Parlament und malte eine angeblich von Deutschland her drohende Kriegsgefahr schwarz in schwarz, nicht ohne einige sehr gruselige Farblichter aufzustecken. Für ihn und seine politischen Freunde gibt es grundsätzlich eben nur eins: Arm in Arm mit Frankreich Deutschland am Boden zu halten, und nichts ist willkommen genug, was dieser Politik Waffe und Rechtfertigung sein könnte. Darum ist es für Churchill eine ausgemachte Sache, daß Deutschland allein den Frieden bedroht und daß es nur wieder auf einen neuen Augenblick wartet, über seine Nachbarn herzufallen.

*

Selbstverständlich war es Baldwins, des stellvertretenden Ministerpräsidenten, offizielle Aufgabe, die Anklagen Churchills erheblich abzudämpfen. Er tat es in spürbarer Weise, indem er die Register der Beruhigung recht merklich zog. Es fiel ihm nicht leicht, trotzdem überzeugende Rechtfertigungsgründe für das auch von der Regierung vertretene Rüstungsprogramm zu finden. Er mußte zugestehen, daß keine Kriegsgefahren beständen, trotzdem aber lud er reichlich genug verborgene Verdächtigungen gegen Deutschland ab, das auch im Lichte der Regierungserklärungen als der geheime Urgrund aller Beunruhigungen erschien. Baldwin machte es sich dabei ziemlich leicht, indem er Impressionen von der europäischen Gesamtlage improvisierte, ohne sich die Mühe zu geben, einmal in die wahren konstruktiven Ursachen der augenblicklichen internationalen Entwicklung einzudringen. Man weiß in London so gut wie in allen anderen Hauptstädten Europas, daß ein Rüstungsabkommen, das dem Gleichberechtigungsanspruch Deutschlands wenigstens in etwa Genüge tun konnte und das durch Verhandlungen zwischen Rom, Berlin und London in erfolgversprechender Form bereits Gestalt angenommen hatte, an dem absolut ablehnenden Widerspruch Barthous gescheitert ist, für den die strikte Ablehnung irgendwelcher Gleichberechtigung für Deutschland Ausgangspunkt seiner ganzen Diplomatie war. Wenn Baldwin auf den Ostpakt anspielte, den die englische Regierung merkwürdigerweise bereitwilligst in die diplomatischen Kanäle leitete, so hat sich ja erwiesen, welch' gefährlicher Schachzug gegen es selbst dahintersteckte. Frankreich hat damit letzten Endes, das beweist nach dem ersten Fehlschlag des Ostpaktplanes seine Unentwegtheit in der Verfolgung eines Bündnisses mit Sowjetrußland, England seinen Wünschen willfährig zu machen verstanden. Wir können die Verlegenheit, die London darob empfindet, durchaus nachfühlen. Es hat sich diese Verlegenheit aber schließlich nur selbst zuzuschreiben.

*

Etwas mehr Ehrlichkeit vor sich selbst, dann wird die internationale Sicht schon klarer. Lloyd George ist im Grunde genommen sicherlich seiner inneren Abneigung gegen Deutschland treu geblieben und hat es nicht versäumt, ihr während der Unterhausdebatte ebenfalls wieder die Zügel schießen zu lassen. Aber das hat ihn nicht gehindert, wie schon des öfteren in der neblig-trüben Atmosphäre der Nachkriegszeit, seinem gesunden Menschenverstand das Wort zu lassen. Er stieß recht unsanft in das ziemlich gekünstelte Gebäude der Regierungsargumente hinein. Die verfängliche Fragestellung, ob denn außerhalb Deutschlands von keiner anderen Seite der Friede bedroht werde, mag der Regierung unangenehm gewesen sein. Trotzdem war sein deutlicher Hinweis auf Frankreich bemerkenswert ehrlich. Auch die Anspielung auf die größere Angriffskraft Frankreichs auf Grund seiner Ausfallmöglichkeiten aus seinem Festungsgürtel erhellte die wahre militärische Gefahrenlage recht plastisch. Ganz unzweideutig aber holte er die Tatsache aus der „Vergessen-

halb der Verantwortlichen hervor, daß Deutschland vergeblich 14 Jahre lang auf die Erfüllung der ihm vertragsmäßig gegebenen Versprechen auf Abrüstung gewartet habe. Den Churchills schrieb er ins Stammbuch, daß sie dereinst froh sein würden, daß Deutschland dem Kommunismus einen Wall entgegengestellt habe. Er ist eben der große liberale Taktiker geblieben. Aber trotzdem, mag er auch selbst aus unverzeihlichen innerpolitischen Gründen das Unheil der Verträge mit geschürzt haben, seine Hinweise waren recht dankenswert und haben zweifellos dazu beigetragen, die politischen Vorstellungen seiner Landsleute etwas zurechtzurücken und aus einer einseitigen Verkrampfung etwas zu lösen. Wenn die „Times" ausdrücklich auf die Aeußerungen Lloyd Georges zurückgreift und mit General Smuts der Meinung ist, daß, um der deutsch-französischen Nebenbuhlerschaft ein Ende zu machen, England es wagen soll, Deutschland die Gleichberechtigung „offen, freimütig und ohne Vorbehalt" zuzuerkennen, so ist eine solche Stimme sicherlich eine wertvolle Frucht aus den Vorhaltungen des Wallisers.

*

Ueberhaupt. Schwang nicht in der Unterhausdebatte auch der Gedanke mit, auf neuer Ebene einen Rüstungsausgleich zu versuchen? Wir sind über die englischen Anstrengungen, zur Hauptsache bezüglich der Luftstreitkräfte Versäumtes nachzuholen, durchaus nicht erschreckt. Ist man bereit, das gleiche von Deutschland hinzunehmen? Es fehlt in den Schlußbemerkungen des englischen Außenministers Sir John Simon nicht an Wendungen, die erkennen lassen könnten, daß England bereit wäre, auf der Grundlage eines vollzogenen Rüstungsausgleichs und unter der Hinnahme der dadurch neu gegebenen Tatsachen und Voraussetzungen wieder Verhandlungen einzuleiten. Baldwin verschwendete viel Worte der Mahnung an Deutschland, nach Genf zurückzukehren. Er weiß genau, weshalb wir Genf verlassen haben. Schlicht diese beschwörende Einladung zugleich das Anerkenntnis der gleichberechtigten Stellung Deutschlands in sich? Es dürfte unter diesem Vorbehalt einer Rückkehr Deutschlands nach Genf kaum etwas im Wege stehen. Das hat Hitler selbst eindeutig genug betont. Noch aber erscheint uns die Situation sehr vage. Und wie wird's, wenn Paris sich von neuem auf seinen Widerstand versteift? Man verlangt von Deutschland Klarheit und Eindeutigkeit. Uns ist eine solche Klarheit und Eindeutigkeit ebenso wertvoll. Dazu gehört auch, daß man die eigenen Ungelegenheiten nicht bedenkenlos auf unserm Rücken austrägt. Die letzte Unterhausdebatte ist Beweis genug, was alles man uns noch zumuten zu müssen glaubt. Es ist gerade ein Jahr her, daß Herr Eden seine Rundreise nach Berlin, Rom und Paris antrat. Sie endete leider in lauter Irrungen und Wirrungen. Besteht Grund zu einer neuen, erfolgreicheren Aktion? Wir möchten's wünschen. Dr. K. Kl.

Die Rüstungsdebatte im Unterhaus

Schluß

Lloyd George fragte, ob Simon eine Information über die schwere Artillerie und die 15-Zentimeter-Geschütze geben könne. Churchill verlange Informationen über das deutsche Heer.

Simon erwiderte, daß Friedenskurzdienstheer von 300 000 Mann werde in 21 Divisionen organisiert, wie er annehme, zusammen mit mechanisierten Formationen und Kavallerie. Er wüßte nichts über die Ausrüstung mit 15-Zentimeter-Geschützen.

Der oppositionelle Arbeiterparteiler Pevan kritisierte lebhaft die Rede Lloyd Georges, die er als eine der gefährlichsten Reden bezeichnete, die jetzt im Unterhaus gehalten worden seien. Lloyd George habe angedeutet, daß die Unterstützung Deutschlands in der gegenwärtigen Zeit der einzige Weg sei, um zu verhindern, daß sich die Revolution von Rußland nach dem Rhein ausdehne.

Nach weiteren Rednern, erklärte der Führer der Oppositionsarbeiterpartei, Lansbury, die Arbeiterpartei sei der Ansicht, daß es bei Nichterfüllung der im Friedensvertrag gemachten Versprechungen früher oder später zu einem furchtbaren Kriege kommen werde.

Der Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, der die Aussprache für die Regierung beendete, beantwortete einige Fragen. Zur Rede Baldwins bemerkte er, es handele sich heute nicht um eine einfache Erklärung. Bevor die Rede gehalten worden sei, sei ihr Inhalt dem deutschen Reichskanzler, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten mit vollen Erläuterungen mitgeteilt worden.

Auf eine Frage antwortend, wozu die britische Regierung die Zustimmung der anderen Nationen erbitte, erklärte Simon: Wenn wir eine Vereinbarung erzielen können, so würden wir gern eine vereinbarte Abrüstung auf einem niedrigen Stand sehen. Wenn wir nicht ein unerreichbares Ideal erreichen können, so müssen wir suchen, eine Vereinbarung zu niedrigstem Stand, zu dem sie erreicht werden kann, zu erzielen. Wir erklären von neuem, wie wir zuvor erklärt haben, daß wir für geregelte Beschränkungen sind im Gegensatz zu Wettbewerb und ungeregelten Rüstungen. Wir ersuchen das Haus, uns zu helfen, dies als eine neue Gelegenheit zu behandeln, die darauf hinzielt, für Europa eine Politik des Friedens zu fördern, die nicht auf die Vorschriften der Nachkriegsperiode gegründet ist, sondern eine neue Bemühung darstellt, fester eine sichere Aussicht des Friedens in der Welt zu errichten.

Der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei für Churchills Abänderungsantrag zu der Antwortadresse auf die Thronrede wurde mit 276 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Churchill zog hierauf seinen Abänderungsantrag zurück. Die Antwortadresse selbst wurde daraufhin gebilligt.

Rückgang der englischen Konservativen bei einer Ergänzungswahl

DNB **London**, 29. Nov. Bei der Ergänzungswahl in Putney erhielt der Konservative Samuel 15 599, die Arbeiterparteilerin Edith Summerskill 12 936 Stimmen. Bei der letzten Wahl hatten die Konserwativen 21 146 Stimmen erhalten.

Das Echo der Rüstungsdebatte im englischen Unterhaus

Englische Stimmen

DNB **London**, 29. Nov. Von den Leitaufsätzen der Morgenblätter zur gestrigen Unterhausdebatte sind vor allem bemerkenswert die Ausführungen der „Times", die nachdrücklich dafür eintritt, daß die deutsche Rüstungsgleichheit eine praktische Anerkennung finden muß. Das Blatt pflichtet Lloyd Georges Aeußerungen über die Sinnlosigkeit eines deutsch-französischen Wettrüstens bei und schließt: Was ist geeignet, dieser zwecklosen, fieberhaften und herausfordernden Nebenbuhlerschaft ein Ende zu machen? Sicher wird hier zum ersten Mal Einhalt getan werden, wenn wir wagen, um die Worte des Generals Smuts zu gebrauchen, Deutschlands völlige Gleichberechtigung der Rechtsstellung mit seinen Gefährten „offen, freimütig und ohne Vorbehalt" zuzuerkennen. Dann kann ein neuer Anfang gemacht werden.

„Daily Telegraph" verbreitet sich hauptsächlich über das neue britische Flugzeugbauprogramm, drückt aber am Schluß die Hoffnung aus, daß Deutschland „in seinem eigenen Interesse" dem am Mittwoch von Baldwin gegebenen Wink Folge leisten und seiner Politik der Vereinsamung ein Ende machen werde

„Morningpost" ist durch das offenbare Bestreben der Regierungsredner, allen übertriebenen Darbietungen von der deutschen bezw. europäischen Lage ein Ende zu machen, nicht beruhigt. Das rechtskonservative Blatt sagt, daß Deutschland vielleicht keine bösen Absichten gegenüber England habe. Aber die Politik der deutschen Regierung erweckten den Wunsch, alle vernünftigen Vorsichtsmaßregeln gegen unerfreuliche Ueberraschungen zu ergreifen.

Der liberale „News Chronicle" verurteilt Churchills „unüberlegte Rede" als einen „schamlosen" Versuch, eine Panikstimmung zu erzeugen. Das Blatt hat gegen eine bescheidene Verstärkung der britischen Streitkräfte nichts einzuwenden, beklagt aber, daß Baldwin kein Zeichen für eine Aenderung der Rüstungspolitik der Regierung gegeben habe. Das Blatt bedauert, daß England sich niemals mit voller Kraft für ein kollektives Sicherheitssystem eingesetzt und keine wesentliche Verminderung der Rüstung herbeigeführt habe.

„Daily Mail" ist tief enttäuscht über das „Tändeln und Zaudern" der Regierung. Es pflichtet Churchills Worten durchaus bei, daß Deutschland reich an militärischen Ueberraschungen sei und erklärt, die Haltung des „schlafmützigen Kabinetts von alten Träumern" bringe England in große Gefahr.

Paris unzufrieden

Paris, 29. Nov. Die Debatte im Unterhaus findet in der Pariser Presse starken Widerhall. Die meisten Blätter sind zwar zufrieden mit dem scharfen Ton, den Churchill angeschlagen hat, aber anscheinend wenig befriedigt von den Erklärungen Baldwins und Simons. Der Londoner Havasberichterstatter hebt hervor, daß man in englischen Kreisen eine gewisse Ueberraschung über den Unterschied im Ton und im Inhalt zwischen den Reden Baldwins und Simons nicht verheimliche und dem eine bestimmte Absicht zuschreibe. Durch den Hinweis auf die militärischen Hilfsquellen Englands habe Baldwin das Unterhaus beruhigen und vor dem Ausland sein Vertrauen zum Ausdruck bringen wollen. Gleichzeitig aber hatte der Leitsatz seiner Ausführungen und noch viel eindeutiger die Worte Simons den Zweck gehabt, Deutschland verstehen zu geben, daß eine Tür für die Verhandlungen auf der Grundlage der Eindeutigkeit und Klarheit offen bleibe.

Aehnlich äußert sich das „Oeuvre". Der „Figaro" fragt, was die Ankündigung eines Vorschlages Deutschlands bezüglich der Rüstungen besagen solle. Handele es sich etwa um den Beginn von Verhandlungen? Hier zeige sich die schwache Seite Englands. Man mache Hitler das Spiel leicht. — Das „Journal" erklärt, Baldwin habe beinahe eine deutsche Mitteilung, die nicht zu verbreiten geeignet sei, angekündigt. Das sei eine seltsame Schlußfolgerung aus einer flagranten Verletzung der Verpflichtungen. Nur der „Excelsior" und „Le Jour" wollen in sämtlichen Reden ausschließlich eine Warnung an die Adresse Deutschlands erblicken.

Wo ist Präsident Salamanca?

Militärischer Zusammenbruch Boliviens?

DNB **London**, 29. Nov. Wie Reuter aus Santiago de Chile meldet, soll man sich in La Paz vollkommen im Unklaren darüber sein, wo sich der bolivianische Staatspräsident Salamanca befindet. Der Vizepräsident Tejada, der die Regierungsgeschäfte übernommen hat, erklärte, Salamanca habe sich zu einer Besichtigungsreise an den südöstlichen Frontabschnitt begeben, obwohl seine Anwesenheit in der Hauptstadt zur Lösung dringender Fragen notwendig sei.

Die Lage in Bolivien scheint reichlich verworren zu sein. Nachrichten, die unter Umgehung der Zensur aus La Paz eingetroffen sind, sprechen von einem militärischen Zusammenbruch und politischen Unruhen. — Nach Berichten, die in den chilenischen Häfen Antofagasta und Arica vorliegen, soll die bolivianische Grenze gesperrt sein. In La Paz und in anderen bolivianischen Städten sei es zu kriegsfeindlichen Kundgebungen gekommen. Das Heer sei mit der Zusammensetzung des Kabinetts Salamanca nicht zufrieden. Vizepräsident Tejada mache verzweifelte Versuche, bei den neutralen Nachbarstaaten, um diese zu einer Vermittlung von Friedensverhandlungen zu veranlassen. Den paraguayanischen Truppen soll es gelungen sein, die bolivianische Front zu durchbrechen. Sie bemühen sich jetzt, die Bresche zu erweitern, um den Hauptteil der bolivianischen Heeresmacht zu umzingeln.

Wie das brasilianische Außenministerium aus La Paz erfährt, soll Präsident Salamanca den Posten des Oberstkommandierenden der bolivianischen Armee übernommen haben, während die Führung der Regierung in den Händen des Vizepräsidenten Tejada verblieben ist.

Ungarns Antwort an Südslawien

Energischer Protest gegen die Anschuldigungen

Genf, 29. Nov. Der Führer der ungarischen Abordnung, Tibor von Eckhardt, hat am Spätabend des Mittwoch, wie schon mitgeteilt, zu der südslawischen Denkschrift eine Gegenerklärung ausgegeben, in der die in dieser Denkschrift enthaltenen Behauptungen aufs schärfste zurückgewiesen werden. Auf Einzelheiten geht die Gegenerklärung Ungarns nicht ein.

Sie betont aber, daß es der südslawischen Regierung lediglich auf eine Diffamierung Ungarns zu rein politischen Zwecken ankomme. Die ungarische Regierung werde auf Einzelheiten der südslawischen Anklagen erst eingehen, wenn sie die Denkschrift gründlich geprüft habe. Der Mörder sei in Ungarn vollkommen unbekannt und habe dort niemals gewohnt. Die bulgarische Regierung habe die Nachricht, der Mörder habe Bulgarien mit dem Reiseziel Ungarn verlassen, schon widerrufen. Trotzdem habe die südslawische Regierung es für richtig gehalten, sich dieser unwahren Behauptung zu bedienen.

Richtig sei, daß drei der Verschworenen vor dem Attentat in Ungarn gewohnt haben. Andere Persönlichkeiten gleicher Art seien aber aus anderen Ländern gekommen, und die Verschwörung selbst sei außerhalb Ungarns geplant worden. Wenn die südslawische Regierung Ungarn beschuldige, auf seinem Boden die Verschwörer organisiert und für ihre Aufgabe vorbereitet zu haben, so sei das das Gegenteil der Wahrheit. Die ungarische Regierung habe der südslawischen Regierung schon verschiedentlich eine volle Aufklärung über das Lager von Janka Puszta gegeben.

Es müsse nochmals betont werden, daß auch vor dem Rat bewiesen werden würde, daß die ungarische Regierung seit dem letzten Frühjahr die nötigen Maßnahmen ergriffen habe, um zu veranlassen, daß die südslawischen Emigranten Janka Puszta verlassen. Im übrigen sei Janka Puszta kein Lager, sondern eine bescheidene Farm, die 30 oder 40 kroatische Emigranten beherbergt habe. Das ganze sei eine private Angelegenheit gewesen. Die Räumung von Janka Puszta sei am 1. Oktober beendet gewesen. Die ungarische Regierung habe durch die Auflösung des „Lagers" die Forderungen Südslawiens vollständig erfüllt. Also könne auch keine für Ungarn ungünstige Folgerung hinsichtlich der Ereignisse von Marseille mehr gezogen werden, die Ungarn auf das tiefste beklage.

Dann heißt es weiter: „Ich protestiere auf das energischste gegen alle Anspielungen der südslawischen Regierung, in denen offiziellen ungarischen Persönlichkeiten oder Offizieren der ungarischen Armee eine Rolle zugewiesen wird, oder Absichten, die sie für das Attentat selbst verantwortlich machen oder für irgendeinen anderen Terroristenanschlag oder auch nur für die verabscheuungswerte Verschwörung. Ebenso muß ich energisch Verwahrung einlegen gegen die offensichtlich bösartige Anspielung der südslawischen Regierung, wonach die ungarischen Behörden die Ziele und Methoden der terroristischen Emigranten gekannt hätten, die sich auf ungarischem Boden befanden und wonach die ungarische Regierung in ihrer Note vom 26. April diese Beschuldigung selbst zugestanden hätte."

Dann heißt es u. a. weiter: „Die südslawischen Flüchtlinge haben niemals von seiten Ungarns etwas anderes als ein einfaches Asyl erhalten, was alle anderen Länder ihnen ebenfalls gewährt hätten. Die revolutionäre kroatische Bewegung hat niemals eine finanzielle Unterstützung von ungarischer Seite erhalten. Soweit diese Emigranten eine strafbare Tätigkeit betrieben, sind die Behörden stets gegen sie mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen. Die revolutionäre kroatische Bewegung kann in keinerlei politische Beziehung zu der gegenwärtigen Politik Ungarns gebracht werden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das ungarische Streben nach einer friedlichen Revision sich nicht auf Kroatien bezieht. Diese revolutionäre Bewegung, die mit legalen oder illegalen Mitteln überall betrieben wird, wo Kroaten leben, hat ihre ausschließliche Quelle in einer Unzufriedenheit, die aus der inneren Lage Südslawiens kommt. Ihre Anwesenheit führt fast in allen Ländern zu polizeilichen Maßnahmen und Verhaftungen. Angesichts seiner geographischen Lage hat auch Ungarn unter den Auswirkungen der inneren Lage Südslawiens zu leiden gehabt. Um es zusammenzufassen: Das Marseiller Verbrechen ist nichts anderes als die natürliche Folge einer Verschwörung, die im Innern von Südslawien selbst angezettelt worden ist.

Die ungarische Erklärung schließt mit der Feststellung, Ungarn habe trotz seiner Leiden infolge des Vertrages von Trianon niemals zu Mord und Verschwörung seine Zuflucht genommen, sondern wende für die Erfüllung seiner nationalen Aspirationen nur friedliche und ehrliche Mittel an. Die ungarische Nation und ihre Regierung verurteilten alle Terrorakte, lehnten die Verleumdungen der südslawischen Denkschrift ab und stellten sich mit reinem Gewissen vor die Oeffentlichkeit der ganzen Welt, um ihre Ehre zu verteidigen und die Wahrheit zu beweisen.

*

Die südslawische Anklageschrift und die Gegenerklärung Tibor von Eckhardts stehen auch am Donnerstag noch im Vordergrund des internationalen Interesses in Genf. Behauptung steht gegen Behauptung.

Im großen und ganzen überwiegt auch heute wieder die Ansicht, daß die südslawische Anklageschrift weniger wirklich beweiskräftige Dokumente und Tatsachen enthält, als nach den früheren Anschuldigungen der südslawischen Regierung erwartet werden mußte. Insbesondere betont man auch in neutralen Kreisen, daß eine schlüssige Beweiskette, die von Janka Puszta zum Attentat von Marseille führt, völlig fehle. Gewiß seien verdächtige Momente vorhanden, aber keinerlei wirkliche Beweise. Das Attentat könnte ebenso gut auch in völlig anderer Weise seine Erklärung finden.

Zwei Filme verboten

Front gegen unkünstlerischen Kitsch beim deutschen Film

Berlin, 29. Nov. Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt u. a. mit: Seit seinem Bestehen hat sich das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften für den deutschen Film eingesetzt, um diese Kunstgattung zu fördern und zu pflegen. Nie zuvor haben hohe und höchste Reichsstellen so energisch und eingehend an der Arbeit des deutschen Films teilgenommen. Es gibt keinen Bildstreifen, den der Minister und seine Mitarbeiter nicht gesehen, über der sie nicht diskutiert hätten. Und immer wieder sind als Folge dieser Zusammenkünfte und Besichtigungen wertvolle Anregungen an die Film-Industrie weitergegeben worden.

Leider stehen Mühe und Arbeit der zuständigen Reichs- und Kammerstellen noch in keinem Verhältnis zu dem künstlerischen und kulturellen Wert der in der letzten Saison in Deutschland geschaffenen und vorgeführten Filme. Die Schuld daran trägt die Filmindustrie selbst, die zum größten Teil glaubt, die helfende Hand des Staates übersehen oder ausschlagen zu können und stattdessen die alten ausgefahrenen Gleise der Filmherstellung weiterführt. Daß bei einem solchen Verfahren keine künstlerisch oder kulturell wertvollen, ja nicht einmal geschmacklich einwandfreie Filme entstehen können, liegt auf der Hand. Denn wenn von Seiten gewisser Kreise der deutsche Film trotz aller Anregungen und aller Hilfe der Behörden immer noch als seichtes Amüsiermittel erachtet wird, so erscheint es zwecklos, in solchen Fällen weiterhin ernstgemeinte Ratschläge zu geben, die doch nicht befolgt werden, sondern es muß vielmehr mit schärferen Mitteln eingegriffen werden.

Aus diesem Grunde hat sich der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda entschlossen, zwei der besonders krassen Fälle der letzten Zeit herauszugreifen und diese Filme zu verbieten. Es handelt sich dabei um den Westro-Film der Europa „Die Liebe siegt" und den Lloyd-Film des NSDS „Ein Kind, ein Hund, ein Vagabund".

Beide Filme sind nicht verboten, weil sie gegen staatspolitische Interessen verstoßen oder weil sie Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung zuwiderlaufen, sondern weil sie unkünstlerische, seichte und geschmacklose Machwerke darstellen.

Beide Filme sind verboten, um den Herstellern zu zeigen, daß die Regierung nicht gewillt ist, das Geschmacksniveau des deutschen Volkes von künstlerisch gewissenlosen Filmproduzenten gewaltsam herabdrücken zu lassen.

Daß, wie die oben erwähnten beiden Fälle zeigen, ein wirklich künstlerischer Wille auf dem Gebiete des deutschen Films vielfach noch nicht in Erscheinung tritt, wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda mit seinen Mitarbeitern selbst die Initiative übernehmen und alle im deutschen Filmtätigen Kräfte heranziehen, um endlich die Produktion guter Filme zu sichern.

Knappe Mehrheit für das belgische Kabinett

DNB **Brüssel**, 29. Nov. Das Kabinett Theunis — Francqui hat am Donnerstag von der Kammer mit knapper Mehrheit das geforderte Vertrauensvotum erhalten. 93 Abgeordnete stimmten für, 88 gegen die Regierung, fünf Abgeordnete enthielten sich der Stimme und sechs waren der Abstimmung ferngeblieben. Die Regierung hat mit diesem Vertrauensvotum auch die Sondervollmachten, die vom König dem vorhergehenden Kabinett de Brocqueville gewährt worden waren, übernommen.

Feder beurlaubt

DNB **Berlin**, 29. Nov. Der „Völkische Beobachter" meldet: Anstelle des zurzeit beurlaubten Parteigenossen Feder übernimmt Parteigenosse Dr. Todt die Oberleitung des Amtes der Technik und den Vorsitz im Nationalsozialistischen Bund Deutscher Techniker (NSBDT).

München, den 26. November 1934.

gez. Rudolf Heß.

Scharfe Kontrolle der Einreise ins Saargebiet

DNB **Saarbrücken**, 29. Nov. Die Regierungskommission des Saargebietes hat den saarländischen Zeitungen am Donnerstagabend eine Bekanntmachung über die Ueberwachung des Verkehrs im Saargebiet zugeleitet, die am Freitag in Form einer Auflagenachricht zu veröffentlichen ist. In der amtlichen Bekanntmachung wird angeordnet, daß in das Saargebiet nur Personen einreisen dürfen, die im Besitz eines gültigen Passes oder eines Personalausweises sind. Personen, die nicht die Eigenschaft eines Saareinwohners besitzen, müssen sich 24 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde melden. Wenn sie sich länger als sieben Tage im Saargebiet aufhalten wollen, müssen sie eine Aufenthaltserlaubnis bei der Paßabteilung der Regierungskommission beantragen. Zur Durchführung dieser Anordnung wird in allen Hotels und Beherbergungsstätten ständig eine scharfe Kontrolle durchgeführt werden.

Hauptschriftleiter: Joseph M. Hasler, Bochum; Stellvertreter: Peter Schiffers, Bochum; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Joseph M. Hasler; für den lokalen Teil Bochum und Westdeutschland: Peter Schiffers; für den lokalen Teil Hattingen und Essen-Steele: Ferdinand Julius Landefeld in Bochum; für den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld in Bochum; für Theater und Musik: Dr. Eduard Brinkschulte in Bochum; für Handel und Sport: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen: Otto Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Essen-Steele: Max Klein, E.-Steele; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid; Verlag und Druck: Märkische Vereinsdruckerei, Bochum. D.-A. X. 34: 13 849 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 9005; Ausgabe B: Volkszeitung für Essen-Ruhr-Steeler Zeitung 3194; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid 1650.

Bochumer Tageschronik.



Man merke!

Freitag, den 30. November.

Sonnenaufgang 8.15 Sonnenuntergang 16,22
Mondaufgang 0,44 Monduntergang 13,16

1796 Der Balladenkomponist Karl Löwe in Lobejün geboren (gestorben 1869).
1817 Der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen in Garding in Schleswig geboren (gestorben 1903).
1846 Der Nationalökonom Friedrich List in Kufstein gestorben (geboren 1789).

Dr. Hoff führt durch die Ausstellung.

Heute, Freitag, nachmittags um 15½ Uhr, wird Dr. Hoff, Duisburg, eine allgemeine Führung durch die Ausstellung für katholische Kunst in Kirche und Haus halten. Alle, die an einer Einführung in das katholische Kunstschaffen unserer Tage durch diesen hervorragenden Kenner der christlichen Kunst, der sich durch seine jüngst gehaltenen Vorträge bekanntlich auch in Bochum einen Namen machte, interessiert sind, werden von der Ausstellungsleitung dazu eingeladen.

Der letzte Vortrag am Sonntag.

Am Sonntag abend um 20 Uhr wird Dr. L. Reinold im Saale der Verwaltungsakademie die Vortragsreihe der katholischen Aktion mit seinem Vortrag über die „Zeitgeschichtliche Darstellung des Jüngsten Gerichtes" beschließen.

Der Vortrag steht seinem Thema nach in engster Beziehung zum Evangelium des Tages. Er fügt sich der ernsten Stimmung des Advents ein. Er bedeutet aber auch das letzte Glied in der Abrundung des kunstgeschichtlichen Gesamtüberblickes, der in der Vortragsreihe gegeben wurde. Sein Thema ist eine weitere Steigerung in der aufsteigenden Linie der Vorträge, es ist thematisch höchste Steigerung und darum der rechte Abschluß der Reihe.

Dr. Reinolds Vortrag wird auch Ausklang und Höhepunkt der am 2. Dezember in Bochum stattfindenden Diözesantagung der Gesellschaft für christliche Kunst werden. Die Tagung soll den der Eröffnungsfeier würdigen Abschluß des Ausstellungsmonats bilden.

Pater Rektor Joseph Kreutz, Provinzial der Redemptoristen.

Pater Rektor Kreutz, den Bochumer Katholiken kein Unbekannter, der vor einigen Jahren das Bochumer Redemptoristenkloster verlassen hat, um als Rektor und Leiter die Niederlassung der Redemptoristen in Vaals bei Aachen, wo sich auch gleichzeitig eine Studienanstalt und ein Exerzitienhaus befindet, zu übernehmen, ist zum Provinzial für die norddeutsche Provinz der Redemptoristen gewählt und ernannt worden.

Zur norddeutschen Ordensprovinz, zu der auch die Bochumer Niederlassung gehört, zählen 17 Klöster mit über 350 Mitgliedern. Dazu kommt eine Vizeprovinz in Argentinien mit acht Klöstern und etwa 100 Mitgliedern. Der Sitz des Provinzialrat und Juvenat ist Bonn am Rhein. Der neue Provinzial war über drei Jahre in Bochum Rektor des Klosters; er war in allen Kreisen geschätzt und sehr beliebt. Pater Provinzial ist nach dem Kriege zum Priester geweiht worden.

St. Barbarafeier in der St. Theresienkirche, W.-Eppendorf.

Am Sonntag, dem 2. Dezember, findet in der St. Theresienklosterkirche zu Eppendorf zum ersten Mal eine Feier zu Ehren der hl. Barbara, Patronin der Bergleute, statt. Tag für Tag steigen unsere braven Bergknappen in die gefahrvolle Tiefe der Erde und müssen das tägliche Brot für die Familie in harter Arbeit verdienen. Mitten im Leben sind sie vom Tode umfangen. Manche Witwe und manche Waise beweinen den Ernährer, der im Schoß der Erde schon den Tod gefunden. Die hl. Barbara möge den Vater und der Bruder von harter Arbeit wieder glücklich heim bringen. Das soll auch nun der Zweck unserer Feier sein!

Um 5 Uhr nachmittags ist die Andacht mit Festpredigt. Weißgekleidete Engelchen und eine Ehrenwache von Bergknappen in Uniform mit brennenden Grubenlampen werden die im Chor unserer Kirche aufgestellte St. Barbarastatue umgeben, und mit ihnen bitten wir alle um Gottes Schutz und Segen für unsere Väter und Brüder und für alle Bergleute.

Kolpingsgedenktag.

Am kommenden Sonntag, dem 2. Dezember, feiert die Bochumer Kolpingsfamilie — gemeinsam mit der gesamten deutschen Kolpingsfamilie — den Kolpinggedenktag. War der Kolpinggedenktag im vergangenen Jahre ein Bekenntnistag zur Gemeinschaft der Kolpingsfamilie, der seinen Höhepunkt in der Niederlegung des Stammbuches am Grabe Kolpings, und in der Ueberreichung der Stammkarte an alle Kolpingssöhne fand, so ist der diesjährige ein Bekenntnistag zu Adolf Kolping, dem Führer und geistigen Vater aller Kolpingssöhne. Mehr noch: Ein Bekenntnis zu Kolping, dem Apostel der werktätigen Jugend, den wir recht bald zur Ehre der Altäre erhoben sehen möchten. Dieser Eigenschaft Kolpings entsprechend wird auch die Feier sein. Eine 9tägige Andacht zur Seligsprechung Adolf Kolpings leitet den Kolping-Gedenktag ein, der mit einer Gemeinschaftsmesse um 7,15 Uhr in St. Marien beginnt, in welcher die gesamte Bochumer Kolpingsfamilie zum Tisch des Herrn geht. Anschließend — nach gemeinsamen Kaffeetrinken im Kolpinghaus — ist die Feierstunde, an der sich die gesamte Kolpingsfamilie, aktive Gesellen, Alt-Kolping, Meister-Gruppe und Freunde Vater Kolpings beteiligen.

Aufruf des Städtischen Musikvereins Bochum.

Wiederum hat der Städtische Musikverein Bochum die Aufführung eines der schwierigsten Chorwerke der modernen Musik-Literatur mit vollem Gelingen durchgeführt und ist damit der jahrzehntelangen Ueberlieferung des Vereins, der Bochumer Oeffentlichkeit die Bekanntschaft mit edlen musikalischen Werken zu vermitteln treu geblieben.

Leider wird der Städtische Musikverein bei Erfüllung seiner schönen Aufgabe durch den Mangel an Männerstimmen behindert. Es ergeht daher an alle stimmbegabten Bochumer, die willens sind, an der Erhaltung des künstlerischen Besitzes des deutschen Volkes mitzuarbeiten, die freundliche Einladung, Mitglieder des Städtischen Musikvereins zu werden.

Auch bei den Damen sind stimmbegabte Sängerinnen, die ernste Musik lieben, willkommen.

Geldliche Verpflichtungen entstehen durch den Beitritt nicht. Die Proben finden im allgemeinen Montags abends statt. Genaue Zeit und Ort wird in den Zeitungen bekannt gegeben. Anmeldungen kurz vor Beginn der Probe beim Probenleiter. Die nächste Probe findet am Montag, dem 3. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula der Goethe-Oberrealschule an der Goethestraße statt.

Leopold Reichwein,
Städtischer Kapellmeister.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Auf der Dorstener-, Ecke Redemptoristenstraße, wurde ein Handwagen von einem Straßenbahnwagen der Linie 6 angefahren. Der Handwagen wurde stark beschädigt. An der Straßenbahn wurde eine Lichtscheibe zertrümmert.

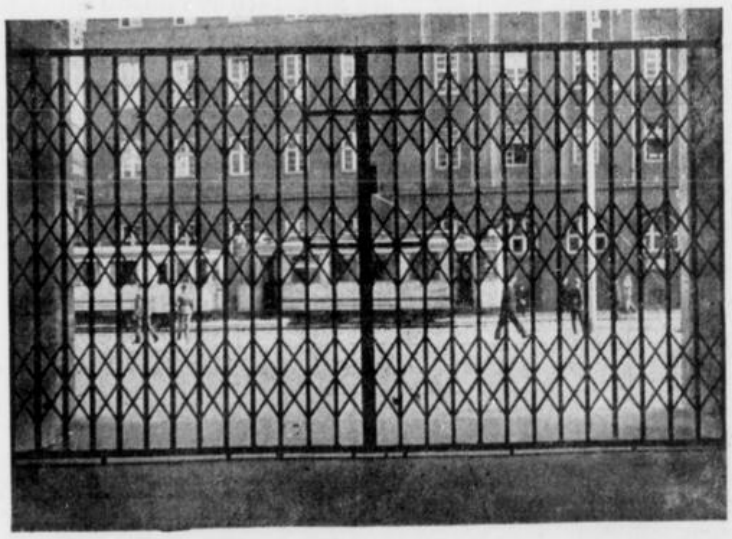
*

kr. Zu einem schweren Motorradunfall kam es auf der Markstraße im Stadtteil Wiemelhausen-Querenburg, unweit der Wirtschaft H., wobei der Geschäftsangestellte Edu Ro. aus der Oskar-Hoffmann-Straße, der sich auf der Dienstfahrt nach Frönsberg befand, derart schwer mit seinem Motorrad verunglückte, daß er neben einer Gehirnerschütterung Kopfverletzungen davontrug, so daß er dem Bergmannsheil zugeführt wurde.

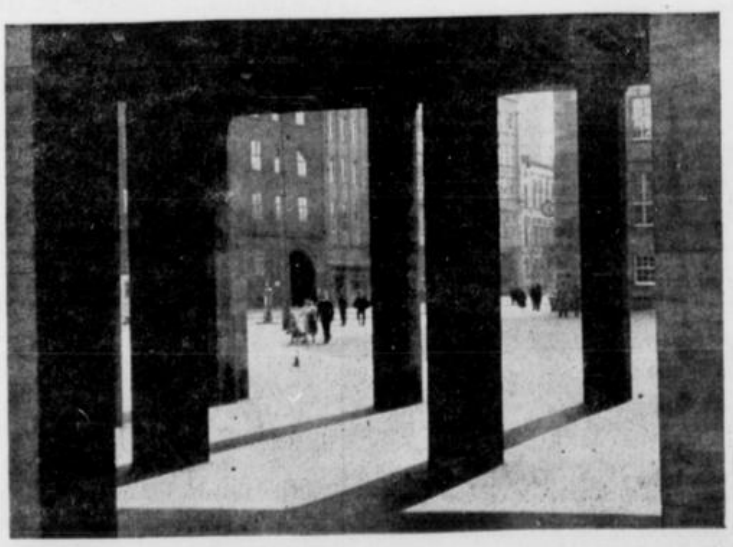
*

Unweit des Bövinghauser Hellwegs, in einer Kurve des Castroper Hellwegs, wurde der Elektro-Vorarbeiter Peter Spa. von einem Schnellieferauto überholt, das plötzlich in der Kurvenschräglage ins Schleudern geriet, den des Weges gehenden Spa. erfaßte und verletzte. Mit einem Kniegelenkbruch und schweren Quetschungen schaffte man ihn ins Bergmannsheil.

Zum Fotowettbewerb unserer Stadtverwaltung.



Eine eigenartige Aufnahme von unserm Rathaus. Der Kameramann stand im Eingang hinter dem verschlossenen Gitter, so daß ein Bild von ganz eigenartigem Reiz entstand.



= **Eine Achtzigjährige.** Gestern beging in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag Frau Witwe Maria Krings geb. Oberhaidt-



mann, wohnhaft Bochum, Fürstenstr. 35. Sie verrichtet noch ganz allein ihren Haushalt und besucht noch jeden Tag die heilige Messe. Wir wünschen ihr das Beste auf ihrem weiteren Lebensweg. Wir gratulieren!

X **Wasserrohrbruch.** An dem auf der Hattinger Straße, vor dem Hause Nr. 7, befindlichen Hydranten brach das dort von Straßenarbeitern aufgeschraubte Standrohr entzwei. Das Wasser spritzte etwa 30 Meter hoch. Das Wasserwerk wurde sofort benachrichtigt, stellte das Wasser ab und behob den Schaden.

Die Geschichte der alten Bochumer Adelssitze.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die wenigen in Bochum nur noch vorhandenen alten Adelssitze unbedingt der Nachwelt erhalten und, soweit noch nicht geschehen, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden müssen. Die Geschichte dieser alten Bochumer Adelssitze soll jetzt kurz beschrieben werden.

Nicht weit vom Bochumer Hauptbahnhof liegt in unmittelbarer Nähe des Stadttheaters das

Haus Rechen.

Es läßt die für eine Wasserburg bezeichnende Anlage noch deutlich erkennen. Nur wenig ist durch eine Schenkungsurkunde aus dem 12. Jahrhundert von dem alten Geschlechte, das dem Haus den Namen gegeben hat, bekannt. In seinen ältesten vorhandenen Teilen wurde es von dem märkischen Rentmeister Georg Schell um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut. Haus Rechen blieb bis gegen 1900 im Besitz derer von Schell und ging nach mehrmaligem Wechsel 1915 in das Eigentum der Stadt Bochum über, die in den Räumen des alten Rittersitzes jetzt das Heimatmuseum eingerichtet hat.

Ein weiterer schloßartiger Herrensitz ist das in dem südlichen Stadtteil Weitmar in idyllischer Abgeschlossenheit gelegene

Haus Weitmar.

Schon im Jahre 900 wird in einem Heberegister des Klosters Werden des Schultenhofes zu Weitmar Erwähnung getan. Johann von Hasenkamp, Herr zu Stockum, erbaute hier 1595 ein adeliges Haus. Bereits im 15. Jahrhundert war auf dem Hofe eine dem Heiligen Sylvester geweihte Kapelle errichtet worden. Sie ist als Ruine noch vorhanden. Das Gut ging 1780 an die Familie von Berswordt über, die es heute noch bewohnt.

Von Haus Weitmar führt der Weg durch das Weitmarer Holz nach dem nahen Ruhrtal mit den Burgen Kemnade und Blankenstein.

Haus Kemnade

wurde ursprünglich von der Gräfin Imma von Stiepel im 11. Jahrhundert als Witwensitz erbaut. Als Lehrsherren werden später die Edelherren von Lippe und die Herren von Dücker erwähnt. Die Tochter des letzten von Dücker vermählte sich mit Dietrich von Rombera, dessen Familie 1410 mit Kemnade belehnt wurde. Durch Vertrag ging der Besitz an die Familie von der Reck über. Unter Kord von der Reck brannte 1589 Kemnade nieder. Es erstand zunächst nur ein Notbau neu. Der eigentliche Erbauer des heutigen Kemnade ist Johann Georg von Syberg. 1662 wurden die Arbeiten begonnen, 1663 waren das Herrenhaus und der viereckige Turm vollendet. Endgültig fertiggestellt wurde der Bau 1704. Besondere Erwähnung verdienen die schönen Portale, die reichgegliederten Kamine, die geschnitzten Deckenmedvillons mit den Wappen der Erbauer und figürlichen Darstellungen aus der Antike. Sehenswert ist auch das barocke Treppenhaus. Seit 1921 ist Eigentümerin von Kemnade die Stadt Bochum, die 1922 auch die Burg Blankenstein erworben hat. Die

Burg Blankenstein

wurde 1226/27 von dem Grafen Adolf III. von der Mark nach der Zerstörung der Isenburg bei Hattingen erbaut. 1321 verlieh auf Blankenstein Graf Engelbert von der Mark Bochum beschränktes Stadtrecht. Trotz ihrer günstigen Lage gelang es feindlichen Heerscharen, sich im jülich-clevischen Erbstreit 1651 in den Besitz der Burg zu setzen. Der Große Kurfürst gab deshalb den Befehl zum Abbruch. Der Befehl wurde 1664 zum Teil ausgeführt. 1767 unterlag der runde Turm der Zerstörung. Die Burg bietet jedoch noch jetzt in ihren Ueberresten ein Bild einstiger Schönheit und Größe.

In den Ausläufen des Ruhrtales im Stadtteil Laer ist

Haus Laer

gelegen. Es wurde 1243 vom Grafen Adolf von der Mark Henrich von Vitinghoven zu Lehen gegeben. 1493 saß dort Dietrich von der Leyte, dessen Nachkommen bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts Eigentümer waren. Dann ging das Haus in den Besitz der Familie Frielinghaus über. Haus Laer war ursprünglich eine alte Wasserburg. Noch heute sind Reste des alten Wassergrabens, der aus dem vor dem Haus vorbeifließenden Schadtbach gespeist wurde, vorhanden. Das jetzige Gebäude ist nach einem Brande im Jahre 1829, durch den das bis dahin erhaltene alte Herrenhaus bis auf die Umrisse ausbrannte, errichtet worden.

Nach dem alten Adelssitz

Haus Langendreer

ist das jetzige östliche Industriezentrum Bochums, der Stadtteil Langendreer, benannt. Schon um 1200 wird Haus Langendreer, dessen Alter aber weit höher zu schätzen ist, als Lehnsgut der Grafen von der Mark genannt. Die Herren von Langendreer nannten sich von Dreyre oder von Dryre. Häufig ist Langendreer dann in der mittelalterlichen Geschichte des Amtes Bochum erwähnt, so bei den Kämpfen der Grafen von der Mark, der Dortmunder Fehde usw. Verschiedene Ritter von Haus Langendreer nehmen auch an den Kreuzzügen teil. Seit 1448 war der Rittersitz im Besitz der Familie von der Bory (Bora). 1592 war Haus Langendreer ziemlich verfallen, es wurde aber in den nächsten Jahren wieder erneuert. Anfang dieses Jahrhunderts ging der

Herrensitz von der Familie von der Borg in den Besitz der Zeche Bruchstraße über. Noch heute sind die alten Mauern mit Turm und das alte Gutshaus verhältnismäßig gut erhalten.

Mit der Geschichte des Stadtteils Hordel eng verpflichtet ist

Haus Dahlhausen.

Im 14. und 15. Jahrhundert war hier das Geschlecht derer von Daelhusen ansässig. Später ging der Rittersitz in das Eigentum derer von Dünpelen über. Die Herren von Dahlhausen waren zumeist Mitglieder des Bochumer Kirchenvorstandes. Bei dem Gute lag noch im 17. Jahrhundert die Dahlhauser Heide. Der letzte von Dünpelen starb 1802. Nach längerem Erbstreit gelangte das Gut an die Familie Schrapmüller, die es 1891 an die Friedr. Krupp A.-G. in Essen verkaufte. Heute ist Haus Dahlhausen, in dessen unmittelbarer Nähe die Schachtlagen der Zeche Hannover I und II gelegen sind, als Wirtschaftshof verpachtet. Die Gruft des alten Rittersitzes ist nach dem Abteufen der Schachtanlagen verschwunden. Das heutige Hauptgebäude ist zu Ende des 18. Jahrhunderts erbaut. Auf der ehemaligen Dahlhauser Heide ist die heutige Kruppsche Beamten- und Arbeiterkolonie errichtet.

Eine Reihe weiterer Adelssitze sind nur noch dem Namen nach erhalten geblieben, nachdem aus ihren Ruinen neuzeitliche Einrichtungen erstanden sind. So sind die früheren Rittersitze Haus Goy im Stadtteil Altenbochum und Haus Overdyk im Stadtteil Hamme jetzt evangelische Kinderheime. Ein Bauerngehöft ist jetzt vorhanden, wo früher, ebenfalls in Altenbochum, der ehemalige Rittersitz Hauken-(d. i. Habichts-)scheid stand. Das alte Haus Brenschede, nach dem der gleichnamige Stadtteil genannt ist, ist ein Ausflugslokal, und nur wenige alte Mauerreste von ihm erinnern noch an den mittelalterlichen Herrensitz.

Kreisjägerschaft Bochum gegründet.

Im Präsidialbezirk Bochum gibt es 503 Jäger.

Gestern wurde die Kreisjägerschaft, die den Bezirk des Polizeipräsidiums Bochum umfaßt und 503 Mitglieder zählt, im Parkhaus gegründet. Wer die Jägerei nur aus Büchern kennt, mag zunächst über die Tatsache ein wenig erstaunt sein. Denn es ist ja nicht so ohne weiteres selbstverständlich, daß es auch hier in Bochum, wo es kaum noch Bäume gibt — und die noch da sind, stehen unter Denkmalsschutz — und wo erst recht jagdbares Groß- und Kleinwild fehlt, Jäger gibt und zwar fast ein halbes Tausend im Präsidialbezirk, die dem edlen Waidmannssport mit Lust und Liebe huldigen. Nur darf man ja allerdings auch nicht meinen, daß diese Jäger Tag für Tag mit Hallali und Horrido auf die Jagd gingen. Denn den größten Teil des Jahres sind sie ebenso wie alle anderen eingespannt in ihre Berufsarbeit, und ihnen ist die Jagd in ihren Ferien nichts als ein Sport und eine Erholung, die der andere etwa in Leibesübungen oder in einer Ferienfahrt sucht. Darauf legte der Kreisjägermeister Fohr in seiner Ansprache vor den Jägern auch besonderes Gewicht, daß

Jagd und Jägerei nicht Luxus, kostspielige Passion weniger allzu reich Begüterter sei, daß es vielmehr dem Jäger wie jegliche andere Sportart Erholung und Ausspannung bringe.

Zwar sei diese Auffassung im Volke weithin erschüttert worden durch jene üblen Vertreter der Inflationszeit, die dem deutschen Waidwerk größten Schaden zugeführt hätten. Diese Auswüchse zu beseitigen, sei im Dritten Reich durch das Jagdgesetz und durch die einheitliche Organisation möglich geworden. Diese neue Organisation wird dafür sorgen, daß nur noch waidgerechte Jäger, die von den Idealen der Jägerei durchdrungen seien, in ihren Reihen sind. Der Kreisjägermeister wies dann besonders darauf hin, daß man auch auf dem Stand sich weiter im Schießen vervollkommnen müsse, und daß man fortan die Genehmigung des Jahresjagdscheines von einer gewissen Schießsicherheit abhängig gemacht werde. Die organisatorische Untergliederung der Kreisjägerschaft sind die Hegeringe.

Für den Präsidialbezirk sind fünf Hegeringe eingerichtet.

Im folgenden wird der Umfang der einzelnen Hegeringe und ihre Führer angegeben:

Hegering 1: Groß-Bochum, Hegeringführer Joh. C. Gamm, Bochum, Graf-Engelbert-Str. 2.

Hegering 2: Wattenscheid-Eppendorf-Höntrop, Hegeringführer Bauer Ed. Bergmann, Wattenscheid-Eppendorf, Huskackerstr. 4.

Hegering 3: Herne mit Castrop-Rauxel, Hegeringführer Dr. Münnekehoff, Herne, Heinrichstr. 24.

Hegering 4: Witten, Hegeringführer Aug. Fischer, Witten, Wetterstr. 14.

Hegering 5: Wanne-Eickel, Hegeringführer Rechtsanwalt Franke, Wanne-Eickel, Bismarckstraße 9.

In den Beirat der Kreisjägerschaft wurden folgende Waidgenossen berufen:

Abteilung Presse: Jagdkunst, Ausstellungswesen Major Hohfeld, Castrop-Rauxel, Am Wiedenhagen 2.

Abteilung Rechtswesen: Rechtsanwalt Danne, Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 330.

Abteilung Schießwesen: Bauer C. G. Eucken, Bochum-Goldhamme, Hofstr. 1.

Abteilung Jagdwissenschaften: Dr. Münnekehoff, Herne, Heinrichstr. 24.

Abteilung Hundewesen: Major a. D. Herm. Bruer, Bochum, Goethestr. 2.

Ferner wies der Kreisjägermeister auf die Winterhilfsaktion der Deutschen Jäger hin. Es ist der Wunsch des Reichsjägermeisters, daß alles Wild, das vom 9. bis 15. Dezember erlegt wird, über das Winterhilfswerk bedürftigen Volksgenossen zugute kommt. Falls es nicht möglich ist, in dieser Zeit Treibjagden abzuhalten, soll ein Geldbetrag in entsprechender Größe dem Winterhilfswerk zugeführt werden. Schließlich machte er es den Führern der Hegeringe noch zur Pflicht, die Preisgestaltung für Wild in ihren Bezirken zu überwachen. Mit einem dreifachen Horrido auf den Führer und den Reichsjägermeister beschloß der Kreisjägermeister seine Ansprache. Dr. Münnekehoff hielt im Anschluß einen Vortrag über den „Schrottschuß", der reichen Beifall fand. Die einzelnen Reden wurden durch die Darbietungen der Kapelle der Motorstandarte 70 umrahmt.

Ein 60jähriger wegen wissentlich falscher Aussagen zu Zuchthaus verurteilt.

‡ Ein 60jähriger Mann aus Wattenscheid hatte sich vor dem Schwurgerichte Bochum wegen wissentlichen Meineides zu verantworten, den er in ganz unglaublich törichter Weise im vorigen Jahre vor dem Amtsgerichte in einer Ehescheidungssache leistete. Seine Aussagen in dieser Ehescheidungssache, die ihn eigentlich gar nichts anging, stellten sich später in ihren wesentlichen Punkten als falsch heraus.

Eine Frau X. betrieb gegen ihren Mann die Scheidungsklage. Sie und ihre Mutter hatten das Bestreben, gegen den Ehemann Material zu sammeln und so stand der Ehemann unter einer stillen Aufsicht, die von Verwandten und Bekannten ausgeübt wurde. Der Bruder der jungen Frau X. war mit dem Angeklagten L. bekannt geworden und diese beiden sahen nun eines Abends in einer Wattenscheider Wirtschaft den Ehemann X. Sie gingen ihm nach, als er mit mehreren anderen Personen die Wirtschaft verließ, und verfolgten diese Gruppe auch noch auf der Straße eine ganze Weile. Es war nachts. Der Angeklagte L. will die Beobachtung gemacht haben, daß der Ehemann sich einem Mädchen auf diesem Wege genähert hatte, mit dem er schon zuvor in der Wirtschaft getanzt hatte und das sich jetzt auch auf dem Heimwege befand. Er habe dieses Mädchen nach Hause gebracht. Dabei sei es unterwegs zu Liebkosungen gekommen. Wie sich aber später herausstellte, hat der Alte entweder in der Dunkelheit nicht recht gesehen, oder er hat ganz maßlos übertrieben, jedenfalls konnte er nachher, in einem späteren Verfahren die zuerst gemachten Aussagen nicht aufrecht halten, meinte falsch verstanden zu sein und schwächte sie in erheblichem Maße ab, wie z. B. wenn von Umarmungen die Rede gewesen sei, so habe er nur gemeint, daß der Mann dem jungen Mädchen die Hand auf die Schulter gelegt habe. Sehr übel war aber die Nachrede, daß das Mädchen dem Manne gegenüber eine Bemerkung gemacht haben sollte, welches ein sehr bedenkliches Bild auf ihre sittlichen Eigenschaften werfen würde.

Die umfangreiche Beweisaufnahme fiel ganz und gar zu seinen Ungunsten aus, besonders der gute Leumund des jungen Mädchens, um das es sich hier bei der nächtlichen Begleitung gehandelt haben sollte, konnte durchaus nicht erschüttert werden. Dazu war der Ehemann X. gewissermaßen überhaupt nicht der Begleiter der jungen Dame gewesen, sondern ein anderer. Der Ehemann X. hatte die Gruppe schon nach kurzer Zeit verlassen. Der als Hauptzeuge auftretende Bruder der Frau X. blieb in der Schwurgerichtsverhandlung unbeeidigt. Er war in jener Nacht der Begleiter des Angeklagten und hatte ihn veranlaßt, die eben wiedergegebenen Beobachtungen zu machen. Er stand nun unter dem Verdacht der Teilnahme an dem abzuurteilenden Verbrechen des Meineides.

Die Verteidigung des Angeklagten mußte sich darauf beschränken, die vollständige Unbeteiligtheit des schon betagten Angeklagten zu betonen und zum andern geltend zu machen, daß für den Alten jedes Motiv zu einem wissentlichen Meineide fehle und daß es sich schon darum allein nur um eine grobe Fahrlässigkeit handeln könne, die angesichts der Verhältnisse mit einer Gefängnisstrafe ausreichend gesühnt werden könne, so daß die Straftat unter die Amnestie falle.

Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust sowie Verlust der Eidesfähigkeit. Der Angeklagte war über diesen Antrag ganz erschüttert und betonte, daß er doch gar keinen Vorteil aus der Geschichte gehabt habe. Das Schwurgericht urteilte: Der Angeklagte wird wegen wissentlichen Meineides zu einem Jahre Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dem Urteil folgte eine längere Begründung.

Sicherungsverwahrung für einen Fahrraddieb.

‡ Fast an jedem Verhandlungstage vor dem Schöffengerichte Bochum befindet sich unter den abzuurteilenden Strafsachen mindestens eine, die einen Fahrraddiebstahl anbelangt. So auch wieder am Donnerstag, wo neben dem Fahrraddieb gleich zwei Hehler auf der Anklagebank Platz nehmen mußten. Der Erstere, Friedrich J., bezog Unterstützung und verschaffte sich nebenbei mit dem Stehlen von Fahrrädern und dem Weiterverkaufen einen Verdienst. Bei all seinem Bestreiten wurden ihm einwandfrei nachgewiesen, ein Damenrad an der Auguste-Viktoria-Allee gestohlen zu haben, das ihm von seinem Verfolger aber wieder abgenommen werden konnte, ein zweites vor dem Finanzamt fortgeholt zu haben. Ein weiteres fand er an der Bessemerstraße und schließlich noch eins vor dem Hauptpostgebäude. Des weiteren war er noch eines Taschendiebstahls beschuldigt, den er bei einem befreundeten Manne in einer Wirtschaft am Moltkemarkt ausführte, wo dieser mit seinem Unterstützungsgeld in der Tasche den Angeklagten aus Gutmütigkeit zu einem Glas Bier eingeladen hatte. Der Mann hat den Diebstahl gleich bemerkt und durch die Polizei ihm wenigstens den größten Teil der Summe wieder abnehmen lassen. — Die beiden Hehler waren Fahrradhändler aus Bochum. Sie hatten sich dadurch schuldig gemacht, daß sie dem J. Räder abgekauft hatten, ohne richtig nachzuforschen, woher sie stammten. In seinem Urteil ordnete das Gericht die Sicherungsverwahrung für J. an und belegte ihn ferner mit einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten. Die beiden Hehler erhielten 6 bezw. 9 Monate Gefängnis.

Wichtiger Termin: 1. Januar 1935.

Wann treten die neuen Steuergesetze in Kraft?

Der „Deutschen Steuer-Zeitung", die von Staatssekretär Reinhardt herausgegeben wird, entnehmen wir folgende wichtige Einzelheiten über das Inkrafttreten der neuen Steuergesetze:

Steueranpassungsgesetz

Am 1. Januar 1935 treten vor allem folgende Vorschriften in Kraft:

a) § 20: Vom 1. Januar 1935 ab werden bei Reichssteuern weder Verzugszinsen noch Aufschubzinsen erhoben, bei Einkommensteuer, Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer und Umsatzsteuer auch keine Stundungszinsen. Anderseits zahlt auch das Reich keine Steuerzinsen mehr (z. B. bei Erstattung).

b) § 21, Ziffer 6: An Stelle des Steuerausschusses mit beschließender Stimme tritt der Beirat mit nur noch beratender Stimme, dessen Mitglieder nicht mehr gewählt, sondern durch den Vorsteher des Finanzamts berufen werden.

§ 21, Ziffer 11: Der Erwerber eines Unternehmens haftet nicht mehr für alle rückständigen festgesetzten Steuern, sondern nur noch für die rückständigen Steuern des Jahres, das der Uebereignung unmittelbar vorhergeht.

Auf der anderen Seite wird die Haftung in Zukunft erweitert auf Steuerabzugsbeträge für das zur Zeit der Uebereignung laufende und das vorhergehende Kalenderjahr.

Einkommensteuergesetz

1. Das Gesetz gilt zum ersten Male für die Einkommensteuerveranlagung für das Kalenderjahr 1934, die im Jahre 1935 durchgeführt wird.

2. Die Lohnsteuer wird nach den neuen Bestimmungen von dem Arbeitslohn erhoben, der für eine nach dem 31. Dezember 1934 erfolgende Dienstleistung gewährt wird. Von den Gehältern, die Ende Dezember 1934 im voraus für Januar 1935 gezahlt werden, ist also der Lohnsteuerabzug schon nach der neuen Lohnsteuertabelle vorzunehmen.

3. Der Steuerabzug vom Kapitalertrag und von sonstigen Einkünften wird nach den neuen Bestimmungen von den Einkünften vorgenommen, die dem Steuerpflichtigen nach dem 31. Dezember 1934 zufließen.

4. Ehestandshilfe und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe sind vom Arbeitslohn, der für die Zeit nach dem 31. Dezember 1934 gewährt wird, nicht mehr einzubehalten.

Bürgersteuergesetz

Das Gesetz findet erstmalig Anwendung auf die Bürgersteuer, die für das Kalenderjahr 1935 erhoben wird.

Körperschaftssteuergesetz

Das Gesetz gilt (ebenso wie das Einkommensteuergesetz) erstmalig für Veranlagungen für das Kalenderjahr 1934.

Reichsbewertungsgesetz

1. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

2. Die erste Einheitsbewertung nach den Vorschriften des neuen Gesetzes findet nach dem Stande vom 1. Januar 1935 statt.

3. Neu- und Nachfeststellungen nach dem neuen Gesetz können erstmalig auf den 1. Januar 1935 erfolgen.

Vermögensteuergesetz

1. Die Vermögensteuer wird nach dem neuen Gesetz erst vom 1. April 1936 ab erhoben unter Zugrundelegung des auf den 1. Januar 1935 ermittelten Wertes des steuerpflichtigen Vermögen.

2. Für das Rechnungsjahr 1935 wird die Vermögensteuer noch nach den bisherigen Bestimmungen erhoben.

Erbschaftssteuergesetz

Die neuen Bestimmungen gelten für solche Erwerbe, für die die Steuerschuld nach dem 31. Dezember 1934 entsteht.

Umsatzsteuergesetz

1. Das neue Gesetz tritt am 1. Januar 1935 in Kraft. Es findet also auf alle seit diesem Tage getätigten Umsätze Anwendung.

2. Das alte Gesetz ist noch anzuwenden, wenn bei der Versteuerung nach vereinnahmten Entgelten die Vereinnahmung des Entgelts und bei der Versteuerung nach Lieferungen die Lieferung vor dem 1. Januar 1935 erfolgt ist.

Im Gegensatz zu der kommenden Einkommen- und Körperschaftssteuerveranlagung erfolgt also die Umsatzsteuerveranlagung für 1934 noch nach den alten Vorschriften.

Kapitalverkehrssteuergesetz

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

Ein Dankesschreiben des Saarländer Theo Jörg.

Bevor die Saarländer Gäste der großen Sauerländer Saarkundgebungen ihre Heimreise antraten, fand an der Regierung in Arnsberg eine kurze Saargedenkstunde statt.

Theo Jörg, der Begleiter der Saarjungens, richtete an den Herrn Regierungspräsidenten folgendes Dankschreiben:

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident!

Für die gastliche Aufnahme in Westfalen danke ich auch Ihnen von ganzem Herzen. Uns allen werden die frohen Tage der Fahrt unvergeßlich bleiben. Die Feierstunde im Regierungsgebäude und die Abschiedsstunde, die Sie uns mit der Beamtenschaft der Regierung bereitet haben, war ein schöner Ausklang der gegenseitigen Bekundungen deutscher Art.

Heil Hitler!

Theo Jörg
Kulturwart d. HJ. d. Sgb.

kr. **Schwerer Arbeitsunfall.** Einen bedauerlichen Grubenunfall erlitt in der gestrigen Mittagsschicht der 17jährige Lehrhauer Walter Ho. aus der Josefinenstraße 106, der in einem Kreuzungs-Revier mit bergbaulichen Arbeiten beschäftigt war, wobei plötzlich das Hangende hereinbrach, so daß Ho. neben einer Gehirnerschütterung erhebliche Quetschungen davontrug. Er wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

BOCHUMER MOSAIK

Anerkennung braucht jeder
Alle guten Eigenschaften
Können durch Gleichgültigkeit
Eingeschläfert werden.

*

Es war nicht so schlimm. Nun hätten wir auch schon den vorletzten Monat des Jahres hinter uns. Heute verabschiedet er sich von uns, nachdem er dreißig Tage lang uns Werden und Vergehen gepredigt hat. Er ist der stillste und grauseste von allen Etappen des Jahres. Nebelschwaden sind für gewöhnlich seine Wahrzeichen. Lodernde Fackeln, die die Natur vor ihrem Sterben entzündet, löscht er aus, zerreibt blinkendes Blättergold in eine farblose, häßliche Masse, er nimmt und zerstört, was bis dahin uns Menschen Licht und Freude war. Und dennoch kann man von dem November 1934 sagen, daß sein Regiment gar nicht so streng war, wie man ihm für gewöhnlich es nachsagt. Von winterlicher Kälte haben wir wenig gespürt. Im Gegenteil, dieser November war ein milder, freundlicher Herr, der uns sogar mit einigen angenehmen Ueberraschungen kam. Wir erinnern uns, daß sein Kommen in Licht und warme Sonne getaucht war und daß er uns zudem einige Wochenends bescherte, die dem September noch Ehre gemacht hätten. Wohl versuchte der Winter, heimlich still und leise seine Visitenkarte einzuschmuggeln, aber der weiße Zauber war gar bald wieder verflogen, und gewissermaßen als Entschädigung ließ der November subtropische Winde herein, so daß das Thermometer zwischen 6 und 10 Grad Wärme pendelte. Aber vielleicht mag es auf diese Witterung zurückzuführen sein, daß sich mit den warmen Winden eine Grippeepidemie ausbreiten konnte, die besonders unserer Schuljugend zu schaffen machte. Sie machte sich so stark bemerkbar, daß die letzte Woche über in Bochum sämtliche Volksschulen geschlossen werden mußten, um dieser heimtückischen Krankheit besser Herr werden zu können. Aber streng und unangenehm — nein, das war der scheidende November nicht.

*

Erinnern Sie sich noch? Endlos war die Kette der Veranstaltungen, die uns der scheidende Monat brachte. An seinem Anfang stand Allerheiligen — Allerseelen, welches Fest mit einem milden Sonnenglanz verbrämt war. Dann kam die Reichsbuch-Woche mit ihren zahlreichen Nebenveranstaltungen, die uns heimische Schriftsteller näher brachten und dem guten Buch das Wort redeten. Aus allem aber ragte die Ausstellung für katholische Kunst in Kirche und Haus hervor, die ebenfalls glänzende Sonder-Veranstaltungen brachte. Die Besucherziffer erreichte gegen alles Erwarten vierstellige Zahlen und gerade in den letzten Tagen sind die Anmeldungen seitens der Vereine so zahlreich geworden, daß man sich schon zu einer Verlängerung entschlossen hat. Die glänzendste mit der Ausstellung in Verbindung stehende Kundgebung war die Tagung des Kath. Akademikerverbandes, die zur Freude der hiesigen Katholiken den Oberhirten unserer Erzdiözese wieder einmal nach Bochum führte. Nichts mehr aber unterstreicht die Bedeutung dieser Ausstellung als der Widerhall, den sie in der gesamten deutschen Presse gefunden hat. Der Eröffnung der Ausstellung folgt der Martinszug, der in diesem Jahre eine derartige Beteiligung gefunden hat, daß die kühnsten Erwartungen übertroffen wurden. Es ist das Verdienst der Franziskaner Patres, dem schönen Brauch des Martinszuges in Bochum wieder Heimatrecht verschafft zu haben. Besondere Erwähnung verdient auch der Diözesanverbandstag Kath deutscher Beamtenvereine, der am 11. November in Bochum begangen wurde. Hierhin gehört auch die Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, die über den Rahmen lokaler Bedeutung hinausging, vielmehr die ganze deutsche Wirtschaft besonders interessierte. Die Vereinigung der Anwärter der Landespolizei, der Besuch des Flugzeuges D 200 und die Werbewoche der NSG. „Kraft durch Freude" waren weitere Veranstaltungen, die vor dem Forum einer breiteren Oeffentlichkeit sich abspielten. Nicht zu vergessen die Schulungstagung der Borromäusvereine und die Verpflichtung der Jungführer des Kath Jungmännerverbandes durch Generalsekretär Wolker. Ueberaus zahlreich waren auch die Konzerte und kirchenmusikalischen Veranstaltungen, die uns der November bescherte.

*

In besonderer Mission. Beim Scheiden werden wir uns noch einmal der besonderen Mission bewußt, die der Monat November zu erfüllen hatte. An der Scheide von Herbst und Winter stehen zuerst Allerheiligen, Bußtag und Totensonntag. Memento mori! So mahnte uns die Sprache der Gräber, die wir besuchten. Doppelt schwer drückten uns zu allem Schweren des Alltagslebens dieser Tage die Gedanken ans Sterbenmüssen. Doch siehe! Gerade aus der Gewißheit des Todes unseres Leibes und alles dessen, was den Leib betrifft, wandten wir unsere Gedanken dem zu, was an uns unsterblich ist, und wie ein tröstlicher Schimmer leuchtete da Advent vor unserer Seele auf und lichtete die trüben Gedanken. So war der November nicht arm, nicht fröstelnd und leer. Er war der große Schenker, der eine Fülle köstlichster Gnadenschätze austeilte. Durch das frühe Dunkel seiner Nächte glänzte tröstlich der Widerschein des Lichtes, das wir für unsere Toten so gern in diesen Stunden erflehten. So war der November der berufenste Vorläufer des Advents. Keiner von allen seinen Brüdern kann so in dunkelernsten Akkorden hinüberleiten in dessen große Sehnsuchtsmelodie, die sich in immer stärker ausbrechendem Jubel schließlich mit den Chören der Engel vereinigt und das Kindlein von Bethlehem begrüßt.

Glück haben, Glück schaffen,
beides durch Arbeitsbeschaffungslose.
Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

Umschau Ausschau

Einweihung der Allerseelenkirche in Falkenberg, Provinz Sachsen.

Seit Jahren ist in der Erzdiözese Paderborn in Zeitungsartikeln und zu Allerseelen auf den Kanzeln um eine Gabe zur Erbauung einer Allerseelenkirche geketen worden. Der Bonifatiusverein für die Erzdiözese Paderborn hatte sich der Sache angenommen, als der verstorbene Weihbischof Dr. Hillebrand durch seinen Tod an der Ausführung der geplanten Kirche gehindert wurde. Die Kirche sollte gebaut werden zur Behebung der Kirchennot in einer sächsischen Diasporagemeinde des Erzbistums Paderborn. Die Wahl fiel auf Falkenberg, einen wichtigen D-Zugsknotenpunkt auf der Strecke Halle—Breslau und Berlin—Leipzig. Die katholische Gemeinde Falkenberg umfaßt fünf Städte und 88 Landgemeinden. Zur Verfügung stand bisher ein Kapellchen von ca. 50 Quadratmeter Flächenraum! Die Gemeinde hatte in langen Jahren selber 8000 RM gesammelt. Mit dem Bau wurde beauftragt der Architekt Reuter aus Bitterfeld in Verbindung mit dem Diözesanbaumeister Matern in Paderborn. Die Baustumme wurde begrenzt auf 45 000 RM für Kirche einschließlich bunter Verglasung, Pfarrhaus mit Vereinssaal für 50 Personen einschließlich Architektengehalt. Die Bausumme wurde eingehalten. Ein Bauplatz mit 100 Meter Straßenfront wurde bei Aufteilung eines Rittergutes geschenkt. Die neue Kirche steht senkrecht zur Straße in einer neuen Siedlung und bildet mit Vereinsraum und Pfarrhaus einen offenen Bauwinkel. Nach der anderen Seite bleibt die Baufläche für eine evtl. spätere Privatschule offen. Die Kirche ist ein einschiffiger Raum mit Satteldach und einem schlichten 17 Meter hohen Turm mit Querdach. Der Vorgarten ist mit Trauerweiden und Pappeln bepflanzt. Die Kirche hat im Schiff 170 Sitzplätze. Der Raum hat geringen Schmuck, eine dunkle Holzdecke und dunkelfarbige Fenster, deren Tönung zum Altar hin wärmer wird. Sieben Stufen führen zum Hochaltar, einem schlichten Mensaaltar aus schwarzem Marmor. Ueber dem Altar wölbt sich ein elliptischer Mauerbogen, dessen Hinterwand ein Altargemälde schmückt. Seitenaltar, Kommunionbank, Taufstein sind ebenfalls aus schwarzem Marmor. Die Taufkapelle ist mit einem Gitter zum Kirchenraum abgeschlossen ist.

Eine geräumige Empore wartet auf die Orgel. Die Kirche bietet bequem 400 Gläubigen Platz. Das Pfarrhaus ist schlicht und bescheiden, doch ausreichend gehalten.

Die Inneneinrichtung wurde von besonderen Wohltätern geschenkt. Den Hochaltar stiftete ein Industrieller aus Essen. Beichtstuhl und Kommunionbank ein Schwesternmutterhaus der Erzdiözese. Ebenso wurden Ausmalung und Glocken von Wohltätern geschenkt.

Ein besonderes Wort verdient die Ausmalung der Kirche, die dem Kirchenmaler Bernd Terhorst aus Elten am Niederrhein übertragen wurde. Auf der flachen Chorwand hinter dem Altar ist ein Frescogemälde ausgeführt, das die Messe des hl. Papstes Gregor darstellt. Eine Vision: Der Heiland löst sich vom Altarkreuz und läßt sein Herzblut in den Kelch des zelebrierenden Papstes fließen. Hochaltar und Bild sind eine vollendete Einheit. Der Altar im Bilde ist so wirksam über dem Meßaltar angeordnet, daß er wie ein Aufsatz des Meßaltars selber wirkt. Der Opferaltar wird mitten hineingerückt in die Not der armen Seelen. In der Mittelachse des Bildes der vom Kreuz sich lösende Heiland, rechts der Papst mit den dienenden Diakonen und links eine Gruppe der armen Seelen, die sich flehend zum Kreuze wendet.

Die Kunst ist in den Nachkriegsjahren eigene Wege gegangen. Gar oft konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob Mangel an technischem Können verborgen werden sollte hinter dem Verneinen jeglicher naturhafter Gestalt. Geist und Leib sollten in „unsgemäße" Formen gespannt werden. Liturgische Gehaltenheit sollte in diesen Bildern liegen, zu denen der einfache Mann des Volkes kein Verhältnis fand und die auch mancher Pfarrer heute ausgelöscht wünschte. Die großen Meister haben spielende Meisterung der naturhaften Formen als Vorbedingung ihrer Werke betrachtet. Sie wird sich paaren mit künstlerischer Gestaltungskraft und lebendigem Glauben, um ein Werk zu schaffen, das nicht nur das Lob eines Tages und einer kleinen Gruppe findet. Der Wille des Auftraggebers und die Auffassungen des Künstlers treffen in Falkenberg glücklich zusammen. Das fein und monumental gestaltete Altarbild wird als ein gutes Stück neuer kirchlicher Kunst zu betrachten sein.

Ueber dem Seitenaltar ist eine Gottesmutter mit dem Kind unter dem Fenster ein Bandkreuzweg al fresco gemalt. Sonst ist auf eine bildliche Ausschmückung des Raumes verzichtet. Er ist nur in altem Verfahren al fresco getönt.

Mit geringen Mitteln ist so ein Bauwerk geschaffen, das Anspruch auf Beachtung verdient. Am Buß- und Bettag wurde die Aller-Seelen-Kirche in Falkenberg vom Weihbischof Baumann, Paderborn, konsekriert. Viele kleine Gaben sind aus Liebe zu den Armen Seelen zu ihrem Bau zusammengeflossen. Noch ist die Bausumme nicht restlos zusammen. Es steht zu hoffen, daß der Bonifatiusverein für die Erzdiözese Paderborn, Domplatz 3 (P. S. Hannover 45 005) noch manchen treuen Helfer für das Werk findet. Ko.

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Heilige Stunde für die Toten von Alsdorf.

Seit dem 21. Oktober 1930 hat der Name Alsdorf einen Klang von tiefer Trauer: 262 Bergleute starben an jenem Tage als Opfer der Arbeit. Ihrem Gedächtnis und dem Gedenken der für Volk und Heimat Gefallenen von Alsdorf galt am Sonntag eine Heilige Stunde in der dortigen Pfarrkirche. Wo könnte eine solche Gedächtnisstunde ergreifender wirken als inmitten dieser Gefahrenzone der Arbeit? Gerade heute meldet die Tageschronik dort wieder einen Toten und zwei Verletzte der Grubenarbeit; die Pfarrkirche selbst ist gleichsam ein Denkmal der stets drohenden Gefahr: wegen der Bergschäden ist sie als leichter Fachwerkbau errichtet. Das Gotteshaus faßte die Schar der Werktätigen nicht, die gekommen waren, um ihrer gefallenen und verunglückten Kameraden der Arbeit zu gedenken; Hunderte hielten in Treue vor der Kirche aus. Weihbischof Dr. Sträter, der vor vier Jahren bei der Beisetzung der Opfer von Alsdorf unvergessene Worte gesprochen hatte, weilte auch heute unter dem katholischen Werkvolk von Alsdorf. Ergreifend klingen Gebet und Gesang aus dem Munde der Bergleute, ergreifend ist das symbolische Gedenken der Toten. Bezirkspräses Pfarrer Krischer lenkt in seinem Predigtwort den Blick von dem furchtbaren Schicksal der Erde hinauf zum ewigen Gott, dem Herrn über Leben und Tod, der allein uns die Frage nach dem „Warum?" beantworten könne; im Namen der Lebenden gelobte der Prediger, jene Toten nicht zu vergessen, ihnen im Gebete dankbar zu bleiben, das, wofür sie starben, hochzuhalten: Heimat und Vaterland, mit der Heimat auch den Christusglauben zu bewahren, die Arbeit als Gottesdienst aufzufassen. Demütig sinken die Bergleute in die Knie, als der Bischof den sakramentalen Segen spendet. Gedenk- und Segensstunde war es bei den Gräbern von Alsdorf: über sie hinweg klang aus der Kirche der Heimat der Ambrosianische Lobgesang und das begeisterte Bekenntnis: „Wir sind im wahren Christentum."

125 Jahre katholische Gemeinde Hanau.

Im Abschluß der Volksmission hat die katholische Gemeinde Hanau auch das 125jährige Bestehen ihrer Pfarrei gefeiert. Pastor Auth von der Wesselstädter Kuratie hielt bei der weltlichen Feier die Festansprache. In seinen Ausführungen konnte er u. a. betonen, daß das günstige Verhältnis der beiden Bekenntnisse und der dauernde echte Friede zwischen ihnen begründet sei in der geschichtlich nachweisbaren freiheitlichen Gesinnung der Hanauer Ein, wohner. Als Beweis hierfür führte er an, daß bei der Einweihung des katholischen Gotteshauses in Hanau die evangelischen Gemeinden tagelang das Geläute stellten und ihr eigenes Geläute ausfallen ließen. Das alte Missionskreuz sei ebenso wie die beiden Statuen der hl. Maria Magdalena und des hl. Johannes in der Stadtpfarrkirche ein Geschenk der evangelischen Johannesgemeinde. Auch der evangelische Pfarrer von Hanau hielt eine Ansprache. — An den Bischof von Fulda wurde ein Telegramm gesandt.

Professor Dr. Heinrich Bruders S. J. 65 Jahre.

Am 25. November beging in Valkeburg (Limburg, Holland) Professor Dr. theol. et phil. Heinrich Bruders seinen 65. Geburtstag. Der Gelehrte stammt aus Aachen und hat an den Universitäten Bonn und München sowie an der Theologischen Hochschule Blankenburg studiert. 1908 habilitierte er sich in Insbruck für das Fach der positiven Theologie und speziell für Dogmengeschichte. Drei Jahre später wurde er hier außerordentlicher Professor. Nach dem Kriege wurde er durch Kardinal Schulte (Köln) als Leiter und Berater der katholischen Theologen nach Bonn berufen. 1932 siedelte er als Professor der Dogmengeschichte an die Theologische Fakultät der Theologischen Hochschule in Vallenburg, die einen rein deutschen Charakter hat, über. Dr. Bruders ist ständiger Mitarbeiter der Zeitschriften „Scholastik", „Stimmen der Zeit", „Gral".

Konferenz des österreichischen Episkopates.

Am Samstag tagte in Wien eine Konferenz der österreichischen Bischöfe unter dem Präsidium von Kardinal Innitzer. Zur Erörterung standen die Ergebnisse der Konkordats-Verhandlungen mit dem Vatikan, vor allem das Problem des Eherechts und das Problem der katholischen Jugendorganisationen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Flugzeugunfall eines Apostolischen Präfekten.

Auf einer Visitationsreise zu dem entlegenen Missionsgebiet von Chami erlitt der Apostolische Präfekt von Choco, P. Franz Pascual, einen Flugzeugunfall. Aus großer Höhe mußte wegen eines Maschinendefektes eine Notlandung vorgenommen werden, bei der der Apparat vollständig zerstört wurde. Der Apostolische Präfekt erlitt außer Verstauchungen keine Verletzungen.

Auszeichnung eines Priesters durch die französische Regierung.

Die französische Regierung hat dem P. Watthe das Kreuz der Ehrenlegion verliehen als Anerkennung für das von ihm gegründete Sanatorium für Missionare in Vichy, dem französischen Spa. Das Sanatorium ist eine prachtvolle, fünfstöckige Anstalt, in der bereits 3000 Missionare Erholung gefunden haben. Die Kosten für dieses Unternehmen beschaffte Pater Watthe durch Sammlungen und Vortragsreisen. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Gründung eines Missionsmuseums, dem ein Nachrichtenbüro und eine Bibliothek angeschlossen sein soll.

Bücherschau.

Die vier Marschallstäbe. Roman von Marika Stiernstedt. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen. Leipzig, Hesse u. Becker Verlag 356 Seiten. Kart. RM 3,70. geb. RM 5,50.

Um es gleich vorwegzunehmen: ein Roman allerersten Ranges! Der Titel weist auf Napoleons Ausspruch hin, jeder Soldat trage den Marschallstab in seinem Tornister. Wie sich die Schicksale von vier Kindern, die, jedes nach seiner Weise, dem Worte Napoleons nachleben möchten, gestalten und erfüllen, das erzählt die Dichterin in dem groß angelegten und groß durchgeführten Werke in meisterhafter Weise. Von dem dunklen Hintergrund zweier unglücklicher Ehen heben sich die Gestalten je eines Bruders und einer Schwester in leuchtender Klarheit ab. Selten sind so lebenswahre Menschen geschaffen worden. Mit stets wachsendem Anteil verfolgen wir die Erlebnisse des jungen Offiziers Henrik Pauwel, seiner Schwester Jenny, des Ingenieurs Edvard Obiy und der kleinen Toria. Ohne je lehrhaft zu werden, verherrlicht die Dichterin jenen stillen Heroismus, der jedem pflichtgetreuen Menschen eingeboren ist. Man könnte diesen Roman die hohe Schule der Pflichterfüllung nennen. Er erinnert an die besten Werke Knut Hamsuns und der Selma Lagerlöf und ist dabei fesselnd wie ein Abenteuerroman. Er gehört zu den Büchern, die nur dem gereiften Leser etwas bieten, von diesem aber auch mehr als einmal gelesen werden.

Der Breslauer Dom und die Erneuerung des Hochaltars

Nach monatelanger Erneuerungsarbeit ist der Breslauer Dom mit der feierlichen Konsekration seines ebenfalls erneuerten Hochaltars dem gottesdienstlichen Gebrauch wieder übergeben worden.

Der in den Jahren 1244 bis 1272 erbaute Dom in Breslau, die Metropolitankirche der Erzdiözese Breslau, hat im Laufe dieses Sommers eine gründliche Erneuerung seines Inneren erfahren, nachdem von 1908 bis 1922 an der Wiederherstellung des seit einer Brandkatastrophe im Jahre 1759 stark ruinenhaften Aeußeren und dem Ausbau der hohen Westtürme gearbeitet worden war. Wie in vielen anderen Kirchen hatte auch an der Breslauer Kathedrale der mangelnde Sinn des 19. Jahrhunderts für die Ganzheit der Raumgestaltung und für die lebendige Einordnung aller Teile in diese Ganzheit sowie der Wille zur „Stilreinheit" bei Erneuerungsarbeiten in den Jahren 1842 und 1873 bis 1875 die Raumwirkung zerstört. Die sorgfältige Arbeit der mittelalterlichen Steinmetzen hatte man mit Tünche und Backstein vortäuschendem Putz verdeckt, während man das echte Ziegelmauerwerk mit Farbe überstrich. Die Rokokoemporen im Hochchor hatte man durch schwere neugotische Emporen ersetzt, die viel zu schwer über dem Renaissance-Chorgestühl lasteten. Auch die Lichtverhältnisse des Domes waren durch Zumauerung von Fenstern des Chores und durch die zu dichte Verglasung der großen Fenster des Langhauses denkbar ungünstig. Aus dem lichtdurchfluteten Langhaus vermochte man kaum im Dunkel des Chores den Hochaltar zu erkennen, der durch eine neugotische Maßwerkbekrönung seinen Charakter völlig verloren hatte.

Unter der künstlerischen Leitung des Frankfurter Architekten und Kunstmalers Paul Meyer-Speer, der durch die Restaurierung des Mainzer Domes und anderer Kirchen in Westdeutschland seine Befähigung dafür erwiesen hatte, wurde der herrliche Innenraum des Domes nun in seiner alten Schlichtheit und Klarheit wiederhergestellt. Verständnisvolle Förderung fanden die Arbeiten bei dem Vertreter des Domkapitels, Domkapitular Professor Dr. Seppelt und dem Provinzialkonservator Dr. Grundmann, der auch den liturgisch-praktischen Fragen größtes Verständnis entgegenbrachte. Unter den vielen Mitarbeitern Meyer-Speers, zumeist ortsansässigen Handwerkern und Arbeitern, muß Kunstmaler Drobeck besonders genannt werden.

Meyer-Speer, Domkapitular Professor Dr. Seppelt und Erzpriester Alfred Hadelt geben in einem „Festblatt der Schlesischen Volkszeitung zur Wiederherstellung und Neuweihe der Breslauer Metropolitankirche" ausführlich Rechenschaft von den Erneuerungsarbeiten. Aus ihren Ausführungen geht hervor, wie dringend notwendig die Arbeiten waren und mit welchem künstlerischen Verantwortungsgefühl sie durchgeführt worden sind. Alle Einbauten, die nicht der Gesamtheit des Bauwerkes dienten, wurden hinweggeräumt, so die störenden neugotischen Hochemporen am Choreingang. Unter dem Putz der Chorwände fand man zugemauerte frühere Arkadenbögen und konnte nun durch ihre Freilegung den Rhythmus der sechs Arkadenbögen zu beiden Seiten des Chores wiederherstellen. An den Arkaden des Langhauses kamen unter der vorgetäuschten Backsteinmalerei die mächtigen Quadern aus gelbem schlesischen Heuscheuer-Sandstein wieder zum Vorschein. Indem man die großen Apostelbilder an den Pfeilern des Langhauses entfernte, brachte man die herrliche Architektur wieder voll zur Geltung. Das wertvolle Chorgestühl und der Orgelprospekt wurden durchgreifend erneuert und die zum Besten mittelalterlicher Plastik im deutschen Osten gehörenden Schlußsteine der Gewölbe, sowie sechs wunderbare Alabasterreliefs an der Kanzel freigelegt. Ferner fand man wertvolle Grabplatten, deren Schönheit an ihrem bisherigen Standort nicht zur Geltung kam.

Mit großem Feingefühl wurde die raumbildende Kraft der Farbe und des Lichtes zur Wiederherstellung der Raumeinheit benutzt. Eine naturgebundene, d. h. vom Baustoff ausgehende, nach Raum- und Lichtbereichen sich weiter entwickelnde Farbigkeit formt nun den Raum. Das Grau des Priebomer Marmors in den Steinfußboden, an Altären, Kanzeln und Epitaphien, der Goldton der mächtigen Quadern aus Heuscheuersandstein, die unter einem scheußlichen Farbsockel an den Arkaden des Langhauses zum Vorschein kamen, und das polyphone Rot des echten Ziegelwerks im Chor und an den Umgangsrippen, gaben den Grundakkord. Indem man auf jede kleinliche Gliederung der Flächen verzichtete, gewann der Raum eine sakrale Weite, insbesondere wenn Sonne den Raum durchflutet und das Licht in warmen und kalten Tönen über die Flächen spielt.

Der Hochaltar wurde wieder zum beherrschenden Mittelpunkt dieses Raumes. Der kostbare Silberschrein, ursprünglich ein Renaissance-Flügelaltar, wurde von allem neugotischen Beiwerk befreit. Durch die Wiederauffindung der dazugehörigen alten Renaissance-Predella gewann man die Möglichkeit, ihn zu erhöhen. Ein dreieiliger Baldachin hebt den Hochaltar noch stärker hervor. Die bunte Glasmalerei in dem großen Fenster der Ostwand, die den Blick allzusehr von dem Altar ablenkte, wurde durch ein Fenster in dämmerigkühlen Farben ersetzt, das aus dem Maßwerk entwickelt, die Symbole des Dreiecks mit dem Auge Gottes, das Alpha und Omega, der Sonne und des Mondes zeigt. Ein Künstler soll später eine hochwertige Glasmalerei für dieses Fenster schaffen, das seine alten Proportionen wieder erhalten hat. Da man drei zugemauerte Fenster in der Südwand des Hochchores wieder freilegte, anderseits aber den überstarken Lichteinfall durch die Langhausfenster dämpfte, wurden Stoff, Raum und Licht in ihrer innigen Wechselbeziehung sinnvoll geordnet und ausgeglichen. So entstand, wie Meyer-Speer schreibt, der „räumlich klare, durchleuchtete Dom", in dem wir durch das Mittel der Farbe „die Echtheit des Stoffes, die Klarheit des Raumes und das strahlende Kommen und Gehen des Lichtes" erleben.

Von den Kapellen des Domes konnte nur die 1672 errichtete Sakramentskapelle eine Erneuerung erfahren. Die prachtvolle Elisabethkapelle in italienischem Barock und die Kurfürstliche Kapelle, ein Werk des deutschösterreichischen Barocks, vor allem aber die Totenkapelle und die Marienkapelle bedürfen noch dringend der Erneuerung. An Stelle der nun entfernten Apostelbilder an den Pfeilern des Langhauses beabsichtigt man in späterer Zeit Statuen anzubringen. Auch ein würdiger Kreuzweg fehlt dem Dome noch.

Die umfangreichen Arbeiten, die nun vollendet sind, konnten nur dank der finanziellen Mithilfe des Staates durchgeführt werden. Möge so auch die Vollendung des Werkes in einem späteren Zeitpunkt möglich gemacht werden, damit die Metropolitankirche des deutschen Ostens zugleich als ein Denkmal deutschen Kulturwillens unsere Ostgrenze schirme.

Kardinal Erzbischof Bertram zelebrierte unter großer Assistenz das erste Pontifikalamt in der neuen Kathedrale, bei dem die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt war. Zu diesem Pontifikalamt erklang zum ersten Male die Messe „Christus salvator meus" von Domkapellmeister Dr. Paul Blaschke, die im Sommer und Herbst dieses Jahr entstanden ist, nicht eigens für diesen Tag, sondern aus der Begnadung einer schöpferischen Stunde geschaffen. **fukri.**

Arbeitsdienst in England. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Notlage und der starken Arbeitslosigkeit ist seit einiger Zeit auch in England eine Arbeitslagerbewegung entstanden. Das Vorbild für diese Lager, die sich in England in den verschiedensten Formen finden, war der deutsche Arbeitsdienst mit seinem Streben, aus den Lagern heraus eine neue Generation zu schaffen. Diesem Ziele steht allerdings in England eine zweite Bewegung gegenüber, die ihre Aufgabe in der rein fürsorgerischen Betreuung der jugendlichen Arbeitslosen sieht. Diese Grundgedanken des englischen Arbeitsdienstes, seine verschiedenartigen Formen und seine Entwicklung aus den Anfängen her werden in einem aufschlußreichen Aufsatz in dem neuesten Heft Nr. 46 der Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat", Verlag Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 38, eingehend geschildert. Wie groß jedoch die Gegensätze zwischen dem deutschen und dem englischen Arbeitsdienst sind, geht deutlich aus weiteren Aufsätzen über den „Arbeitsdienst als nationale Willensschule", „Die staatspolitische Erziehung des Arbeitsmannes", über die Verwurzelung des Arbeitsmannes in der Heimat hervor. Daneben bringen die verschiedenen Beilagen der Zeitschrift: Feierabend im Arbeitslager, Deutsches Volkstum im Ausland und Arbeitsdank interessante Aufsätze zu politischen Gegenwartsfragen, großen Ereignissen der deutschen Geschichte und zu Kulturgeschehen unserer Zeit.

25000 katholische Frauen im Kölner Dom

Ansprache des Kardinals

Köln, den 29. November.

Ein trüber Novembermorgen bricht an. Nebel und feiner Sprühregen treiben die hastigen Menschen noch schneller ins Büro und ins Geschäft. Aus dem Bahnhof strömen fortgesetzt und ununterbrochen Frauen und Mütter jeden Alters zum Dom, um der großen Gemeinschaftsfeier der katholischen Frauen und Mütter der Erzdiözese Köln im Dom beizuwohnen. Aus allen Gegenden der Erzdiözese eilen sie herbei, das Wort ihres Oberhirten zu vernehmen und Zeugnis abzulegen von ihrem katholischen Glauben. Viele Tausende von Frauen und Müttern bringen Sonderzüge aus Essen, Wuppertal, Düsseldorf, Neuß und vom Niederrhein in die Domstadt. Fast eine Stunde überflutet dieser Menschenstrom den Bahnhof, den Vorplatz, die Straßen zum Dom und den Dom-Vorplatz. Ohne Unterlaß ergießen sich Hunderte und aber Hunderte von Menschen in die feuchtnassen Straßen um den Dom. Neue Züge kommen.

Die fahrplanmäßigen Züge, die verstärkt werden mußten, bringen neue Menschen, Frauen und Mütter, die an diesem freien Tag freudig und stark ihr Glaubensbekenntnis ablegen wollen. Omnibusse der Reichspost, der Stadt Köln und der privaten Gesellschaften füllen die engen Straßen. Ihnen entströmen unablässlich neue Scharen. Die Straßenbahnen sind fast überbesetzt. Aus den Außenbezirken bringen sie die katholischen Frauen zur großen Gemeinschaftskundgebung.

Und dann erst die engen Bürgersteige. Schon lange vor acht Uhr strömen auf ihnen die Frauen aus den Kölner Pfarren zum Dom. Nun ist es 8.30 Uhr. Die ehernen Töne der Domglocken verkünden die Feierstunde.

Die Pontifikalmesse beginnt. Viele Frauen und Mütter haben keinen Einlaß gefunden. Sie stehen vor dem Hauptportal und lauschen andächtig der Feier, die durch Lautsprecher auf den Vorplatz übertragen wird. Köln steht im Zeichen der gewaltigen Glaubenskundgebung katholischer Frauen und Mütter.

Eine Stunde vor Beginn schon drängte sich im Mittelschiff und in den Seitenschiffen, im Chorumgang des Domes Kopf an Kopf, nur mühsam konnten sich die immer noch neu hinzuströmenden ihren Weg durch die harrende Menge bahnen. Alte Frauen, schwächliche, mühsam gebeugte Frauen standen da ruhig und unbeweglich und blickten zu den leise im Luftzug wehenden Kerzenflammen des hohen Altares, der mitten in der Vierung aufgebaut war.

Zehn Minuten vor neun Uhr. Ein Ruck geht durch die Menge. Die Blicke wenden sich dem Südportal zu, durch das, im feierlichen Geleit des Metropolitankapitels der Kardinal eingeholt und zum Altare geleitet wird. Rechts vom Altar nimmt die Geistlichkeit Platz, links das Kapitel, die Domvikare.

Die heilige Handlung beginnt. Wie die Frauen aus den ländlichen Bezirken aufmerken, wie sie die guten, faltigen Müttergesichter unter ihren Kopftüchern dem Altare zuwenden, wie alle aus Stadt und Land hierhergekommen, jede Bewegung des die Pontifikalmesse feiernden Oberhirten verfolgen. Gemeinschaftlich wird die Messe gebetet. Auf der Kanzel betet Dechant Kratz von St. Anna in Ehrenfeld vor, die vielen Tausende fallen ein.

Die Predigt beginnt. Die Lautsprecher tragen die Worte vor die hohen Portale, vor denen jene Tausende warten, die in dem mächtigen Raum des Domes keinen Platz mehr finden konnten.

Kardinal Schulte spricht zu den Müttern

Wie ich jetzt eure gewaltigen Scharen hier im Hohen Dom überschaue, muß ich zunächst und vor allem Gott dem Herrn aus tiefstem Herzen danken. Von Gott selber kommt ja der heilige Eifer, der zum gemeinsamen Bekenntnis eurer christlichen und kirchlichen Treue, einer Treue bis in den Tod, euch heute nach hier geführt hat. Die Liebe zum Heiland und seiner Heiligen katholischen und apostolischen Kirche, der ihr alles verdankt, was euch im Leben und im Sterben glücklich macht, sie hat euch gedrängt, an dieser Bekenntnisfeier teilzunehmen und nicht dabei zu fehlen. Erst recht nicht dabei zu fehlen in dieser Gegenwart, da ihr Tag für Tag vernehmt und unmittelbar erfahrt, wie ein neues Heidentum inmitten unseres Volkes in Wort und Schrift die christliche Religion als unvereinbar mit der deutschen Eigenart hinstellt.

Immer offener sind in letzter Zeit die Vorkämpfer eines heidnischen Deutschtums mit ihrem anfangs verhüllten Programm und Plan hervorgetreten, den Leuchter des christlichen Glaubens aus unserem Volk und Vaterland zu entfernen. Sie wollen alle Lebensgebiete, auch die des Ehe- und Familienlebens, besonders aber der Jugenderziehung, mit ihren heidnischen Ideen durchtränken, wollen den Königsthron Christi umstürzen und ihre mehr als fragwürdige Weisheit, eine Weisheit, die alle Erfahrung und Geschichte gegen sich hat, will darüber befinden, was noch allenfalls von der christlichen Religion beim deutschen, beim nordischen Menschen geduldet werden kann.

Katholische Frauen! Kein Wunder, daß bei dieser Entwicklung der Dinge das gesamte christliche deutsche Volk hellhörig wurde. Nun weiß es Bescheid, nun ist es ihm vollkommen klar, daß wir immer und wo immer man von einer neuen deutschen arteigenen Religion spricht und für die Religion der nordischen Rasse und des nordischen Blutes Anhang gewinnen will, der Rückfall ins Heidentum gemeint ist, und der Abfall von Christus und Christentum.

Meine lieben katholischen Frauen! Aber wie überaus tröstlich ist das, daß in dieser religiösen Gefahrenzeit alle christlich Gesinnten, auch die kirchlich von uns getrennten gläubigen Christen geradezu wetteifern, der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß immer noch das Christentum die wahre Seele des deutschen Volkstums ist und es auch bleiben soll!

Nicht zuletzt wahrlich sind es Deutschlands Katholiken, die, einmütig um ihre Bischöfe und Seelsorger geschart in der Abwehr der Angriffe auf ihr heiligstes Erbgut eine Unbeirrbarkeit und Standhaftigkeit offenbaren, daß man sagen kann, unsere gegenwärtigen Tage sind nicht nur eine sorgenschwere, sondern auch eine tröstlich-gnadenvolle Zeit. Eine Zeit der Prüfung, Läuterung, Erneuerung im Leben aus dem Glauben.

Daß möglichst alle den gnadenvollen Absichten Gottes, der uns diese Zeit durchmachen läßt, zu entsprechen suchen, dazu wollt auch ihr, katholische Frauen und Mütter, zu eurem Teil mit opferfrohem Mute mithelfen. Sonst würdet ihr heute gewiß nicht nach hier gekommen sein, in den heiligen Kölner Dom.

Euch in erster Linie obliegt die Verantwortung und Sorge für jenes christliche Erbgut, das dem ganzen deutschen Volke und jedem wahren Freund des Volkes über alles teuer sein muß, es ist die christliche Familie. Der christlichen Familie verdankt Deutschland das ruhmvollste in einer mehr als tausendjährigen Vergangenheit. Von der Familie geht jede Volksgemeinschaft aus, und je nach dem wie die Familie sittlich-religiös beschaffen ist, kommt Segen oder Unheil über das Volk im ganzen.

Meine lieben katholischen Frauen! Bis auf sehr wenige von euch, die ganz und immer allein im Leben stehen, seid ihr sämtlich Frauen in der Familie, sei es als Gattin, als Mutter, als Schwester, als treue Verwandte. Ihr alle seid also, wenn auch nicht alle in gleicher Weise, vor Gott bestellte Hüterinnen des rechten katholischen Geistes im christlichen Familienkreise. In dieser heiligen Bekenntnisstunde möchte ich daher euch insgesamt und jedem einzelnen von euch das Wort zurufen, mit dem einst bei der Erweckung des Lazarus in Bethanien Martha ihre Schwester Maria rief: „Der Meister ist da und ruft dich". Wahrhaft, wirklich und wesentlich weilt unter uns im Sakramente der Meister, der Heiland; er ist da und ruft euch. Hier zur Bewahrung, dort zur Wiederherstellung christlichen Familienlebens ruft er euch auf. O, daß er alle ausnahmslos mit Freuden bereitwillig wie ehedem der Prophet Isaias auf die Einladung des Herrn antworten möchtet: „Siehe, hier bin ich, sende mich".

Nur bedenket, liebe katholische Frauen! Wer im Sinne des Meisters, des Heilandes an der Heiligung der Familie mitarbeiten will, wer heute der neuheidnischen Verweltlichung des ehelichen und häuslichen Lebens entgegenarbeiten will, der muß zuvor selber ein reiner, guter Mensch, ein ganzer Christ, ein lauterer katholischer Charakter geworden sein. Echt christliches Familienglück gedeiht und hat Bestand nur dort, wo die gottesfürchtige und kluge Frau waltet, wo die sinnige und zugleich starkmütige Hausfrau, Gattin und Mutter das milde Zepter führt.

Darum, katholische Frauen, betrachtet immer wieder gern das Bild „der wackeren Frau" oder „des starken Weibes", das die Heilige Schrift im „Buche der Sprüche" nach Eingebung des Heiligen Geistes, zwar unter einer anderen Sonne und unter anderen wirtschaftlichen Verhältnissen, aber doch für die Frauen aller Zonen und Zeiten so farbenfrisch nach der Wirklichkeit gezeichnet hat.

Katholische Frauen! Wundert euch nicht, daß dieses goldene Frauenalphabet gerade die hauswirtschaftliche Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit stark in den Vordergrund stellt. Denn diese Tugend bildet, wenn mit ihr ehrfürchtig-religiöser Sinn sich verbindet, die Grundlage von allem Glück und Gottessegen im häuslichen Kreise. Das war und ist noch immer die beste Hausfrau, die aus frohem Gottvertrauen in guten und gesunden Jahren ihre Tatkraft schöpft und ihre Opferkraft im Leiden und im Alter. In ihren Kindern und Kindeskindern wird ihr Wort und Bild weiterleben und noch Segen stiften bis in ferne Geschlechter.

Und nun sagt an, katholische Frauen, winkt nicht auch denen von euch, die unvermählt geblieben, ein schöner, beglückender Lebensinhalt und ein großes heiliges Lebensziel, wenn sie in einer Zeit wie heute irgendwie — sei es durch Unterweisung der Kinder oder durch ihren erarbeiteten Beitrag zum Familienunterhalt — wertvolle Mitarbeit leistet für den Fortbestand der unersetzlichen christlichen Familie in unserem deutschen Volk und Vaterland? Ja, der unersetzlichen christlichen Familie! Mögen immerhin heute beklagenswerterweise verschiedene Zweige am Baume der deutschen Volksgemeinschaft auf heidnisches Erdreich hinüberhängen, die Wurzel der deutschen Volksgemeinschaft, die Familie, muß in dem heiligen Mutterboden der christlichen Religion eingepflanzt bleiben.

Treueschwur und Dank

Die segnenden Worte, mit denen der Kardinal seine lautlos aufgenommene Ansprache schloß, seine Mahnung an die Mütter, in ihren Händen das kostbare Gut der christlichen Familie zum Besten des deutschen Volkes zu hüten und zu bewahren, klang noch in den Herzen nach als Professor Bachem auf der Orgel wieder zu spielen begann und die Gebete der Kirche von allen wieder mitaufgenommen wurden. Lieder klangen auf: „O Maria, gnadenvolle —", zuletzt aber, als die Messe zu Ende war, hoben sich die Hände im Treuschwur: „Christus, mein König!", bekannten die Stimmen und schwuren: „Bis in den Tod die Treue".

Es dauerte eine geraume Zeit, bis die vielen Tausende den Dom verlassen hatten, draußen aber unter dem blassen Himmel dieses nebeligen Tages warteten weitere Tausende, im Herzen den anderen vereint. Und nun vereinten sie auch ihre Stimmen zu machtvollem Lob. Ueber den großen Platz, in die Cafés, in die Seitenstraßen schwang sich die Melodie des von allen gesungenen „Großer Gott, wir loben Dich" —, unbeweglich standen die Frauen.

Am späteren Vormittag fanden sich die Delegierten der einzelnen Müttervereine im großen Saal der Bürgergesellschaft zu einer Tagung zusammen, bei der Msgr. Klens über das Thema „Frau und Kirche" und Frau Schumacher-Köhl über „Die Frau als Laienpriesterin in der Kirche" sprachen.

Wurde Frau Graß in eine Irrenanstalt gebracht?

Wo ist die Eigentümerin des „verwunschenen Schlosses?"

Köln, 29. November.

Der einsame Landsitz der seit drei Monaten verschwundenen Juwelierswitwe Graß in Köln-Riehl ist in den letzten Tagen Zielpunkt einer großen Menschenmenge, die über die Barrikaden und durch den dichten Baumwuchs einen Blick in die nähere Umgebung des verwunschenen Schlosses zu werfen sucht, die den Schauplatz eines Romans im zwanzigsten Jahrhundert zu gern in Augenschein nehmen möchte. Wie gemeldet, wird alles auf das Eingehendste durchsucht, durchwühlt und durchgraben. Ein wesentlicher Erfolg ist noch nicht gezeitigt. Der verhaftete Gutsverwalter Ludwig hüllt sich in geheimnisvolles Schweigen.

Die Kölner Presse erfährt inzwischen über die Verhältnisse um Frau Graß interessante Neuigkeiten. Vor allem bewegt die Gemüter der Kölner augenblicklich das tragische Schicksal des Sohnes der Witwe. Nach dem Bericht eines Riehler Bewohners, der Gelegenheit hatte, in dem Hause aus und ein zu gehen, ist dieser Sohn ein etwas stiller junger Mann gewesen. In seiner Schulzeit wurde er von der Mutter mit rührender Sorge umhegt. Nach erfolgreichem Gymnasialstudium wandte er sich leidenschaftlich dem Pferdesport zu. Er war selbst ein guter Reiter und auf allen Rennplätzen in Kölns Umgebung wohlbekannt.

Es ist nun schon elf Jahre her, daß damals auch die viel jüngere Schwester des Ludwig sich häufig zum Besuch ihres Bruders auf dem Besitztum einfand und der junge Graß an ihr Gefallen fand. Um die Weihnachtszeit 1923 trug er nun seiner Mutter ernsthaft vor, daß er beabsichtige, Fräulein Ludwig zu heiraten, ein Begehren, mit dem die Witwe keineswegs einverstanden war. Sie verweigerte die Hergabe jedweder Geldmittel und machte so ein Zusammenkommen der beiden jungen Leute unmöglich. Das ging dem Sohne so zu Herzen, daß er sich kurzerhand erschoß.

Die Verzweiflungstat hat der unglücklichen Mutter sehr zugesetzt, und sie ist nicht mehr von dem Selbstvorwurf losgekommen, ihren Sohn in den Tod getrieben zu haben. Diese Erkenntnis ließ die recht seltsame Frau ungewöhnlich hart gegen die Menschen ihrer Umwelt werden. Um so weicher empfand sie jedoch, wie sich das so oft im Leben feststellen läßt, gegen Tiere aller Art. Sie duldete keine Abschlachtungen und hütete vor allem das Reitpferd ihres Sohnes, das nun schon 32 Jahre alt ist und das Gnadenbrot erhält.

Die Witwe hatte, wie der W. B. erfährt, 750 Mark Zinsen je Monat zu verzehren. Offenbar lag ihr nicht viel an irdischen Gütern, denn sie kümmerte sich monatelang nicht um ein Guthaben von 110 000 Mk., das ihr von der Stadt Köln als Gegenwert für ein überlassenes Grundstück zur Verfügung stand. Wohl in Erinnerung an den Tod ihres Sohnes entschloß sie sich im Jahre 1929, ihr Besitztum mit allem Drum und Dran der Stadt Köln zu schenken. Als sie sich mit Dr. Adenauer über die Errichtung eines Kinderheims auf dem Grundstück nicht einig werden konnte, bot sie es der Pfarrei St. Engelbert an; auch hier zerschlugen sich die Verhandlungen. Sie trat dann an einen ihr bekannten ehem. Regierungsbaumeister heran mit der Bitte, Adolf Hitler den Grund und Boden als Geschenk für irgend einen Zweck anzubieten. Zunächst hat sie allerdings verlangt, daß dann später der Führer zur Einweihung selbst erscheinen solle, doch ließ sie sich schließlich davon überzeugen, daß man ein solches Verlangen nicht ernsthaft stellen könne. Sie erklärte sich denn auch so zur unentgeltlichen Hergabe ihres Eigentums am Botanischen Garten bereit. Allerdings wollte sie vorher noch einmal mit ihrem Vertrauten, dem Gutsverwalter Ludwig, der doch ihr Erbe sei, diese Schenkung besprechen. Eine Zusage ist von der inzwischen spurlos verschwundenen Juwelierswitwe nicht mehr erteilt worden. Ludwig selbst will mit ihr noch nicht über diese auch für ihn sehr wichtige Schenkung gesprochen haben.

Der Kölner Stadtanzeiger teilt mit:

Die Affäre Graß zieht immer weitere Kreise. Mittwoch ergab sich in dem Fall eine neue Spur, von der wir unter allem Vorbehalt Mitteilung machen. Eine Freundin des verhafteten 42jährigen Verwalters und Mitbewohners des Hauses Am Botanischen Garten 1 machte eine Aussage, die — falls ihre Richtigkeit zutrifft — des Rätsels Lösung bringen müßte. Nach dieser Aussage soll Ludwigs bei einer Zusammenkunft mit seiner Freundin geäußert haben, daß die Frau Graß nach Oesterreich gebracht und dort in eine Irrenanstalt eingeliefert wurde. Selbstverständlich werden diese Angaben einer genauen Prüfung unterzogen.

Rottenführer vom Zuge überfahren

Wuppertal, 29. Nov. Auf der Eisenbahnstrecke Rauenthal — Beyenburg wurde Donnerstagmorgen der 48jährige Rottenführer Wilhelm Schmidt aus Remscheid von einem Personenzuge überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte wollte einem Zuge ausweichen, hatte aber in dem Nebel nicht den aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug rechtzeitig wahrgenommen.

In heiße Lauge gefallen

Ratheim, 29. Nov. Hier fiel das zehn Monate alte Kind eines Korbmachers in einem unbewachten Augenblick in einen Kessel mit heißer Lauge. Das Kind wurde schwer verbrüht in das Heinsberger Krankenhaus gebracht, wo es bald nach der Einlieferung starb.

17jähriger beim Arbeiten an der Stromleitung getötet

Koblenz, 28. Nov. In einem Betrieb in Bendorf versuchte ein 17jähriger junger Mann einen Steckkontakt an die Stromleitung anzuschließen. Dabei wurde er vom Strom getroffen und auf der Stelle getötet.

Scharlach in einem Hunsrückdorf

Birkenfeld, 29. Nov. In Pfeffelbach mußte die Schule wegen einer unter den Kindern ausgebrochenen Scharlachepidemie geschlossen werden. 41 Kinder, darunter 33 Schulkinder, sind von der Krankheit ergriffen worden. Bisher ist ein Todesfall zu verzeichnen.

Todessprung aus dem Fenster

Bielefeld, 29. Nov. Aus dem Fenster eines Hotels in der Innenstadt stürzte sich in früher Morgenstunde eine 28jährige Frau in die Tiefe. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen wurde festgestellt, daß es sich um eine Grete L. aus Dortmund handelt, die wegen eines schweren Leidens ihrem Leben ein Ende machte.

Verhängnisvolle Folgen einer Bierreise

Ein Selbstmord

Münster 29. Nov. Wolberg und Tolkamp hatten an einem Sonntagnachmittag eine Bierreise durch die Lokale in Bocholt unternommen. Anschließend jagten sie vor dem Hause des Fabrikanten Herding einen Hund, der sie angeblich angefläfft hatte. Bei der Verfolgung des Hundes, den sie in der Wohnung des Fabrikanten glaubten, zertrümmerten sie mit einem Pflasterstein die Glasscheibe zwischen der Terrasse und dem nächsten Wohnraum. In der Wohnung, in die sie dann eindrangen, raumten sie einen Teil des Silbergeschirrs, mit dem ein Tisch gedeckt war, ab und nahmen es mit. Teils war es verbogen und in die Gartenanlagen geworfen worden.

Schon am Tage nach der Tat wurden die beiden Uebeltäter gefaßt und später vom Schöffengericht zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt. Ehe die Berufungsverhandlung vor der Strafkammer in Münster stattfand, stürzte sich Wolberg bei Koblenz in den Rhein. Tolkamp erreichte beim Berufungsgericht in Münster die Aufhebung des ersten Urteils und die Einstellung des Verfahrens durch Amnestie.

Schlauchpanne verursacht einen tödlichen Unfall

Münster, 29. Nov. Am Mittwochnachmittag ereignete sich auf der Hammer Chaussee ein schwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Holtkamp aus Rinkerode befand sich mit seinem Motorrad auf dem Nachhauswege, als plötzlich im Hinterrad eine Schlauchpanne entstand. Sein auf dem Soziussitzender Vater wurde auf das Steinpflaster geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Zwei Freunde wollten in den Tod

Unna, 29. Nov. Am Mittwoch in den frühen Morgenstunden wurde in der Nähe des Friedhofes ein gewisser Trockler mit einer Schußverletzung an der rechten Schläfe tot aufgefunden; etwas weiter entfernt fand man den Heinrich Wibbeling aus Westerbönen ebenfalls mit einer Schußverletzung auf. Aus Abschiedsbriefen geht hervor, daß die beiden beschlossen hatten, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Zur Ausführung des Vorhabens banden sie sich gegenseitig mit Taschentüchern an der Hand fest. Dann brachte Trockler dem Wibbeling einen Brustschuß oberhalb des Herzens bei und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Wibbeling, der schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt ist, riß sich los und lief noch etwa 50 Meter weiter, blieb dann aber erschöpft liegen. Er wurde später ins Krankenhaus nach Hamm gebracht, während die Leiche Trocklers nach der Leichenhalle in Bönen geschafft wurde.

Vizepräsident i. R. Dr. W. Göcking †

Bonn, 29. Nov. Im Alter von 53 Jahren starb hier der Vizepräsident i. R. des Provinzialschulkollegiums, Dr. W. Göcking. Der Verstorbene war lange Zeit Direktor der großen Krupp-Oberrealschule in Essen; 1921 wurde er als Oberschulrat in das Provinzialschulkollegium zu Koblenz gerufen. Von 1929 bis 1933 leitete er als dessen Vizepräsident das gesamte höhere Schulwesen der Rheinprovinz.

Wettervorhersage

Ein neues, nordwestatlantisches Hochdruckgebiet sperrt die weitere Zufuhr der Meeresluftmassen ab. — Beendigung des trübneubligen Wetters; nach einzelnen leichten Regenfällen meist wolkiges bis heiteres Wetter; kälter, besonders in den Nächten.

Letzte Sportnachrichten

Deutschlands Handball-Länderelf gegen Ungarn

Für das erste Handball-Länderspiel gegen Ungarn am 9. Dezember in Darmstadt wurde die deutsche Nationalmannschaft wie folgt aufgestellt:

Fürther
(Sp. Vg. Fürth)

Pfeifer (PSV Darmstadt) — Brohm (BfR Schwanheim)

Rutschmann (Waldhof Mannheim) — Dascher (beide PSV Darmstadt) — Stahl

Goldstein (Fürth) — Engelter (beide Waldhof) — Spengler (PSV Drmst.) — Feigl (Drst. 98)

Schiedsrichter ist Ackermann-Hannover.

44000 Handballer spielen für das WHW

Am kommenden Sonntag finden im ganzen Reich rund 2000 Handballspiele für die Winterhilfe statt. Etwa 44 000 Handballer stellen sich also in den Dienst des sozialen Hilfswerks des deutschen Volkes.

Boelck kämpft statt Besselmann

Für den durch Verletzung verhinderten Kölner Mittelgewichtsmeister Jupp Besselmann wird der Hamburger Boelck gegen Erwin Bruch am Freitagabend in der Berliner Tennishalle antreten. Anstelle von Boelck, der bekanntlich im gleichen Programm gegen Adolf Witt boxen sollte, wurde nun der Leipziger Arthur Polter als Gegner Witts gewonnen.

Rennen in Auteuil

1. Rennen: 1. Korchula (M. Lock); 2. Casse Noix; 3. Perimige. Ferner: Betoum, Alincourt, Shampooing, Amour Vainquer, Furens, Scienter. Sieg 48, Platz 18, 42, 23.

2. Rennen: 1. Frisquette (G. Brillet); 2. Harman; 3. Grandsecours. Ferner: Diogene III, Enfamin. Sieg 28, Platz 16, 19.

3. Rennen: 1. Boucan (L. Niaudet); 2. Benoit; 3. Royal Hart. Ferner: Faisan Venere, Oriflamme II, Fanteria, Unie, Cherifa, Music Hall, Dew Drop, Jean de Lune. Sieg 64, Platz 27, 25, 67.

4. Rennen: 1. Intrepide (G. Cames); 2. Somgar; 3. Formaterus. Ferner: Pepino, Faenza, Phinicianne, Sheriff. Sieg 34, Platz 17, 18.

5. Rennen: 1. Son of Arabia (J. Frigoul); 2. Lepy; 3. Tous Vents. Ferner: Granit, Antilegend. Sieg 22, Platz 13, 20.

6. Rennen: 1. Guernanville (M. Lock); 2. Maestro; 3. Osman. Ferner: Violateur III, Who Not II, Lord Darnley, Lili Gder, F. Priori, Fair Boy, Louvigny, Hetival. Sieg 28, Platz 15, 19, 41.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

Jungmännerverein. Bei sehr gutem Besuch hielt der Jungmännerverein am Mittwoch im Lokale Gräwe einen Heimabend für alle Mitglieder ab. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten, wobei beschlossen wurde, am kommenden Sonntag die katholische Kunstausstellung in Bochum zu besuchen, hielt der Präses Vikar Böger einen Vortrag über die katholische Kunst. An Hand von Bildern und Schriften schilderte der Präses die Kunst in Kirche und Haus, wobei er auf berühmte Kunstmaler hinwies. Die Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Als Treffpunkt am Sonntag wurde die Schule an der Werthestraße mittags 2 Uhr festgelegt. Beschlossen wurde, auch eine Nikolausfeier zu begehen.

de. Das Sacraium gefunden. Bei den Ausgrabungen wurde gestern morgen ein prächtiger Fund gemacht. Es handelt sich um das Sacraium der Kapelle, das sich neben einem Pfeiler im Mauerwerk befand. Der Durchmesser ist etwa 20 Zentimeter, die Höhe beträgt etwa 12 Zentimeter. Es ist aus Ruhrsandstein angefertigt und stellt allerfeinste Steinmetzarbeit dar. Wahrscheinlich geht der Fund, da es sich um einen geweihten Gegenstand handelt, nicht ins Museum, sondern wird der Marienkirche überwiesen. In unseren heutigen Kirchen befindet sich das Sacraium hinter dem Hochaltar, in das das Taufwasser, Meßwein, Weihwasser usw. gegossen wird und dann mittels einer Rohrleitung in die Erde abfließt. Das Alter des Sacraiums wird auf ca. 500 Jahre geschätzt.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

de. Von einem schweren Arbeitsunfall wurde der auf der Zentralwäsche am Kanal beschäftigte Elektriker Andreas Siemann aus der Bergener Str. betroffen. St. war mit dem Einbau eines Elektromotors beschäftigt und kam dabei der Hochspannung zu nahe. Er trug schwere Brandverletzungen an Händen, Armen und Brust davon. Mittels des Werkkrankenwagens schaffte man ihn ins Krankenhaus.

Bochum-Gerthe.

de. Die Kolonie Kray instandgesetzt. Die der Zeche Lothringen gehörende Kolonie Kray hat nun eine gründliche Instandsetzung erfahren. Mit den Arbeiten hat man zu Beginn des Sommers begonnen, die nunmehr fertiggestellt wurden. Die Bergschäden sind ausgebessert, die Wohnungen repariert und gestrichen worden. Am Ausgang der Straße befindet sich ein Sumpf, in den die Kanalisationsabwässer geleitet werden. Dieser Sumpf liegt in eine Vertiefung von etwa 6 Meter und bildet besonders in der Dunkelheit eine Gefahr für Passanten und des Ortes unkundige Fahrzeuglenker. Hier ist nun eine Mauer gezogen worden für die Verhütung von Unfällen. Die Langestraße, der einzige Zugangsweg, befand sich in einem feldwegähnlichen Zustand. Dieser ist nun beseitigt worden. Die gesamte Straßenlänge von etwa 2 Kilometer ist völlig ausgebaut. Leider macht sich jetzt nur noch ein Uebel bemerkbar: Die Beleuchtung fehlt hier vollkommen.

Bochum-Harpen.

tl. Zuwachs bei der katholischen Kirchengemeinde, Pfarrvikarie zum hl. Geist. Durch die Stadtrandsiedlung in der Eckse ist die katholische Kirchengemeinde in Harpen in ihrer Seelenzahl wieder einmal, nachdem vor etwa 8 Jahren die große Siedlung am Abzweig Harpen einen erheblichen Zuwachs gebracht hatte, gewachsen. Die meisten von den Siedlern kommen aus engen und bedrängten großstädtischen Wohnungsverhältnissen, so daß sie glücklich sind, jetzt endlich für ihre Familie ein gesundes, luftiges und sonniges Heim mit Garten und Vieh zu besitzen. Die neue Siedlung umfaßt im ganzen 70 Wohnungen. 18 Familien sind katholischer Religion. Nimmt man die Mitgliederzahl der einzelnen Familien im Durchschnitt mit ungefähr 7 Personen an, zumal in vielen Familien ein Großvater oder eine Großmutter neben den Ehegatten und Kindern vorhanden ist, so beträgt der Seelenzuwachs durch die Siedlung für die katholische Kirchengemeinde ungefähr 130. Die katholische Kirchengemeinde wünscht, daß diese Personen alle treue Mitglieder ihrer Gemeinde in Wort und Tat werden mögen. Der Geschäftsführer Teyner hat mit einer Siedlungskommission die Stadtrandsiedlung nunmehr eingehend besichtigt. Ein Landmesser der Siedlungsabteilung von Bochum hat bereits Vermessungen zwecks Zuteilung von weiterem Pachtland für die Siedler vorgenommen. Durchschnittlich soll jeder Siedlungsfamilie einen Streifen Land von 33 bis 45 Ruten erhalten. Für den nächsten Herbst soll sogar ein Pachtgrundstück bis zu 90 Ruten, ½ Morgen, in Frage kommen.

Bochum-Werne.

rk. Kath. Arbeiterverein. In der am Mittwoch abend im Vereinssaal abgehaltenen Vorstands- und Vertrauensmännersitzung verlas der hochw. Präses den Artikel aus der Westfälischen Volkszeitung: „Geweihtes Volksleben", ein Nachwort zur Kundgebung in Münster. Danach gab der Vizepräses einen kurzen Bericht vom Delegiertentag in Witten. Ferner wurde beschlossen, die diesjährige Weihnachtsfeier am 26. Dezember im Saale Mußweiler abzuhalten. Die weitere Ausarbeitung der Feier wurde in der Sitzung besprochen.

if. Friedel-Hintze-Abend. Die allgemeine Volksbildungsvereinigung „Feierabend" veranstaltete in der Deutschen Flotte einen ernsten literarischen Abend mit den beiden Titeln „Heldentum der Frau" und „Balladen". Die Sprecherin Friedel Hintze, eine Berliner Künstlerin von langjährigem, erstklassigen Ruf, sprach im ersten Teil einige Prosastücke in hervorragender Technik, von denen der „Gerichtstag" von Selma Lagerlöf das markanteste war. Die Balladen von Schiller, Fontane und Goethe zeigten bei den Zuhörern so starke Wirkung, daß der Beifall am Schluß der Veranstaltung ein herzlicher und reichlicher war.

tl. Neuenkamp. Wie wir vor längerer Zeit schon berichteten, haben die Erben Jungermann in anerkennender Weise den Platz an der Wittekindstraße und auf den Scheffeln der Stadt zu einer Anlage zur Verfügung gestellt. Jetzt wird die Sache Wirklichkeit. Man ist dazu übergegangen, Lehmmassen anzufahren, die eine Kultivierung des Bodens und der Anschüttungen bedingen. An den beiden Giebeln der Häuser Baretti und Bock werden Pappeln gepflanzt werden und in Nähe der Litfaßsäule wird ein Sandkasten für die Kinder geschaffen, auch einige Bänke werden aufgestellt. So wird dieser Platz, im Volksmunde Bockskuhle genannt, ein angenehmes Gepräge bekommen. Wir möchten wünschen, daß in diesem Zuge der am Werner Hellweg und zur Werner Heide gelegene freie Platz, gleichzeitig diese Umwandlung erführen.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

h. Kath. Gesellenverein, Linden-Dahlhausen. In der Versammlung am Dienstag im Turmzimmer wurde über die Ausgestaltung des Kolpinggedenktages am kommenden Sonntag beraten. Beschlossen wurde, aus diesem Anlaß Sonntag die Gemeinschaftskommunion abzuhalten. Abends ist bei Scheidtmann dieserhalb eine besondere Versammlung, zu der alle inaktiven, aktiven und auch Ehrenmitglieder mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen sind.

b. Um die Wanderkette des Bürgerschützenvereins 03. Bei guter Beteiligung fand auch in diesem Jahre in der 1. Kompagnie wieder das Schießen um die Wanderkette statt. Nach hartem Kampf wurde Sieger bei den Altersschützen Ewald Scharpenseel mit 67 Ringen und bei den Jungschützen August Wünnenberg mit 61 Ringen.

b. Nikolaussug in der St. Engelbertpfarrei. In der St. Engelbertpfarrei findet auch in diesem Jahre wieder der beliebte Nikolauszug am Vorabend des Nikolaustages statt. Mit Eifer und Liebe werden die dazu nötigen Vorarbeiten bereits getroffen, damit der hl. Mann, wenn er an dem betreffenden Tage die Gemeinde besucht, alles in bester Ordnung findet. Das vor allem die Kinder sich auf diesen Tag freuen und ihm kaum mehr erwarten können, ist sehr verständlich und wir hoffen mit ihnen, daß die Veranstaltung gleich schön verläuft wie die in den vergangenen Jahren.

Die Herz-Jesu-Kirche in Hordel in neuem Schmuck.

(de) Die Ausmalung der Herz-Jesu-Kirche ist nunmehr bis auf einige kleinere Arbeiten im Chor vollendet und dem Gotteshausbesucher bietet sich jetzt ein künstlerisches Werk schönster Vollendung. Zu Anfang sei darauf hingewiesen, daß die Arbeiten von erwerbslosen Pfarrangehörigen, die sich unentgeltlich zur Verfügung stellten, ausgeführt wurden, unter der Leitung des bekannten westdeutschen Kirchenmalers Korn (Essen). Da das Innere der Kirche keinen bestimmten Stil besitzt, und die Ausmalung auf den sakralen Charakter abgestimmt werden mußte, geschah die Auswahl der Farben aufs sorgfältigste. Während die Farben bei einer evgl. Kirche auf den reinen Besuchs- und Versammlungsraum hinzielen, muß hier die Wohnstätte Gottes betont werden und dieses ist dem Kunstmaler voll und ganz gelungen. Der Blick des Besuchers wird gleich beim Eintritt auf den Altar gelenkt durch den harmonischen Uebergang der stufenweisen hellen Tönung, ohne im geringsten störend zu wirken. Die Decke unter dem Empore sowie der Eingang zeigen ein tiefempfundenes Farbenspiel unter bewußter Einschaltung des wuchtigen Einganges. Die Schwere wird durch ein Blau stark herabgedrückt und die Hervorhebung der Bänder, Gurte und Säulen schafft den Uebergang zum Kirchenschiff. Die unteren Partien mit ihrem Matthell gleiten über in das Starkhelle und wirken himmelanstrebend erhebend unter Vermeidung von Kontrasten. Durch diese matthellen Tönungen und die stärkere dunkle Hervorhebung der vom Fensterlicht nicht so erhellten Nischen und des Einganges, ist der Zusammenschluß und die Verbindung hergestellt zwischen dem Platz der Gläubigen und dem Priester am Altare.

Die gesamte Ausmalung weist weder ein Schriftnoch ein geometrisches Ornament auf, es könnte auch störend wirken. Die Arbeiten zeigen den würdigen, neuzeitlichen Ausmalungscharakter eines katholischen Gotteshauses. Ein Prachtstück bedeutet ein Gemälde, das das Herz Jesu segnend, in überlebensgroßer Gestalt in der Mitte der Decke zeigen wird, mit dem Blick zum Eingang. Den freiwilligen Helfern und ganz besonders dem Maler, der hier ein Kunstwerk geschaffen hat, gebührt der Dank der gesamten Pfarrgemeinde. Nachdem jetzt die Ausmalung vollendet ist, soll auch der Hochaltar, um sich dem Ganzen anzupassen, erhöht werden.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wanne-Eickel.

rb. **St. Mariensterbelade, Eickel.** Infolge der Neuregelung im Sterbekassenwesen durch die Regierung erfährt auch die Sterbelade der Eickeler Marienpfarrei mit ihren über 7000 Mitgliedern eine Neuregelung ihrer Verhältnisse. Das bisher in der Sterbelade üblich gewesene Umlageverfahren weicht einer gestaffelten Beitragszahlung, die sich nach den einzelnen Altersstufen richten wird. Die Höhe des bisherigen Sterbegeldes bleibt für die Mitglieder bis zum vollendeten 50. Lebensjahr unverändert, dagegen ließ sich die Höhe des Sterbegeldes für die Mitglieder über 50 Jahre nicht halten, sondern mußte um 50 RM gesenkt werden, weil sonst der Monatsbeitrag für diese Altersgruppe eine nicht mehr tragbare Höhe erreicht haben würde. Kinder der Mitglieder bis zum vollendeten 17. Lebensjahre sind beitragsfrei mitversichert, wenn beide Elternteile bei der Sterbelade St. Marien versichert sind.

-g- **Hohes Alter.** Am gestrigen Donnerstag konnte Invalide August Kryzewski, der bei seiner einzigen Tochter in der Unser-Fritz-Straße wohnt, seinen 75. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch!

-g- **Ehrenkreuze werden verteilt.** Seitens der Polizeidienststellen ist am Dienstag mit der Verleihung der Ehrenkreuze begonnen worden. Die ersten Empfänger waren Kriegerwitwen, deren Gatten bezw. Söhne auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Die Zahl der Anmelder ist noch nicht abgeschlossen. Fast täglich stellen ehemalige Kriegsteilnehmer den Antrag auf Verleihung des ihnen zustehenden Ehrenkreuzes. Nach den bisher vorliegenden und bereits gestellten Anträgen kann im Augenblick mit der Verleihung von etwa 5—6000 Ehrenkreuze in Wanne-Eickel gerechnet werden. Hinzu kommen noch die zu verleihenden Ehrenkreuze, für die noch in Zukunft Anträge erhoben werden.

rb. **Fluchtlinienfestsetzung.** Die am 6. August ds. Js. offengelegten Fluchtlinienpläne für die Straße „In der Siedlung" und für einen Abschnitt der Gelsenkirchener Straße sind förmlich festgestellt worden und liegen vom 1. bis zum 14. Dezember im Stadtvermessungsamt an der Richard-Wagner-Straße im Stadtteil Eickel während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht auf.

Castrop-Rauxel.

Auf dem Bürgersteig tot aufgefunden. Gegen 4,40 Uhr wurde auf dem Bürgersteig vor einem Hause in der Clemenstraße eine ältere Frau tot aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, ist sie in einem Anfall geistiger Umnachtung aus dem Fenster gestürzt, wobei sie derart verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle herbeigeführt wurde.

*

Witten.

Verkehrsunfälle. Auf der Sprockhöveler Straße wurde eine Radfahrerin von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie trug eine Gehirnerschütterung davon und fand Aufnahme im Marien-Hospital. — Am gleichen Tage erfolgte auf der Hauptstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einer Radfahrerin. Letztere wurde am linken Arm leicht verletzt.

Lebensmüde läßt sich vom Zug überfahren. Eine in Witten wohnende 61 jährige Frau, die seit längerer Zeit schwermütig war, hat sich gegen 18 Uhr auf der Bahnstrecke Witten—Dortmund, gegenüber den Schrebergärten, in selbstmörderischer Absicht von einem Zug überfahren lassen. Beim Verlassen ihrer Wohnung gegen 16 Uhr hat sie zu ihren Kindern geäußert: „Ihr werdet mich nicht mehr wiedersehen!"

Erben gesucht für Schloß Wasserburg!

Roman von Max Dürr

Copyright 1934 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München. Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung)

Herr Eduard Schmidt-Oel und Fette und Herr Schmied-Lapinski traten ein.

Sogleich erhob sich Frau Roswitha. Noch lag eine leichte, liebliche Röte auf ihren Zügen. Sie neigte kaum merklich das Haupt, lispelte einige Abschiedsworte. „Vergessen Sie, was Sie gegen, gegen meinen Willen zu hören bekamen! . . . Vergessen Sie! Ich kann nicht länger unter diesem Dache weilen . . ."

Als sie das Zimmer verließ, blieb nur ein schwacher Duft von Kölnischem Wasser zurück.

12.

Das erste, was Herr Sojer tat, war, daß er das Fenster öffnete, weil er den Geruch des Kölnischen Wassers nicht liebte. Sodann wischte er den leichten Schweiß von der Stirne und empfing die Eingetretenen.

Es war ein ebenso erstaunlicher wie schöner Anblick, den sie boten. Die beiden erbitterten Feinde von ehedem standen Arm in Arm vor Herrn Sojer. Kastor und Pollux. Oder Orestes und Pylades, wie man es will.

„Siehe da, ein Bild, über das die Engel im Himmel sich freuen", rief fröhlich Herr Sojer.

Die schwere, gedrungene Erscheinung des Herrn Eduard Schmidt-Oel und Fette en gros et en detail und die schlanke, edlere Gestalt des Herrn Schmied-Lapinski schienen sich in harmonischer Uebereinstimmung zu ergänzen.

Jener war in die solide, bürgerliche Tracht eines schwarzen Gehrockes gehüllt, blendend weiße, gestärkte Wäsche vervollkommnete den vorteilhaften Eindruck seiner Kleidung. Dieser trug Künstlergewand, leichte lose Samtjacke, weite bequeme Beinkleider. Ein buntes, seidenes Tuch war malerisch um den Hals geknotet und fiel in gefälligen Zipfeln über die gewölbte Brust herab. Aber beider Mienen drückte den gleichen vollkommenen Ernst aus, der sie beseelte.

„Bitte, meine Herren, was verschafft mir die Ehre? Nehmen Sie Platz!"

Die verschlungenen Arme lösten sich, die beiden Herren setzten sich mit Würde.

„Es freut mich unendlich", fuhr Herr Sojer fort, „Sie brüderlich geeint zu finden. Alles Trennende ist offenbar verschwunden, ausgemerzt?"

„Sprechen Sie, Eduard", sagte Schmied-Lapinski, „Sie sind der Aeltere."

„Nicht doch! Sprechen Sie, Edgar! Das Alter ist hier nicht von Belang. Ihnen ist die göttliche Gabe der Redekunst in reichem Maße in die Wiege gelegt worden. Nicht so mir!"

„Ihre Worte beweisen das Gegenteil. Ihre Bescheidenheit läßt Sie sich unterschätzen."

Herr Sojer betrachtete die beiden Besucher mit freundlichem Wohlgefallen. „Ich schlage vor, daß Herr Eduard Schmidt redet, und Herr Edgar Schmied wird Gelegenheit finden, ergänzend einzugreifen, falls es nötig sein sollte. Ich versichere Ihnen, ich bin ganz Ohr."

Der ältere Herr Schmidt richtete sich ein wenig auf, seine Augen waren unsicher und vermieden diejenigen des Herrn Sojer. „Schon lange haben wir beide empfunden", begann er, „wie häßlich die Uneinigkeit ist, die uns bisher entzweite. Die Zwietracht zweier Verwandten, die sich achten, schätzen, ja lieben sollten, war unnatürlich. Schon seit langer Zeit trug jeder von uns beiden das Gefühl in der Brust, daß dieser Zustand unhaltbar, unerträglich sei, daß ihm ein Ende gemacht werden müsse, schon lange nährte jeder von uns beiden den Wunsch, dem andern näherzukommen."

Die beiden Vettern sahen sich mit männlichem Ernste in das Gesicht, worauf sie ihr Blicke wieder in das Weite richteten. Herr Sojer nickte zustimmend.

„Insgeheim waren wir längst versöhnt, nur der menschliche Stolz hinderte noch unsere Einigkeit", bemerkte Herr Edgar Schmied.

„Aber es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, einer einfachen Gelegenheit, diese Einigkeit herzustellen und uns zu Genossen, zu Freunden zu treuen Kameraden für das Leben zusammenzuführen."

„Hocherfreut", sagte Herr Sojer.

„Unser bisheriges Erdenwallen", fuhr Herr Eduard Schmidt ernst, schwermütig fort, „war beiderseits nicht vom Glück begleitet, man kann beinahe sagen, wir haben beide Schiffbruch gelitten. Meine einst angesehene Firma befindet sich in Liquidation. Was das bedeutet, wissen Sie sicherlich, Herr Sojer, Sie wissen, wie schmerzhaft es für mich ist, dies zu erwähnen . . . Aber auch mein Vetter, Freund und Bruder, wenn ich so sagen darf, Edgar Schmied, ist nicht zur Höhe seines Strebens gekommen. Er hat ermattet den Kampf aufgegeben . . ."

„Den Kampf mit Dummheit, Unverstand, Neid und Mißgunst", ergänzte Herr Edgar Schmied düster.

„Getrennt sind wir beide einem schweren Geschick unterlegen, vereint werden wir das Leben besiegen, das Glück uns erzwingen. Wir haben riesenhafte Pläne, Herr Sojer!"

„Ausgezeichnet", sagte Herr Sojer und drehte die Daumen der gefalteten Hände umeinander.

„Wir haben in aller Stille unseres Kämmerleins nach gemeinschaftlicher, reiflicher Beratung in völliger Einigkeit Pläne gefaßt, welche die Welt in Erstaunen setzen und gleichzeitig der notleidenden Menschheit zugute kommen, das Elend der Welt lindern werden, soweit dies in menschlicher Kraft steht. Mindestens werden gewisse Uebelstände auf dieser Erde ganz beseitigt werden."

„Alle Achtung", sagte Herr Sojer.

„Wir können Ihnen in dieser Stunde allerdings noch nicht alle Einzelheiten unseres beabsichtigten Unternehmens mitteilen, zumal noch ein wesentlicher Punkt mit Ihnen zu bereden wäre, Herr Sojer . . . Vorerst möchten wir bitten, mit der Andeutung vorlieb zu nehmen, daß wir entschlossen sind, in den riesigen Ländern Kanadas gewisse ausgedehnte Distrikte zu erwerben, brachliegende Wasserkräfte auszunutzen, Bergwerke zu errichten. Wir gedenken dabei eine Arbeiterschaft in bisher nicht gekanntem Ausmaße zu beschäftigen und ihr durch guten Verdienst mit Gewinnbeteiligung eine Existenz zu schaffen, wie sie bisher nirgends zu finden ist. Wir werden, wenn unsere Pläne einigermaßen zur Ausführung gebracht sind, jede wahre Kunst und echte Wissenschaft unterstützen . . ."

Herr Eduard Schmidt ließ hier eine Pause eintreten. Herr Sojer nickte bedächtig und sah mit gerührtem Blick zum Fenster hinaus.

„Es fehlt uns nur noch eines", fuhr Herr Schmidt fort.

„Das Kapital", sagte Herr Sojer.

„Sehr richtig", bestätigten sogleich die beiden Herren Vettern.

„Sprechen Sie weiter, Edgar", fuhr Eduard Schmidt fort. „Meine Gedanken beginnen sich zu verwirren . . ."

Herr Edgar Schmied räusperte sich. „Niemand wird bestreiten können, daß wir ehrenhafte Männer sind. Unser Leumund ist trotz allem Mißgeschick, das wir erlebten, ungetrübt . . . Meines Wissens sind wir die nächsten Verwandten des verstorbenen Herrn Smitt. Ich denke, wir sind auch nicht unwürdig, die Erbschaft des Herrn Smitt, die wir nicht lediglich egoistisch, sondern bei mäßigem eigenen Genuß zu Nutz und Frommen der Menschheit überhaupt zu verwenden gesonnen sind, anzutreten . . . Hiernach hoffen wir, das Kapital zur Ausführung jener hohen Pläne, die wir bisher nur andeuten konnten, zu erlangen . . . Ich bemerke noch weiter, daß wir beabsichtigen, unter unserer Firma eine offene Handelsgesellschaft zu begründen . . ."

„Aber die verschiedene Schreibweise Ihres Namens?" fiel Herr Sojer bescheiden ein.

„Ist bereits behoben. Die Firma wird nach dem Verstorbenen Eduard und Edgar Smitt lauten."

Herr Sojer neigte den Kopf. „Sie sprachen vorhin noch von einem Punkte, einem wichtigen Punkte, der mit mir zu bereden wäre. Ich nehme an, daß mit diesem Punkte nicht die Beschaffung des Kapitals, die Uebertragung der Erbschaft gemeint war?"

„Sehr richtig", bemerkten die beiden Herren „Smitt" gleichzeitig.

Herr Edgar Schmied fuhr fort: „Wir sind hier drei Männer. Männer sollen sich offen aussprechen. Wir offerieren Ihnen hiermit, als Dritter der offenen Handelsgesellschaft beizutreten . . . Firma, bei Annahme der Offerte, Gebrüder Smitt und Sojer!"

In den Augen des Herrn Sojer flammte es eigentümlich auf. Dann wurde sein Blick lauernd. „Und welche Bedingungen bieten Sie mir?"

„Der Beitritt erfolgt Ihrerseits ohne Kapitaleinlage, aber mit den gleichen Rechten wie die übrigen Gesellschafter . . ."

„Ein verlockendes Angebot, in der Tat!" sagte Herr Sojer.

Der ältere Herr Schmidt zeigte ein gewinnendes Lächeln. „Eingeschlagen, Herr Sojer." Er streckte ihm die breite, fleischige Hand hin.

Herr Sojer schlug nicht ein. Er erhob sich. „Noch ein wenig Geduld, meine Herren. Die Entscheidung wird ja bald fallen."

„Das ist viel an einem Tage", sagte er laut zu sich selbst sprechend, als sich die beiden entfernt hatten. „Sehr viel für einen einzigen Tag!"

Aber Herr Sojer täuschte sich. Der Tag war noch nicht zu Ende. Am Abend desselben Tages erhielt Herr Sojer einen Brief. Nicht die Post, eines der dienenden Mädchen überbrachte ihn. Er trug mit großen steilen Buchstaben die Anschrift des Herrn Sojer. Der Umschlag war mattrosa. Ein goldenes Monogramm zierte die Rückseite. Auch das Briefpapier war mattrosa, mit dem gleichen Monogramm geschmückt und mit derselben steilen großen Schrift beschrieben. Der Inhalt war kurz und bündig:

Sehr geehrter Herr Sojer! Es kommt mich hart an, diesen Schritt zu tun, aber ich setze mich über alle Standesbedenken hinweg, denn das Glück meiner Tochter steht mir höher. Als Herrin des Hauses von Echatz-Knittelfing biete ich Ihnen die Hand der Baronesse Adelgunde an.

Hermine von Echatz-Knittelfing.

P. S. meine Tochter ist einverstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Spiel-Turnen

15 Jahre BSK 19 Bochum.

Ein Box-Sport-Pionier feiert Jubiläum.

Es wird in diesen Tagen 15 Jahre, daß der Boxsport in Bochum Eingang fand. Damals, im Herbst des ersten Nachkriegsjahres, gründete der aus einem englischen Internierungslager heimgekehrte Albrecht Matzke in Bochum eine Boxschule, aus der kurze Zeit später der Boxsportklub Bochum 1919 entstand.

Es wurde dem jungen Verein wahrlich nicht leicht gemacht, seiner bis dahin in ganz Deutschland noch fast unbekannten Sportart Eingang in weitere Kreise zu verschaffen. Er hatte viele innere Schwierigkeiten zu überwinden, stand er doch ziemlich allein und das Interesse für den Boxsport war sehr gering. Aber mit dem Idealismus der Jugend hielten die Mitglieder zusammen, und als sich die ersten sportlichen Erfolge einstellten, ging es langsam aufwärts. Der Verein verschaffte sich im westdeutschen Boxsport eine immer bedeutender werdende Stellung und als die ersten zehn Jahre seiner Geschichte verstrichen waren, stand er als

einer der stärksten deutschen Boxsportvereine

da. In diesem Jahre erreichte er das große, sehnlich erwartete Ziel, eines seiner Mitglieder wurde deutscher Meister. Es war Walter Neusel, dessen Name in der späteren Zeit der ganzen Sportwelt bekannt werden sollte. Wenn auch der Rückschlag nicht ausblieb, da der BSK 19 seine großen Könner durch Uebertritt in das Berufslager verlor, so steht der Verein heute doch gefestigt da und seine jüngeren Kräfte sind eifrig bestrebt, das durch den Verlust seiner großen Kämpfer eingebüßte Terrain aufzuholen.

Die 15 Jahre seines Bestehens bedeuten ernste sportliche Arbeit, sie waren aber auch von Erfolg gekrönt, wie ein Blick in die Vereinsgeschichte es lehrt.

Der BSK 19 schloß sich nach der Gründung des Westdeutschen Amateur-Boxverbandes diesem an und fand so, wenn auch spärlich, Gelegenheit zu Klubkämpfen. Das Verhältnis zum Verbande gestaltete sich nicht immer reibungslos. Eine Reihe der Könner des BSK trat bald zum Berufssport über, so Albert Matzke (der Bruder des Gründers), Karl Otto, Herm. Theiß, Fritz Reppel und Anton Pröbsting. Letzterer war bereits 1920 westfälischer Gaumeister im Schwergewicht und wurde in der westdeutschen Meisterschaft nur von Rudi Wagener geschlagen. Es dauerte fünf Jahre, ehe der nächste Titel nach Bochum kam. Der spätere Berufsboxer Wallbraun wurde westfälisch-hessischer Meister im Weltergewicht. Ein Jahr zuvor hatte der BSK 19 übrigens mit den anderen westfälischen und kurhessischen Vereinen sich vom Westdeutschen Amateurboxverband getrennt und den Westfälisch-Hessischen Boxverband gegründet. Im Jahre 1926 schoben sich die Nachwuchskräfte in den Vordergrund. Hans Wiefer wurde Gaumeister im Bantam- und R. Heß Gaumeister im Schwergewicht. In der deutschen Meisterschaft kam Wiefer auf den dritten Platz. Er hatte im entscheidenden Kampf in Mannheim gegen den im dortigen Verbandsgebiet beheimateten und späteren deutschen Meister Mitzel kein Glück bei den Punktrichtern. Man wertete den Kampf nach drei Runden unentschieden, obschon der Bochumer bis dahin vorn lag. Wiefer war auch in der ersten Zusatzrunde der Bessere, aber auch jetzt wieder gab es ein Unentschieden und nach der zweiten Zusatzrunde (seligen Angedenkens, heute gibt es so etwas nicht mehr!) sprachen die Richter Mitzel den Sieg zu. So kam Wiefer nicht in den Endkampf, aber er wurde dritter Preisträger und als solcher mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet. Der Anfang zu einem großen sportlichen Aufstieg war gemacht. Im Jahre 1927 wurden die Gebrüder Wiefer und der vor einigen Jahren verstorbene Stange Gaumeister und auch Verbandsmeister. Bei den deutschen Meisterschaften wurde Hans Wiefer im Endkampf abermals geschlagen und nur Zweiter. Das Jahr 1928 brachte dem BSK ganz große Erfolge. Von den fünf Gaumeistern Jeschädt, Stange, Piotrowski II und Gebr. Wiefer wurden Stange, Piotrowski II und H. Wiefer Verbandsmeister, die bei den deutschen Meisterschaften in Leipzig ihren Verein und Verband vertraten. Wieder gab es irreguläre Urteile gegen die Bochumer, die alle drei in die Vorschlußrunde kamen, in der sie benachteiligt wurden und deshalb auf den Kampf um den dritten Platz verzichteten. So wurden sie nur als vierbeste Deutsche gewertet, aber Piotrowski II hatte die Genugtuung, den ausgesetzten Schönheitspreis für den technisch besten Boxer der Meisterschaft zu erhalten. Im Jahre 1929 war es endlich soweit:

Walter Neusel wurde deutscher Meister,

nachdem er vorher ebenso wie seine Klubkameraden Piotrowski II und H. Wiefer Gau- und Verbandsmeister geworden war. Die Meisterschaften wurden in der Westfalenhalle ausgetragen, die große Ueberraschung war Neusel, der den technisch weit besseren Haase (Danzig), den großen Favoriten, im Endkampf durch seine große Schlagkraft schlug. Hans Wiefer wurde wieder einmal mehr Dritter und A. Piotrowski Vierter. Die Erfolgsserie krönte der Titel eines westfälisch-hessischen Mannschaftsmeisters und in der deutschen Mannschaftsmeisterschaft kam der BSK 19 auf den dritten Platz. Daneben erkämpfte er nicht weniger als sieben Stadtmeisterschaften und neun Verbandsjugendmeisterschaften.

Der Verein stand auf dem Höhepunkt, dann kam der Rückschlag, da Wiefer und Neusel Berufsboxer wurden. Adolf Piotrowski nach Hamburg verzog und dessen Bruder Fritz Piotrowski — einer der ältesten Kämpfer und große Stütze der Mannschaft — zur Polizeischule nach Münster ging. Von den Nachwuchsleuten behaupteten sich 1930 noch Jeschädt und Koch als Gaumeister. 1931 hatte der Verein einen schweren Verlust zu ertragen, sein Kämpfer Hans Stange, der Besten einer, wurde ihm nach kurzer Krankheit plötzlich durch den Tod entrissen. Um den treuen Kameraden trauern die Mitglieder heute noch.

Zu diesen Erfolgen, die der Verein in Meisterschaften erkämpfte, treten noch die zahlreichen Siege aus Klubkämpfen, von denen die über ausländische Mannschaften am höchsten zu bewerten sind. Anläßlich seines zehnjährigen Jubiläums schlug der BSK Vienna Wien, den österreichischen Mannschaftsmeister, und auch gegen französische und belgische Mannschaften behauptete er sich. Hinzu kommt, daß mehr als einmal Bochumer Kämpfer die deutschen Farben bei Länderkämpfen vertreten haben, und fast alle der Obergenannten waren für den Verband und Gau repräsentativ tätig.

Der eigentlichen Jubiläumsfeier im Vereinslokale Wiegand, Rottstraße, am Samstag abend geht der Jubiläumskampf heute abend im Schützenhof gegen Rhenania Köln voraus. — Wir aber wünschen dem BSK weiteren Aufstieg im Dienste der deutschen Jugendertüchtigung und Leibesübungen.

Rhenania Köln – BSK. 19.

In der Vorabteilung der Rhenania Köln stellt sich der ehemalige Vorklub Köln-Westen wieder in Bochum vor, der dem BSK 19 ja schon mehrfach Klubkämpfe geliefert hat. Beide Parteien haben ihr stärkstes Material zur Stelle. Es kämpfen:

Jugendpapiergewicht: Der Kölner Michels hat bereits 27 Kämpfe hinter sich und ist ohne Zweifel routinierter als sein Gegner Petermann.

Dasselbe gilt auch im **Fliegengewicht** von dem Kölner Winkes 1, der Meister seines Gaues ist. Lehrke hat einen schweren Stand.

Bantamgewicht: Der bekannte Cremer startet hier für Köln, er hat als größten Erfolg seiner Laufbahn einen Sieg über den Europameister Zbolarski zu verzeichnen. Sein junger Gegner Seifert ist die große Hoffnung des BSK. Leicht wird dem Kölner ein Sieg nicht werden.

Federgewicht: Nyssen (Köln), der Meister des Gaues Mittelrhein, trifft hier auf seinen zweimaligen Bezwinger Jeschädt, dessen Siege allerdings weiter zurückliegen. In der Zwischenzeit hat sich der Kölner sehr verbessert, so daß diesmal der Sieg des Bochumers in Frage gestellt ist.

Den Kampf des Abends wird es in der ersten **Leichtgewichtsbegegnung** zwischen Ungerathen-Köln und dem Bochumer Koch geben. Beide sind ausgefeilte Techniker, Ungerathen dürfte mit 110 ausgetragenen Kämpfen der routinierteste sein. Aber Koch hat in der Hamburger Gegend, wo er im Arbeitsdienst tätig war, große Erfahrungen gesammelt und sich vor allem körperlich gut entwickelt. Eine knappe Entscheidung wird das Ende sein.

An Stelle des angesagten Schwergewichtskampfes gibt es eine zweite Begegnung im Leichtgewicht, da der Kölner Ortmann wegen einer Verletzung nicht kämpfen kann. Mönekes (Köln) trifft auf Effertz, einen ehemaligen Krefelder, der nach Bochum verzogen ist und erstmalig für den BSK 19 startet. Er ist ein starker Mann, der gewinnen kann.

Weltergewicht. Der Bochumer Ostkamp wird einen klaren Erfolg über seinen Gegner Lohfink davontragen.

Mittelgewicht: Blum (Köln) — Bednarz (Bochum). Es handelt sich nicht um den Altenaer Blum. Bednarz wird, wenn er gewinnen will, temperamentvoller und angriffsfreudiger kämpfen müssen als letzthin.

Halbschwergewicht: Hier hat der Bochumer Schwarz in Sistig einen starken Mann vor sich, doch liegt ein Unentschieden durchaus im Bereiche des Möglichen.

Im **Einlagekampf** treffen sich die Mittelgewichtler Klaaßen und Vogel. Letzterer berechtigt zu guten Hoffnungen. Man erwartet im Bochumer Lager auch den Sieg des schlagstarken Vogel.



Das Dreistunden-Rennen

in der Westfalenhalle zu Dortmund.

Das traditionelle Dreistunden-Rennen, welches am kommenden Sonntag in der Westfalenhalle zum Austrag kommt, hat dieses Mal besondere Schwierigkeiten in der Besetzung gehabt, weil zu gleicher Zeit in Newyork und Kopenhagen Sechstagerennen laufen, an denen eine Reihe guter Sechstagefahrer teilnehmen. Trotzdem ist es der Westfalenhalle gelungen, eine ausgezeichnete Besetzung ihres Dreistunden-Mannschaftsrennens zu erreichen, was um so höher zu bewerten ist, als am selben Tage auch in Brüssel ein Sechsstunden-Mannschaftsrennen läuft. Die Starterliste weist nunmehr folgende Mannschaften auf:

Mouton—Marcillac (Frankreich), Goebel—Korsmeier (Dortmund), Siebelhoff—Kijewski (Dortmund), van Nevele—Billiet (Belgien), Grüning—Leuer (Berlin-Köln), Gebrüder Proomen (Holland), van Kempen—Ungethüm (Holland-Dortmund), Kroll—Clausmeyer (Berlin-Dortmund), Hürtgen—Pypen (Köln), Dietz—Lehmann (Berlin), Aerts—Bautz (Belgien-Dortmund), Bremer—Senge (Bochum-Dortmund).

Die Mannschaft van Nevele—Billiet mußte in letzter Stunde für Braspenninck—Pellenaars verpflichtet werden, da die Letztgenannten von Brüssel nicht freigegeben wurden. Van Nevels—Billiet zählen heute zu den besten Belgiern. Ihre großen Erfolge im letzten Jahre sind so bekannt, daß man ihrem Start in der Westfalenhalle mit großem Interesse entgegensehen darf.

„Kraft durch Freude."

Sportamt

Skifahrt des Sportamtes nach Oberbayern.

Das Sportamt Bochum plant für die Zeit vom 22.—31. Dezember eine Skifahrt nach Oberbayern. Die Abfahrt erfolgt ab Bochum-Hof. Die Kosten für diese Fahrt betragen insgesamt 42,35 Mk. In diesem Betrag sind sämtliche Unkosten, wie volle Pension, Reisekosten von Bochum bis zum Bestimmungsort, Kurtaxgebühren usw. enthalten. Interessenten für diese Fahrt wollen sich schriftlich oder persönlich bis zum 5. Dezember, 20 Uhr, beim Sportamt der NSG „Kraft durch Freude", Bochum, Hattingerstraße 19, Zimmer 28/30, Telefon 627 81, melden.

*

Werbeveranstaltung des Sportamtes.

Das Sportamt weist nochmals darauf hin, daß am Samstag, dem 1. Dezember, 20 Uhr, in dem Saale des Restaurants „Zur Panzergrotte" (Ind. Nobel), Hattingerstraße 80, eine Werbeveranstaltung stattfindet. Teilnehmen können an dieser Veranstaltung alle bisherigen Kursusteilnehmer sowie alle anderen Volksgenossen, die sich für den Sportbetrieb interessieren. Die Veranstaltung bringt außer Ausflügen aus dem Kursusbetrieb musikalische und humoristische Unterhaltungen. Es ist jedenfalls für ein abwechslungsreiches und unterhaltenes Programm gesorgt. — Karten für diesen Kameradschaftsabend sind beim Sportamt und an der Abendkasse zu haben.

Wichtige Sportveranstaltungen

Achtung! Achtung!
Heute abend 8.15 Uhr im Schützenhof
Großer Jubiläumsboxkampf
anläßlich des 15jährigen Bestehens des B. S. K. 19.
Es boxt
„Rhenania" Köln (Westen) gegen Box-Sport-Klub 19

Rundfunk

Samstag, 1. Dezember

6.00 Morgenruf. Anschl.: **Frühkonzert** (Schallplatten). Einzugsmarsch aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß). Wiener Philharmoniker, Leitung: **Clemens Krauß.** — Mikado-Walzer (Sullivan). Kristall-Künstler-Orchester. — Zwei Volkslieder: a) Kommt ein Vogel geflogen, b) Ein Jäger aus Kurpfalz. Regensburger Domchor (Domspatzen). — Ouvertüre zur Operette „Nakiris Hochzeit" (Lincke). Paul Lincke mit seinem Orchester. — Launische Yvette, Intermezzo (Schmalstich). Staatskapelle Berlin, Leitung: Der Komponist. — Keler-Bela-Perlen. Banjo-Sinfoniker. — Aus der guten alten Zeit, Melodienfolge (Kock). Sinfonie-Orchester. — Neckereien, Polka-Mazurka (Sommerfeld). Walter Sommerfeld, Xylophon-Solo mit Orchesterbegleitung. — Die beiden kleinen Finken (Kling). Pikkoloflötten-Duett mit Blas-Orchester. — Lampenputzer-Galopp (Hertel). Grammophon-Streich-Orchester.

6.45 Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.

7.00 Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.

7.15 (nach Breslau) **Morgenkonzert. Blasmusik,** ausgeführt von der Stabskapelle der NSDAP Köln-Nord, Leitung: Heinrich Frantzen. **I. Teil: Märsche.** 1. Empor die Welt von Frantzen. 2. Manöverbilder von Woehlert. 3. Alte deutsche Treue, Folge von Frantzen. **II. Teil: Konzertmusik.** 4. Geeintes Reich, Vorspiel von Frantzen. 5. Die Mühle im Tal von Rhode. 6. Glühwürmchen-Idyll von Lincke. 7. Mein Traum, **Walzer von Waldteufel. III. Teil: Tänze.** 8. Ein Männlein steht im Walde, Polka von Frantzen. 9. Der junge Schmied, Marschpolka von Frantzen. 10. Ein Sommerabend, Walzer von Waldteufel. 11. Forsche Reiter von Frantzen.

8.00 Wasserstandsmeldungen.

8.30 Zeit, Wetter. Anschl.: Hilde Bremus: Frauenturnen.

8.45 Schulfunk. Deutscher Advent.

9.10 Sendepause.

10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

10.10 Kindergarten.

10.30 Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" — Max Bense: „Allerlei Sonderbares von Steinen: Kristalle als Heil- und Zaubermittel" — Lustige Gedichte und Anekdoten — Vom Witz zur Wissenschaft: „Des armen sünders knöchelin" — Dr. Karl Reible: Aus der Frühgeschichte des Kreises Mörs. Zu den neuen Ausgrabungen bei Xanten — Der Niederrhein im Kampf gegen Rom.

11.15 Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).

12.00 Musik am Mittag.

12.00—13.00 Von Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.** Das Orchester Frankfurter Berufsmusiker, Leitung: Gustav Schumacher. 1. Vorspiel zu „Die Nürnberger Puppe" von Adam. 2. Ballettmusik aus der Oper „Undine" von Lortzing. 3. Rosen aus dem Süden, Walzer von Strauß. 4. Orientalisches Ballett von Krüger. 5. Vorspiel zu „Feensee" von Auber.

13.00 Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.

13.15 Der Männerchor der Firma P. D. Raspe Söhn, Solingen, Leitung: Musikdirektor Karl Niemann. Das Kölner Zither-Trio. 1. a) Holde Erinnerung von Kämpf. b) Vespergesang (russisches Volkslied). Männerchor. 2. Ländliche Szene, Tonstück von Swoboda. Kölner Zither-Trio. 3. a) Ich fahr dahin (altdeutsches Volkslied). b) Der träumende See von Schumann. Männerchor. 4. Menuett A-dur von Erbe. Kölner Zither-Trio. 5. Im Abendrot von Schubert. Männerchor. 6. Gavotte von Rameau. Kölner Zither-Trio. 7. Abendfeier von Attenhofer. Männerchor.

14.00 Mittagsmeldungen 2.

14.15 Wochenendkonzert auf Schallplatten.

15.00 Kinderstunde. Wir erzählen Märchen.

15.30 Wirtschaftsmeldungen 1.

15.50 Stimme der Zeit.

16.00 (nach Stuttgart und Deutschlandsender) **Der frohe Samstag-Nachmittag. „Besuch bei der heiteren Muse".** Kläre Hansen (Sopran), Melitta Wittenbecher (Sopran), Fr. Eugen Engels (Tenor); Der Kammerchor und das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Josef Breuer; Das singende Rheintrio; Die drei lustigen Gesellen und unsere „Laterna magica". Gesamtleitung: Gustav Kneip.

18.00 Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. Der Dezember im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternenhimmel, in Brauchtum und Volkstum. Manuskript: Heinz Kohlhaas, Leitung: Heinz Häuschen.

18.30 Achim Heltz: **Nationalsozialist — warum' (4)** Internationale Knechtschaft oder nationale Freiheit?

18.45 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen 2, Sportvorbericht.

18.50 Stippvisite.

19.00 Volkstümliche Musik. Trude Mönig, Wuppertal (Alt), Hermann Böddicker, Hagen (Gitarre), Wilhelm Schmidt, Hagen (Gitarre)! Der Frauenchor Köln-Nippes, Leitung: Käthe Schmitz; am Flügel: Paul Klug. 1. Kapitän und Leutnant. Frauenchor. 2. Lieder für Alt mit zwei Gitarren: a) Spiel auf, du stolzer Spielersmann, b) Das Lieben bringt groß Freud, c) Wenn ich ein Vöglein wär, d) Peterle und Eberle. 3. Murmelndes Lüftchen. Frauenchor. 4. Gitarre-Soli: a) Menuett von Alberi, b) Alt-Wiener Walzer-Idyll von Albert. 5. Lieder für Alt mit Gitarre: a) Die Gedanken sind frei, b) Rosenstock, Holderblüt, c) Bottelmanns Hochzeit, d) Wenn du zu mein Schätzel kommst. 6. Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan. Frauenchor. 7. Zwiegesänge zu zwei Lauten: a) Rätselfed, b) Die zwei Spielleut. 8. Gitarre-Solo: Andante maestoso von Sor. 9. Machandelbaum. Frauenchor. 10. Duett für zwei Gitarren: Cantabile von Sor. 11. Hussarendurchmarsch. Frauenchor.

19.50 Momentaufnahme.

20.00 Erste Abendmeldungen und Saarrundschau.

20.15 Aus Orsoy/Niederrhein: Humor vom Niederrhein. Zwei Stunden Musik, Gesang und Spaß. Es wirken mit: Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt; Das Dinslakener Mundharmonika-Orchester; Ein Männerchor; Peter Kastert (Ziehharmonika) und viele Niederrheiner, Leitung: Alfred Erich Sistig. **I. Mit Takt und Schwung.** Leo Eysoldt sorgt für flotte Musik. **II. Holleh!!!** Kräftig ävver däftig! Niederrheinische Jungens von allen Kanten sorgen für Spaß: Isselburger „Klompe" — Emmerischer „Grenzpöhl" — Clever „Schwäne" — Xantener „Domheere" — Dinslakener „Bläsers" — Homberger „Pättemänner" — Rheinberger „Wind" — Orsoyer „Pipemäzers".

22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.20 Von Hamburg: **Musikalisches Zwischenspiel.**

22.30—1.00 Von Hamburg: Tanzmusik. **Heut' denk ich nicht an morgen.** Leitung: Erwin Bolt.



Wie köstlich nach der Vorstellung: Der erste Zug ALVA »RUNDE SORTE«
Eine gehaltvoll-würzige Mischung nach echt macedonischer Art im Aegypterformat
mit Stickereibeilage

Ein prächtiges Leichenbegängnis für Betriebsführer Neukirchen.

Die Riemker Bevölkerung wurde gestern Zeuge eines prächtigen Leichenbegängnisses, das zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen und Musikkapellen und die Belegschaft der Zeche Constantin, der der Verstorbene viele Jahre hindurch seine volle Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hatte, dem Betriebsführer Wilhelm Neukirchen bereiteten. Ernst und feierlich läuteten die Glocken vom Turm der Franziskuskirche, die gleichen Glocken, die den kernhaften, katholischen Mann, der auch im kirchlichen Leben seiner Gemeinde sich stets als ganzer und aufrechter Mann gezeigt hatte, so oft schon zum Gottesdienst gerufen hatten, und gaben dem teuren Toten das letzte Geleit. Schon kurz nach 3 Uhr hatten sich vor dem Sterbehause auf der Constantinstraße, hinter dem Werksgelände des alten Schachtes die ersten Trauergäste eingefunden. Neben den führenden Persönlichkeiten der Zeche sah man eine größere Reihe von Vereinen des Ausschusses mit ihrem Kreisführer Bergwerksdirektor Hilgenstock, die Vertreter der örtlichen PO und SA, die Gefolgschaft der Zeche Constantin in stattlicher Zahl. Der offene Wagen mit dem Sarg, den das breite Tuch einer Marinefahne deckte, wurde von Bergknappen in ihren schwarzen Uniformen, von denen sich das matte Gold der Knöpfe und Litzen und das strahlende Weiß der Federbüsche scharf abhebt, begleitet. Eine andere Gruppe Bergknappen mit brennenden Grubenlampen in den Händen trug dem Toten vier große, prächtige Kränze voraus. Der Trauerzug ging vom Sterbehause über die Herner Straße zur Franziskuskirche, wo die Leiche eingesegnet wurde. Am Grabe fand, nachdem Pfarrer Nunnemann die Gebete gesprochen hatte, eine schlichte Feier statt. Dreimal krachten die Salven über das Grab, das Lied vom guten Kameraden klingt leise auf, noch einmal neigen sich die Fahnen zum letzten Gruß, dann poltern schwer und dumpf die Schollen ins Grab. Möge Gott der Seele dieses Mannes, der im kirchlichen sowohl wie auch im öffentlichen Leben stets seine Pflicht getan hat, ein gnädiger Richter sein. R. i. p.!

Weihnachtswunsch der Kriegsopfer!

Gebt uns Arbeit!

Wir wollen kein Mitleid und keine Almosen. Laßt uns unseren Lebensunterhalt selbst verdienen durch unserer Hände Arbeit. Oeffnet die Tore der Werke und macht Arbeitsplätze für Kriegsbeschädigte und Kriegerwaisen frei! Sie haben es um Euch verdient. Vergeltet das dem Vaterlande gebrachte Opfer durch Wiedereinreihung in den Produktionsprozeß! Im neuen Jahre darf es keine erwerbslosen Kriegsopfer mehr geben. Das sei Euer Dank für die

Ehrenbürger des Staates.

Meldungen über freie Arbeitsplätze an die Ortsgruppen der NSKOV. erbeten.

Gesamtleitung der NSKOV. Westfalen-Süd.
gez. Sintermann, Gauamtsleiter. gez. Krutmann, Gau-Presse-Propagandawart

Die Persönlichkeit im bürgerlichen Rechtsstreit.

Der Richter des nationalsozialistischen Staates soll im Kampfe gegen das Unrecht in der vordersten Front stehen. Diese Aufgabe konnte er jedoch unter der Herrschaft des bisherigen Verfahrensrechts nur schwer erfüllen. Die alte, liberalistische Zivilprozeßordnung von 1877 war auf einen Richter zugeschnitten, der sich in vornehmer Zurückgezogenheit auf die rechtliche Würdigung des Tatsachenstoffes beschränken sollte, der nur das beantworten sollte, was die Parteien ihn fragten. Dieser Richter konnte sich nicht mit der Aufklärung des Tatsachenstoffes befassen. Die Parteien mußten ihm sagen, was sich ereignet hatte, sie mußten ihm die Beweise liefern. Er stand über der Sache, hörte sich die Parteien an und entschied.

Die Richterschaft hat zwar diese engen Fesseln, die ihr der alte Zivilprozeß angelegt hatte, gesprengt. Mehr und mehr hat sie erkannt, daß sie neben der Lösung rechtlicher Zweifelsfragen auch die Aufgabe habe, für eine umfassende Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse zu sorgen.

Der Gesetzgeber hat auch diese Auffassung gebilligt und ihr in den verschiedenen Aenderungsnovellen eine gesetzliche Grundlage gegeben. Aber noch immer gilt der Grundsatz, daß der Richter keinerlei Tatsachen von sich aus erforschen darf, daß er — abgesehen von allgemein bekannten Tatsachen — nur das zu berücksichtigen hat, was die Parteien ihm vortragen. Dies hat u. a. zur Folge, daß die Parteien den Richter verhindern können, auf Vorgänge und Begebenheiten einzugehen, die ihnen unangenehm sind.

In einem nationalsozialistischen Verfahrensstreit hat ein derartiger Grundsatz keinen Platz. Der Richter darf nicht zur Untätigkeit verdammt sein, wenn es in einer Sache im öffentlichen Interesse dienlich erscheint, den Streitfall über die von den Parteien vorgetragenen Tatsachen hinaus aufzuklären.

Was würde man zu einem Befehl sagen, der dem Soldaten verbieten würde, im Kampf von der letzten und schärfsten Waffe Gebrauch zu machen? Der Richter kann nur dann seiner Aufgabe, Hüter und Wahrer der Rechtsordnung zu sein, gerecht werden, wenn es ihm gestattet wird, notfalls die Sachaufklärung in seine Hand zu nehmen.

Nur dann kann auch der Zivilprozeß seine soziale Funktion erfüllen. Nach der alten Zivilprozeßordnung war die Partei auf sich allein angewiesen. War es ihr aus persönlichen oder finanziellen Gründen nicht möglich, den Sachverhalt aufzuklären, so mußte sie auf die Geltendmachung ihres Rechts verzichten oder die schon erhobene Klage wurde wegen ungureichender tatsächlicher Begründung abgewiesen.

Ist es ein gerechtes und soziales Prinzip, daß der Sieg des Rechts unter Umständen davon abhängt, ob die Partei gerissen oder kapitalkräftig genug ist, um sich den zur Begründung der Klage erforderlichen Tatsachenstoff beschaffen zu können.

Die Praxis und die Novellengesetzgebung haben zwar diesem Uebelstand zum Teil abgeholfen. Nach heutigem Empfinden muß man aber noch weitergehen. Wenn der nationalsozialistische Richter sieht, daß eine Partei zu arm oder zu unerfahren ist, um aus eigener Kraft ihre Klage sachgemäß begründen zu können, muß es ihm möglich sein, den Streitfall von sich aus unter Anwendung der ihm zu Gebote stehenden Machtmittel aufzuklären.

Im Rahmen der Sachaufklärung kommt der Bewertung der Persönlichkeit eine ganz besondere Bedeutung zu. Für das Wirtschaftsleben ist es eine Selbstverständlichkeit, daß man sich über die Leute erkundigt, mit denen man zu tun bekommt. Die erste Frage lautet: Wer sind Sie? und nicht: Was wollen Sie? Im Zivilprozeß hat man diesem Grundgedanken zunächst keine Beachtung geschenkt. Mit der Zeit hat sich jedoch in der richterlichen Praxis die Ueberzeugung durchgesetzt, daß in Zweifelsfällen die Beurteilung der Persönlichkeit eine der wichtigsten Unterlagen für die Beweiswürdigung darstellt. Wenn daher auch schon der bisherigen Zivilprozeßpraxis die Bedeutung der Persönlichkeitsfrage bekannt war, so zwingt doch auch auf diesem Gebiet der nationalsozialistische Gedanke zu einer völlig neuen Betrachtungsweise.

Der Richter hatte nach liberalistischer Auffassung nur einen bestimmten, engbegrenzten Rechtsfall zu entscheiden, und nicht über die Persönlichkeit zu richten. Der heutige Richter muß jedoch anders denken. Der Nationalsozialismus stellt die Persönlichkeit in den Mittelpunkt allen Geschehens.

Die Handlungen der Menschen lassen sich nicht in verschiedene, voneinander völlig unabhängige Gebiete eingliedern. Auch im Zivilprozeß wird zumeist ein Stück Persönlichkeit und nicht nur ein wirtschaftlicher Vorgang beurteilt. Die Entscheidung, die zur Zahlung eines Geldbetrages verurteilt, enthält zugleich die Feststellung, daß der Beklagte seine Rechtspflichten nicht erfüllt und damit den Rechtsfrieden gebrochen habe. Wenn er sich gegen eine Klage vielfach mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln wehrt, dann geschieht dies zumeist nicht aus Rechthaberei, sondern weil er sie als einen unberechtigten Angriff auf seine Ehre betrachtet. Es ist unter diesem Gesichtspunkte eine Notwendigkeit, daß die Persönlichkeit gewürdigt wird. Sie muß in Zweifelsfällen beurteilt werden, weil über sie mitentschieden wird. Wenn dem Richter ein Zweifel in der Beurteilung bleibt und er stellt dann fest, daß der Kläger ein ehrlicher unbescholtener Mann, der Beklagte dagegen ein vielfach vorbestrafter Betrüger ist, dann muß damit der Prozeßsieg des Klägers gewährleistet sein. Mag auch der volle Beweis im bisherigen Sinne nicht vorliegen. Es ist fürsich der Vorschlag gemacht worden, für gewisse größere Bezirke und für das gesamte Reich Register einzuführen, in denen die Zivilprozesse, die der einzelne führt, aus seiner Namenskarte ebenso vermerkt werden sollten, wie seine Strafen im Strafregister. Solche Register sollen es dem Richter erleichtern, zweifelhafte Prozeßfunden zu erkennen.

Ob dieser Vorschlag durchführbar ist, wird an zuständiger Stelle zu prüfen sein. Der ihm zugrunde liegende Gedanke, daß der Richter wissen muß, ob die eine oder andere Partei an anderen Gerichten schon ähnliche Prozesse geführt hat, verdient jedenfalls Beachtung.

—b—

Sein Staatsexamen als Musiklehrer bestanden. Musikstudent Alfred Hüllemann, Sohn des Abteilungsleiters Karl Hüllemann, wohnhaft Danziger Straße 1, Schüler der Folkwangschule, Staatliche Fachschule für Musik in Essen, bestand in Düsseldorf vor der Prüfungskommission die staatliche Prüfung als staatlich geprüfter Musiklehrer.

Kraft durch Freude, Abt. NS. Kulturgemeinde. Wir geben den Mitgliedern der Serien A, B und C Gelegenheit, die Märchenvorstellung „Peterchens Mondfahrt" am Montag, dem 10. Dezember, nachmittags 4 Uhr, zu außerordentlich billigen Preisen zu besuchen. Auch den Mitgliedern der Jugendgruppe stehen Karten zu gleichen Preisen zur Verfügung. Der Vorverkauf beginnt Montag, den 3. Dezember 1934, in der Geschäftsstelle. Die Pflichtvorstellung der Serie C, das Lustspiel „Christa, ich erwarte Dich", findet am Donnerstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, statt. Für den NS.-Spielfilm „Ich für dich — du für mich", der ab heute in der Lichtburg läuft, stehen den Mitgliedern Karten zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle, Bochum, Lueghaus, Zimmer 1, zur Verfügung.

(!) **Vereinigung der Kohlenhändler.** In einer Mitgliederversammlung der Vereinigung der Kohlenhändler in der Bürgergesellschaft sprach der Vorsitzende Korrasch über wichtige Fragen des Kohlenhandels. Zunächst betonte er, daß die Mitglieder alle Anträge und Beschwerden nur schriftlich einreichen sollten, daß in Zukunft Brennstoffe nur nach Gewicht verkauft werden dürfen, daß ferner sowohl vom Lager wie auch im Straßenhandel Kohlen und Briketts in Mengen unter einem Zentner nicht mehr abgegeben werden dürfen. Wer dieser Anordnung des Preiskommissars zuwiderhandelt, wird strafrechtlich verfolgt. Weiterhin wies der Vorsitzende auf die Pflichtanmeldung zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hin. Zum Schluß der Versammlung wurde ein Bericht verlesen.

X **Festgenommen** wurden drei Personen wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung, zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, eine Person wegen Bettelns und eine Person auf Grund eines Haftbefehls.



Auskunft über Marianne

ROMAN VON ERNA SUSANNE KLEEMANN

(8. Fortsetzung)

„Also, Herr Doktor," sagte sie nachgiebig, aber in gut wie möglich Haltung bewahrend, angelte mit dem Fuß den Stuhl näher heran und setzte sich, als erwies sie mit der Gewährung des Wunsches eine Gnade. Dabei schielte sie in Stübners Antlitz, überzeugt, Triumph über den erfochtenen Sieg darin zu lesen.

Doch sie irrte. Seine Miene war bar jeder menschlichen Anteilnahme, und Marlene beschlich das beschämende Gefühl, er habe ihrem Widerstand, überhaupt dem ganzen Vorfall keinerlei Bedeutung beigemessen.

Er diktierte. Ein Strom von Worten quoll aus seinem Munde. Atemberaubend.

Die Dame Kiesel hielt dieses Tempo für reine Schikane ... für eine Nichtswürdigkeit, eigens vor Stübner ersonnen, um ihr das Eingeständnis zu erpressen, daß sie nicht zu folgen imstande sei. Aber da konnte er lange warten. Nie! Lieber tot umfallen.

So notierte nur noch die wesentlichen Stichworte. Sie würden den Brief nachher schon irgendwo zusammenhauen. Stübner bekam ihn nicht mehr zu Gesicht ... Oldenburg unterschrieb ihn ja.

Diese Erkenntnis beruhigte sie einigermaßen. Sie gewann allmählich ihre Sicherheit zurück und empfand ein Gefühl der Ueberlegenheit, als sie sich nach beendetem Diktat mit einem leichten Neigen des Hauptes verabschiedete ... die Befriedigung eines Menschen, in dessen hervorragender Persönlichkeit eine beabsichtigte Erniedrigung elend zerschellt war.

Dennoch schwor Marlene Rache. Sie wollte es Stübner bei passender Gelegenheit heimzahlen. Mit Zins und Zinseszins. Und auch der Hauenstein, die so infam lächelte.

•

Stübner bemühte sich, die verlorene Zeit möglichst schnell wieder aufzuholen.

Marianne mußte erneut die „Ohren steifhalten", um den Anforderungen gewachsen zu bleiben. Sie kam kaum zur Besinnung. Während eines Telephongespräches warf sie einen flüchtigen Blick auf ihre Armbanduhr.

„Was?! Schon fünf Minuten vor fünf?! Allmächtiger!" Sie erschrak. „Wie soll ich die Post bewältigen? Will er denn gar nicht aufhören zu diktieren?"

Er traf keinerlei Anstalten und fuhr, kaum daß der Hörer auf der Gabel lag, in alter Frische fort: „... es ist noch ein anderer Gesichtspunkt zu beachten ..."

„... daß es höchste Zeit ist, Schluß zu machen!" dachte Marianne, während ihr Bleistift über den Stenogrammblock schleifte.

... Frage ..."

„... wann ich nach Hause komme." Und sie berechnete: „Bis sieben habe ich mindestens zu tippen; dann bin ich frühestens um halb acht daheim. Um acht wartet Herbert an der Kaiser-Wilhem-Gedächtnis-Kirche. Zuvor muß ich Abendbrot essen ... habe ich überhaupt noch Brot? ... Mir knurren jetzt schon vor Hunger die Eingeweide ... umziehen muß ich mich auch ... Himmel, meinen Crêpe-de-Chine-Kragen habe ich ja noch zu bügeln und aufzunähen. Daß ich auch gestern zu faul dazu gewesen bin ... wie konnte ich ahnen ... Herbert wird einen netten Flunsch ziehen, wenn ich nicht pünktlich bin."

In Gedanken an das Gesicht, das Herbert aufsetzen würde, wenn sie zu spät erschiene, wurde ihr direkt heiß.

Schon wieder läutete das Telefon.

Marianne hätte am liebsten die Strippe durchgeschnitten. Sie hielt im Schreiben inne.

„Guten Tag, Jutta," rief Stübner in den Apparat.

„Ein Privatgespräch also. Hm. Das müßte sich unfereiner mal erlauben ... Vielleicht hat er auch eine Verabredung, ging es ihr durch den Kopf. „Gott gebe es!" betete sie. Sie wünschte im Augenblick nichts brennender, als daß der Fall sein mochte. Voller Hoffnung, Stübner würde dann für heute Schluß machen und die Erledigung der Post bis morgen zurückstellen.

Marianne kaute am Bleistiftende ... eine Unart, die sie sich nicht abgewöhnen konnte ... und lugte über den Rand des Stenogrammblocks erwartungsvoll zu ihrem Chef auf.

Der saß, das Profil ihr zugewendet und lauschte auf das, was die Jutta genannte Gesprächspartnerin ihm mitzuteilen hatte.

Marianne überlegte, ob er wohl verliebt sei. Einen Ring trug er nicht. Doch was wollte das heißen. Möglicherweise war er sogar verheiratet?! Und sie versuchte, sich die Braut, beziehungsweise Gattin Doktor Stübners vorzustellen. Bestimmt war sie groß, elegant, selbstsicher ... eine Dame von Welt, wie man sie manchmal in Modemagazinen im Abendkleid und Unterschrift abgebildet sah: die reizende Dame Frau Jutta Stübner, Gattin des Syndikus Doktor jur. Walter Stübner. — Uebrigens konnte sie auch genau so gut rund und betulich sein und O-Beine haben.

Ueber die mutmaßliche Lebensgefährtin ... sozusagen auf Umwegen ... schenkte Marianne dem Manne Stübner zum ersten Male Beachtung. Und sie verglich ihn ... wie konnte es anders sein? ... mit Herbert.

Die Gegenüberstellung fiel nicht günstig für Doktor Stübner aus. Nein, er besaß keine besondere Anziehungskraft, wenigstens keine äußerlichen Vorzüge, die eine Frau hätte begeistern können. Zwar war er ziemlich groß, der Schädel wirkte wuchtig. Aber das gescheitelte Haar lichtete sich bereits am Wirbel und war an den Schläfen leicht ergraut. Dabei sollte er erst vierunddreißig Jahre alt sein. Ueber den Backenknochen spannte sich die Haut. Die Hagerkeit des Gesichtes ließ die etwas zu breit geformte Nase gewaltig erscheinen. Der Mund war entschieden zu groß geraten. Das Kinn allein gut gebildet und fest.

Herbert dagegen ... mein Gott, was war er für ein prächtiger Bursche. Kein Vergleich, nein! Marianne sah ihren Herbert greifbar vor sich, und eine Welle von Liebe durchflutete unvermittelt ihr Herz.

Herbert! ... Wenn er nur eine angemessene Position hätte, wünschte sie, ein wenig tatkräftiger wäre und mehr Wirklichkeitssinn besäße. Ach, was für liebevolle Umschreibungen für seine Schwächen.

Plötzlich, Marianne wußte selbst nicht, wie sie darauf kam, fiel ihr ein, wie es wohl aussehe, wenn Stübner tanzte. Die Idee belustigte sie. Zu komisch, sich das auszumalen. Das paßte einfach nicht zu ihm. Wahrscheinlich konnte er überhaupt nicht tanzen. Marianne hatte einen Anflug mitleidiger Verachtung. Aber schöne Hände hat er, stellte sie fest.

Sie betrachtete seine Linke, die den Telephonhörer umspannt hielt. Sie war schmal, lang und weiß, doch nervig und fein geädert. Es schien Marianne, als habe die Natur, um diesen Ausgleich zu schaffen, alle Wohlgefälligkeit den Händen verliehen.

Genau genommen, waren auch seine Augen schön. Groß, grau und lang bewimpert lagen sie unter dem Stirnknochen verschanzt. Nur verlor sich manchmal ihr Ausdruck in jenen geistesabwesenden Blick, wie er Menschen eigen ist, die stark von ihren Gedanken beherrscht werden.

Grade jetzt lachte Stübner in den Apparat, und Marianne konnte noch ein drittes Merkmal von Schönheit feststellen: zwei Reihen tadelloser Zähne.

Ueberhaupt gewann er, wenn er lachte. Was allerdings selten vorzukommen schien. Er wirkte dann bedeutend jünger und anziehender.

„Also, auf Wiedersehen, Jutta!" sagte Stübner. „Jawohl, pünktlich um acht hole ich dich von Brinks ab." Und er wandte sich wieder Marianne zu. So schnell geschah es, daß sie ihren Blick nicht rechtzeitig von seinem Antlitz lösen konnte. Kindliches Erschrekken weitete ihre dunkelblauen Augen. Sie starrte ihn an ... den Bleistift noch immer zwischen den Lippen ... wie ein ertappter Sünder.

„Guten Appetit!" wünschte Stübner.

„Danke," erwiderte sie voller Verwirrung.

Abermals lachte er. Wie aufgeräumt er plötzlich war. Gar nicht wieder zu erkennen.

Wer mag diese Jutta sein? sann Marianne ein bißchen neugierig geworden.

VII.

Acht Uhr!

Der abendliche Großstadtverkehr brandet um den Augusta-Viktoria-Platz, der von grell beleuchteten Häusern umsäumt ist. Aus dem Feuerwerk des Abends ragten die Türme der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gen Himmel. Dunkel, schweigsam, ehern ... Felsen im brandenden Meer ...

Hier wartete Herbert. Er hielt nach allen Seiten Ausschau, und da weit und breit nichts von Marianne zu sehen war, runzelte er die Stirn. Wo sie nur bleiben mag?

Er spazierte auf und ab.

Im Gewühl der Menschenmenge pendelte er wie auf einem Strom hin und her. Eine Woge lachender Menschen spülte ihn vor ein Kino. Die Leuchtschrift über dem Portal des Lichtspielhauses flammte.

Flüchtig betrachtete Herbert die Aushangschilder. Ein Konterfei, das eine tiefdekolletierte Dame und einen betrackten Herrn in einem unwahrscheinlich eleganten Lokal zeigte, erweckte den sehnsüchtigen Wunsch in ihm, an dem Glanz und der Leichtlebigkeit dieser Märchenwelt teilhaben zu können. Wie schön müßte das wohl sein ...

Langsam schlenderte er weiter, vorüber an dem Parkplatz der Automobile. Ein nagelneues Kabriolett erregte seine besondere Aufmerksamkeit. Er trat näher und musterte den Wagen voller Bewunderung. Seine Augen liebkosten die langgestreckte Haube, die niedrige moderne Stromlinienkarosserie ... selbst die dicken Ballenreifen. Ein Auto zu besitzen ... höchster Traum!

Herbert atmete tief. Die Luft war warm und weich, von schwabhafter Unruhe der wogenden Menge erfüllt. Es herrschte ein Durcheinander von Bummlern, Taxis, Autobussen, Straßenbahnen, Radfahrern, Zeitungsverkäufern ... und über allem lag ein unsichtbarer Dunst von Abenteuern und Geschäftigkeit, Parfüm und Benzin.

Großstadtatmosphäre, dessen Fludium Herbert voller Behagen auf sich einwirken ließ.

Er faselte und dichtet in sich hinein. Und obwohl er hier auf Marianne wartete, nahm in seinen Hirngespinsten das Mädchen im Silberfuchs den ersten Platz ein.

Marianne kam erst vor einer halben Stunde ein.

Noch heiß von der Arbeit, etwas abgespannt ... sie hatte sich gehörig daran halten müssen, um die vielen Briefe fertig tippen zu können ... jedoch keineswegs in schlechter Stimmung, weit eher in der selbstzufriedenen Laune eines Menschen, der ein schweres Pensum glücklich geschafft hatte, so stürzte sich Marianne sofort mit dem Bügeleisen auf den Crepe-de-chine-Kragen.

Frau Becher, ihre Wirtin, ließ es sich nicht nehmen, Marianne die Abendbrotschnitten zurechtzumachen ... dabei einen kleinen Schwatz zu halten.

„Dreßlers Jüngste von nebenan ist heute mit einem Privatauto abgeholt worden", erzählte Frau Becher.

„So", meinte Marianne. Es war ihr herzlich gleichgültig.

„Seit einem halben Jahr ist sie ohne Arbeit; aber immer hat sie die neuesten Sachen an." Frau Becher schüttelte aufgebracht den Kopf. „Nun wird sie noch hochnäsiger werden, das dumme Ding. Das müßte meine Tochter sein ... ich kann Ihnen sagen." Sie machte eine nicht mißzuverstehende Gebärde und strich Butter auf die Brotscheiben.

„Mit dem Krause ... Sie wissen doch, der möblierte Herr von der Höhner, der kleine, der eine Hornbrille trägt ... mit dem hat sie auch angebandelt. Jetzt scheint er übrigens abgebaut zu sein."

„Ach", meinte Marianne, die sich aus Dankbarkeit und des guten Einvernehmens wegen verpflichtet fühlte, dann und wann durch wahllos eingestreute Zwischenrufe Teilnahme am Gespräch zu heucheln. Dabei fiel ihr ein, daß sie im Treppenhaus des öfteren einem kleinen, bebrillten Manne begegnet war, der stets sehr höflich grüßte.

„Da", führte Frau Becher gleichsam als Beweis ihrer Behauptung an, „ich habe ihn heute vormittag zweimal beim Einholen getroffen. Wenn ich nicht irre, war er auch bei einer Bank angestellt."

Und sie redete über nichtige Dinge und belanglose Begebenheiten, obwohl sie beinahe platzte unter dem Druck des Ereignisses, das zu berichten, sie sich bis zuletzt aufsparte, denn sie wollte Marianne nicht den Appetit verderben. Dabei empfand sie gleichzeitig einen angenehmen Kitzel, wenn sie sich vorstellt, wie Marianne die Mitteilung aufnehmen würde. Noch mehr allerdings beschäftigte Frau Becher die Frage, was wohl dahinter stecken muß.

Sie hatte sich bereits hunderterlei Möglichkeiten als Antwort ausgedacht. Auch hatte sie ihre Phantasie, die Witwe Becher. Außerdem brannte sie lichterloh vor Neugierde. Doch wie wunderbar war diese Spannung. Wie prickelnd, sie noch künstlich auszudehnen ...

Marianne schlang die belegten Brote hinunter und begann, noch den letzten Happen im Munde, den gebügelten Kragen auf das Kleid zu nähen. Frau Bechers großer Augenblick nahte heran.

(Fortsetzung folgt).

Falsche Zahlungsbefehle

Die Justizpressestelle in Dortmund teilt mit:

Der Inhaber der Dortmunder Vertriebsstelle einer Zeitschrift hat im Laufe des Monats Sept. d. J. einzelnen Bestellern der Zeitschrift Mahnschreiben zugehen lassen, die äußerlich als Zahlungsbefehl erscheinen. Er hat Zahlungsbefehlsformulare entsprechend der Vorschrift des § 692 Zivilprozeßordnung vollständig ausgefüllt, indem er u. a. sogar ein fingiertes Aktenzeichen angab und in die Kostenrechnung die Gerichtsgebühr und die Postgebühr ziffernmäßig einsetzte und hat die so ausgefüllten Formulare an einzelne Besteller seiner Zeitschrift abgesandt, ohne daß die „Zahlungsbefehle" dem Gericht vorgelegen hätten. Unterschrift des Rechtspflegers und Gerichtssiegel fehlen auf den Schreiben, die oben unter dem Vermerk „Ausfertigung für den Schuldner", der, soweit er hinzugesetzt worden ist, folgenden Zusatz tragen: „Nachstehender Zahlungsbefehl wurde heute von uns dem Amtsgericht in Dortmund überreicht mit der Bitte um Vollstreckung, falls uns der Abonnementsbetrag nicht bis zum 15. September 1934 überwiesen ist." Oder: „Nachstehende Forderung werden wir dem Amtsgericht in Dortmund überreichen mit der Bitte, den Zahlungsbefehl gegen Sie für vollstreckbar zu erklären, falls uns der Abonnementsvertrag nicht innerhalb der untenstehenden Frist überwiesen wird."

Dieser Zusatz ist in Anbetracht der Gesamtgröße des Formulars wenig auffällig. Es kommt hinzu, daß das Formular bei der Absendung an den Adressaten so gefaltet wird, daß der obere Teil, der den Zusatz enthält, bei der Entnahme aus dem Briefumschlag gefaltet bleibt und damit dem Leser mitunter nicht sichtbar wird.

In den bisher bekannt gewordenen Fällen haben die jeweiligen Besteller der Zeitschrift gegen den „Zahlungsbefehl" Widerspruch erhoben. Es ist aber zu vermuten, daß ähnliche „Zahlungsbefehle" einer größeren Menge von Bestellern zugegangen sind, wie auch zu erwarten steht, daß die oben bezeichnete Art von Mahnschreiben auch von anderen Personen versandt wird. Offensichtlich ist mit der Versendung der „Zahlungsbefehle" eine Täuschung unerfahrener Volksgenossen beabsichtigt. Ebenso, wie eine Anzahl der Betroffenen Widerspruch erhoben hat, mag eine Reihe anderer Betroffener, ohne Widerspruch zu erheben, den geforderten Betrag einschließlich der überhaupt nicht entstandenen Gerichtsgebühr bezahlt haben. Leider sind derartige Fälle, in denen wirklich gezahlt worden ist, nicht bekannt geworden.

Aus dem Schreiben einzelner Widersprechender kann aber auch entnommen werden, daß mit den „Zahlungsbefehlen" Beträge gefordert worden sind, die dem Fordernden überhaupt nicht zustehen, sei es, daß eine Bestellung der Zeitschrift überhaupt nicht, sei es, daß die Bestellung in anderer als der behaupteten Art gemacht worden ist.

Es wird vor derartigen „Zahlungsbefehlen" öffentlich gewarnt und gegebenenfalls um Anzeige bei der zuständigen Staatsanwaltschaft gebeten.



40 Jahre Verein ehemaliger 17er in Bochum.

Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. westf. Nr. 17).

Es ist verständlich, daß sich die Kämpfer für die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches, deren seelische Verbundenheit auf den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs entstanden war, sich in Kameradschaftsbünden zusammenschlossen.

Nachdem in den drei Jahrzehnten, die nach den großen Einigungskriegen folgten, wieder Jahrgänge aus Westfalen ihrer Dienstpflicht beim Inf.-Regt. Nr. 17 nachgekommen waren, entstanden auch in Westfalen, zuerst in Bochum 1894, einige 17er Vereine, die die Erinnerung an ihre Dienstzeit und ihr altes Regiment in treuer Kameradschaft hochhielten und pflegten.

Die Gründung des Bochumer Vereins erfolgte am 25. November 1894 in dem Lokal Hahnefeld, Hermannshöhe. Für die Entwickelung des Vereins hat sich der früher in Bochum, jetzt in Breslau, wohnende Polizeioberinspektor Zimmer sehr verdient gemacht. Ihm und seinen damaligen Mitarbeitern war es zu verdanken, daß der Verein bis zum Kriege fast 400 Mitglieder zählte. Die Einberufungen infolge des Krieges lähmten das Vereinsleben sehr, doch waren die älteren Vereinsmitglieder unermüdlich bemüht, ihre Kameraden im Felde durch Gaben zu erfreuen. Von dem Opfermut mancher 17er Kameraden zeugt die Ehrentafel im Vereinsheim.

Durch die Besatzungszeit kam äußerlich der Verein zum Erliegen. Die treusten der Treuen fanden sich trotz aller schikanöser Machenschaften der Besatzung zur Besprechungen zusammen. Die Fahne, das Symbol der Treue, mußte in Sicherheit gebracht werden. Zuerst wurde sie in einem unterirdischen Kanal in der Stadt untergebracht. Da man sie auch hier nicht sicher wußte und, um sie vor äußeren Schaden zu bewahren, wurde sie in Bochum-Hamme beim G. Kastulski bis zur Beendigung der Besatzungszeit hintern Kleiderschrank bei Nacht und Nebel verborgen, da man sie dort nicht vermuten konnte. Groß war die Freude, als sie im Februar 1925 unversehrt mit Musik von Hamme eingeholt werden konnte. Seit 1926 steht der Verein unter der bewährten Führung des Kam. Wilhelm Winkelmann.

Wenn auch das Inf.-Regt. Graf Barfuß (4. westf.) Nr. 17 im Januar 1919 nach einer ruhmreichen Vergangenheit, mit seinen unsterblichen Taten, vollbracht in dem kraftvollen Geist der alten Armee, in der Treue zum Vaterland gestorben ist, ausgelöscht durch den Machtspruch unerbittlicher Feinde, so wollen wir dennoch hoffen, daß jener Geist, der die Angehörigen des Regiments in den schweren Jahren des Kampfes um Deutschlands Sein beseelt hat — jener Geist der Pflichterfüllung, der treuen Hingabe und der Kameradschaft — fortleben und sich vererben möge.

Diese Tugenden im Verein zu pflegen, solange noch ein 17er lebt, soll das Bestreben sein und bleiben, wie es treue Kameraden tun. Möge auch die schlichte Feier im Vereinsheim Hahnefeld, Hermannshöhe, zur Erinnerung an den Gründungstag vor 40 Jahren von jenem Geist getragen sein, der heißt: weiterhin Treue und Kameradschaft.

Vereine und Veranstaltungen.

Der 1. Bezirk des Bochumer Krieger- und Landwehr-Vereins hielt im Saale Balkenhol eine Mitgliederversammlung ab. Zu Beginn wurde der verstorbenen Kameraden sowie des zur großen Armee abberufenen Generaloberſten v. Kluck gedacht. Der Bezirksführer erinnerte an den Durchbruch bei Brazeny unter General Litzmann am 24. Nov. 1914 und an die Gefechte bei Amiens vom 27. Nov. 1870 und bei Beaune-la-Rolande am 28. November 1870. Dem Kameraden Kallenberg wurden zur goldenen Hochzeit die Glückwünsche des Bezirks ausgesprochen. Der Bezirksführer verlas den Artikel „Der Kyffhäuserbund Träger echten soldatischen Erbgutes", in dem von berufener Seite die Tätigkeit der Kriegervereine in vollstem Maße anerkannt worden ist. Seit dem 1. Januar 1933 ist der Kyffhäuserbund um 6500 neue Vereine und 700 000 neue Mitglieder gewachsen. 1 000 000 Mitglieder der dem Kyffhäuserbund angeschlossenen Vereine sind jünger als 45 Jahre. Die neuesten Anordnungen der übergeordneten Dienststellen wurden bekannt gegeben. Berichtet wurde u. a. über den Ausflug des Bezirks vom 29. 7. 1934. Am Allerheiligentage hat der Bezirksverband Bochum-Stadt des Kyffhäuserbundes an den Ehrenmalen und auf den Ehrenfriedhöfen Kränze niederlegen lassen. Hingewiesen wurde auf die nächste Mitgliederversammlung des Gesamtvereins, die am 30. Dez. 1934 im Vereinshause stattfinden und mit einer Saarkundgebung verbunden sein wird. Die Saarrede wird der frühere stellv. Bezirksführer Kam. Klemmer halten. Am 12. Mai 1935 findet in Kassel für die Landesverbände Hessen, Westmark, Westfalen, Niederrhein und Thüringen ein Kriegertag statt. Die Tagung des Landesverbandes Westfalen wird im Jahre 1935 in Bochum stattfinden. Zu Vertrauensleuten sind ernannt worden die Kameraden Scharnowski und Galetzka. Dem bisherigen Vertrauensmann Kam. Issel, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter zurückgetreten ist, wurde für seine langjährigen treuen Dienste gedankt. Der Schießwart des Bezirks, Kam. Lessel, berichtete über das Schießen des Bezirks im Jahre 1934 und warb für eifrige Beteiligung am Uebungsschießen. Kam. Wunderlich sprach in warmen Worten über das Fechtwesen. Es ist dringend erforderlich, daß für die Kriegerwaisenhäuser und die wirtschaftliche Selbsthilfe alles, auch scheinbar Wertloses, gesammelt und an die Fechtschulleiter abgeführt wird. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Kam. Friedrich Burkhardt einen Lichtbildervortrag über die „Entwicklung der Kriegsfliegerei". An Hand ausgezeichneter Lichtbilder führte der Vortragende den Kameraden eindringlich vor Augen, in welch gewaltiger Weise unsere Nachbarn zur Luft gerüstet sind. Jedem wurde klar, daß die Maßnahmen des zivilen Luftschutzes dringend erforderlich sind und restlos von jedem Volksgenossen durchgeführt werden müssen. Mit einem Gedenken der Toten des Krieges und der Nachkriegszeit und einem Sieg-Heil auf Vaterland und Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Bochumer Bürgerschützenverein, 1. Kompagnie — Zug Enselsburg. Im Vereinsheim Floren fand die übliche Monatsversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Vereinsleiter Bornkessel unserer Toten. Es wurde beschlossen, unseren Schießstand, der umgebaut wurde, am Sonntag, dem 9. Dezember, durch ein Schießen einzuweihen. Ferner hat das Königspaar zu dieser Feier besonders eingeladen. Vier Neuaufnahmen lagen vor.

th) **Elisabethfeier.** Im Lokale Müller an der Hiltroperstraße hatten sich am Mittwoch die Mitglieder des Elisabeth- und Müttervereins von Bochum 5 zu einer Festversammlung eingefunden, um hier im geselligen Kreise das Fest ihrer Schutzpatronin zu begehen. Pfarrer Runnemann hieß die Mütter und Frauen willkommen und sprach über das Leben und Wirken der hl. Elisabeth. Dem gemeinsamen Kaffeetrinken folgte, von Frauen des Vereins aufgeführt, „Die Wunderrosen", ein Spiel aus dem Leben der hl. Elisabeth von P. Paul Humpert, O. M. J. Danach wechselten Prolog, von einem Schulmädchen vorgetragen, Verlosung, humoristische Vorträge miteinander ab, wobei die Zwischenpausen durch Musik und gemeinsame Lieder ausgefüllt wurden. — Mit einem kurzen Schlußwort von Pfarrer Runnemann fanden die frohen Stunden ihr Ende.

Kriegerverein 16. AR. „Graf Haeseler" Bochum hielt seine monatliche Versammlung im Vereinsheim ab. Aufgenommen wurden zwei Kameraden. Nach Worten der Begrüßung gedachte der Vereinsführer Kamerad Soddemann eines am Tage vorher zu Grabe getragenen Kameraden. Zu Ehren des Verstorbenen hatten sich die anwesenden Kameraden von ihren Plätzen erhoben. Sodann wurden die Eingänge sowie die Führeranordnungen der Parole bekanntgegeben. Kam. Wolf erstattete Bericht über die im Bochumer Hof stattgefundene Vertreterversammlung des Bezirksverbandes. Ferner wurde beschlossen, von einer Weihnachtsfeier in diesem Jahre Abstand zu nehmen.

Stadttheater Bochum.

Der heutige Abend ist der Oper gewidmet, und zwar ist es d'Alberts „Tiefland", die mit ihrer packenden Musik und ihrem lebendigen Bühnengeschehen einen anregenden Theaterabend bestreitet. Die Vormiete A bekommt die Vorstellung (Dauer von 20—22,30 Uhr) im Anrecht zu sehen. Frei verkäufliche Karten sind in guter Auswahl an der Vorverkaufs- und Abendkasse erhältlich.

Der Samstag ist als ein Festtag für die Kinder rot im Kalender angestrichen, bringt er doch die Erstaufführung ihres Märchens, das gleich eines der schönsten ist, die die Bühne kennt: „Peterchens Mondfahrt" von Gerdt von Bassewitz mit der einfühlenden Musik, die Clemens Schmalstich schrieb. Es wird ein rechter Augen- und Ohrenschmaus für die Kinder, ohne daß dabei das Wichtigste übersehen würde: auf das Gemüt einzuwirken. Außer Peterchen und Anneliese, den beiden Kindern — sie werden von Ernst Schröder und Inge Thiesfeld gespielt —, kommen eine ganze Reihe von Personen in dem Stück vor, die alle mit Eifer bei der Sache sind, um den Kindern eine große Freude zu bereiten. — Am Sonntagnachmittag wird das Märchen aufs neue gespielt, so daß alle, die morgen nicht kommen können, dann Gelegenheit dazu haben. Beide Vorstellungen werden außer Vormiete, zu ganz kleinen Preisen gegeben. Auch die Operetten-Aufführung des Sonntagabend: „Wiener Blut" von Johann Strauß, ist außer Vormiete vorgesehen. Der Vorverkauf hat lebhaft eingesetzt.

Joseph Schulze-Finkenbrink
Phia Schulze-Finkenbrink
geb. Nickolay
Vermählte

Bochum, den 30. November 1934
Welherstraße 53

Wertvoll
ist für viele noch, was sie an abgelegten Sachen (Möbel-, Kleidungsstücke etc.) im Keller oder auf dem Boden haben. Durch eine billige Kleinanzeige in unserer Zeitung finden Sie bald dafür einen Käufer. Der Erfolg wird bei dem großen Interessentenkreis nicht ausbleiben.

Wir empfehlen:
Feinstes Salatöl ..... Liter 95 ₰
Prima Viktoria-Erbsen ... Pfund 47 ₰
Prima weiße Bohnen .... Pfund 18 ₰
Prima Linsen ..... Pfund 30 ₰
Feinste calif. Pflaumen ... Pfund 45 ₰
Weizengrieß ..... Pfund 24 ₰
Unser Kaffee ist Klasse
Santos-Kaffee gelbe Packg., ¼ Pfd. 45 ₰
Peri-Kaffee orange Packung, ¼ Pfd. 55 ₰
Salvador-Kaffee grüne Packg., ¼ Pfd. 65 ₰
Stets frisch aus eigener Röstung
3% Rabatt in Marken
Schätzlein

Mütter-Verein St. Meinolphush. Bochum.
Unser liebes Mitglied
Ehefrau
Magdalene Althaus
ist gestorben. Zur Teilnahme an der Beerdigung am Samstag, 9.30 Uhr, vom Trauerhause, Weiherstr. 60 und am Seelenamt, 8,15 Uhr, in der Meinolphikirche, lädt freundl. ein
Der Vorstand.

Kräftiger Junge als **Bäckerlehrling** gesucht.
Off. u. B. 9. 1034 an die Gesch.

Für sofort feldfreies **Mädchen** für Küche und Handarbeit gesucht.
E. Flümann
Bochum
Große Beckstr. 19.

Brautpaar sucht zum 1. 1. 35 **2 Z.-Wohnung** Altenbochum oder Laer.
Ang. u. B. Z. 1041 an die Gesch.

Möbliertes Zimmer
Nähe Kortländer, evtl. mit voller Pension an jungen Herrn in gesicherter Stellung sofort oder später zu vermieten.
Offerten u. W. D. 999 a. d. Gesch.

1 Zimmer
zu vermieten, 1. Etage. Möbel können mit übernommen werden.
Döring, Bochum, Hofstieder Str. 14.

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Wille, Kohlenstr. 123, ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.
Paul Lindenhütt
Bahnstraße 9.

Radio
die neuesten Geräte in großer Auswahl auch gegen bequeme **Ratenzahlung.**
H. Scherzek
Bochum, Wiemelhauser Straße 9

Eichener **Ausziehtisch** u. 4 eich. Polster-Stühle 85,— Mk.
14 Alleestraße 14
Finger, Möbel
Bochum.

Kartoffellager
Bochum-Nord, Telephon 68463.
Speise-, Futter-Kartoffeln 2,50 ℳ
Industrie-Speisek. 3,— ℳ u. 3,30 ℳ

Möbel
dann nur
Möbelhaus
Schlösser
Bochum,
Herner Straße 8

Tapeten
für jeden Geschmack bei äußerst günstigen Preisen
Bernh. Rabe
Bochum
Alleestr. 106
Gegründet 1890
Besichtigen Sie meine 4 Schaufenster.
Der Weg zu mir lohnt sich.

Die Zeitungsanzeige spricht zu laufenden Interessenten: sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Auto-Karte
„Westfalen"
mit Entfernungstabelle zwischen den Städten Mehrfarbig, starkes Papier. — Preis nur
60 Pfg.
Durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung. Versand nach auswärts nur gegen Nachn. oder Voreinsend. von 65 Pf.

Werden Sie praktischer Optimismus.

Zwangsversteigerung
14 K 78/34
Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band V, Blatt Nr. 19, a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, b) Büro und Lagerhaus, c) Destillation und Lagerhaus mit Pferdestall, d) Wagenremise, Wittenerstr. 60. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931 : 32600.— RM Eigentümer: **Witwe Wilhelm Rathe**, Maria geb. Nettenbeck in Bochum. Versteigerungstermin am 2. Februar 1935, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 107/33
Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 42, Blatt Nr. 2097, Bed. Hofraum, Goethestraße 2, Gebäudeteilnutzungswert: 3850. Eigentümer: **„Kasino Bochum"** eingetragener Verein in Bochum. Versteigerungstermin am 30. Januar 1935, 10.15 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 58/34
Gemarkung Weitmar, Grundbuch von Weitmar, Band 15, Blatt Nr. 801, Acker, Hattinger Straße, Hausgarten, dal., unbebautes Grundstück, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931 : 2500.— RM. Eigentümer: **Kaufmann Hans Grimberg** in Bochum, Ehrenfeldstr. 14. Versteigerungstermin am 9. Januar 1935, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangs-Versteigerung.
Am Sonnabend, dem 1. 12. vormittags 11 Uhr, werde ich in Bochum, Alleestr. 54, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar versteigern: 1. 1 Schlafzimmer, eiche, 2. 1 Schlafzimmer, eiche, 3. 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte, 4. 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte, 5. 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte, 6. 1 Bücherschrank, 2 Kleiderschränke, 7. 3 Schlafzimmer, 1 Kleiderschrank, 8. 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte, 9. 1 Schlafzimmer, 10. 1 Schlafzimmer, 1 Küche.
Mitte, Obergerichtsvollzieher in Bochum, Horst-Wessel-Str. 88.

Lest die Volks-Zeitung



Gute billige Bücher
Heimatklänge
von Paul v. d. Weihe. Sauerländische Heimatgedichte mit zahlreichen Abbildungen, früher Mk. 1,—, **jetzt Mk. 0,50.**
Peter Hellenberger und seine Schelmenstreiche
Von Georg Fallenstein. Ein sauerländischer Till Eulenspiegel, früher Mk. 2,50, **jetzt Mk. 1,50.**
Der hl. Franz von Assisi und Wir
Ein prächtiges Werkchen von Pfarrer Rechmann, früher Mk. 2,—, **jetzt Mk. 1,—.**
Die Muttergottes von Sliepel
Ein Pilgerbüchlein für die Verehrer der Gottesmutter. **30 Pf.**
Der Junglehrer
Das Schicksal unserer amtslosen deutschen Junglehrerschaft von Fer. Walter, früher Mk. 2,—, **jetzt Mk. 1,—.**
Lehrausflüge
im Dienste des naturkundlichen Unterrichts, v. W. Kleffner früher Mk. 1,—, **jetzt Mk. 0,50.**
Die Erziehung zur gemeinlästigen Persönlichkeit
von Stadtschulrat Dr. Steffens. (Gesellschaft, Beruf, Erziehung und Unterricht), früher Mk. 3,—, **jetzt Mk. 1,50.**
Die deutsche Bergmannssprache
von Bergrat i. R. A. Drißen ..... **Mk. 3,80**
Erhältlich in der Geschäftsstelle unserer Zeitung. Bestellungen auch durch die Zeitungsboten.

Keine Verstaatlichung des Kreditwesens

Der Bericht des Untersuchungsausschusses für das Bankwesen

WTB **Berlin**, 29. Nov. Nachdem die Prüfungen des Untersuchungsausschusses für das Bankwesen abgeschlossen sind, hat der Vorsitzende des Ausschusses, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, den vom Ausschuß festgestellten Bericht an den Führer und Reichskanzler geleitet. Dieser Bericht wird als Grundlage für die von der Reichsregierung zu treffenden Maßnahmen dienen.

Der Bericht befaßt sich zunächst ausführlich mit den Mängeln der Vergangenheit, um dann die Grundlage einer Neuordnung aufzuzeigen. Die Wiederverlangung eines innerlich gesunden und leistungsfähigen Kreditapparates hat zur Voraussetzung, daß seine Wirtschaftlichkeit wieder hergestellt wird. Sie ist, ganz abgesehen von etwaigen Gewinnausschüttungen, erforderlich zur Beseitigung der Krisenreste, zur Neubildung von Risiko-Reserven und vor allem zur Verringerung der Zinsspanne. Nur ein wirtschaftlich rentabler Kreditapparat ist befähigt, seine volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, d. h. die allgemeine wirtschaftspolitische Zielsetzung der Reichsregierung wirkungsvoll zu unterstützen.

Deutscher Sozialismus bedeutet, daß die Entwicklung des nationalwirtschaftlichen Lebens nicht sich selbst überlassen bleibt, sondern daß der Staat als Ausdruck des Volkes sich um die Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben kümmert, zum Teil sie auch selbst übernimmt.

Der neue Staat braucht deshalb in weit stärkerem Umfange als der verflossene einsatzfähige Geldpolitik.

Die Herstellung eines den Aufgaben des nationalsozialistischen Staates entsprechenden Geld- und Kapitalmarktes muß das Kernstück einer jeden Neuordnung sein. Erst wenn für das Kreditwesen und die öffentliche Finanzgebahrung der feste Boden eines intakten Geld- und Kapitalmarktes geschaffen ist, sind auch die Voraussetzungen für ein organisches und gesundes Leben der gesamten deutschen Wirtschaft gegeben.

Auf diesen leitenden Gesichtspunkt sind daher alle gesetzgeberischen Maßnahmen einzustellen, und keines der beteiligten Organe und Institute darf außerhalb einer solchen Regelung bleiben. Nur eine einheitliche staatliche Beaufsichtigung aller Träger der Geld- und Kreditwirtschaft kann den Gesundungs- und Normalisierungsprozeß im Kreditwesen beschleunigen und diejenigen Voraussetzungen auf dem Kapitalmarkt schaffen, welche die Staatsleitung zur Durchführung ihrer Aufgaben braucht. In einer elastischen Staatsaufsicht glaubt der Ausschuß insbesondere den programmatischen Forderungen des Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Kreditwesens den gegenwärtig vollkommensten Ausdruck zu geben.

Es sind erforderlich:

1. Beaufsichtigung aller Kreditinstitute.

2. Unterwerfung aller Kreditinstitute unter einen Genehmigungszwang.

3. Sicherstellung einer ausreichenden Liquidität.

4. Trennung von Geldmarkt und Kapitalmarkt und damit die Besicherung des Spargeschäftes.

5. Sicherstellung eines geordneten Zahlungsverkehrs.

6. Ueberwachung des Kreditgeschäftes und weitgehende Publizität.

7. Zweckmäßige Zusammensetzung des Aufsichtsamtes.

Hierzu wird im einzelnen ausgeführt: Ein mit den nötigen Vollmachten auszustattendes Aufsichtsamt für das Kreditwesen ist eine zwingende Notwendigkeit. Bei der Festlegung seiner Aufgaben und Befugnisse sind zunächst gewisse Gebräuche, die sich im Geschäftsverkehr des Bankenkommissars herausgebildet haben, gesetzlich zu verankern.

Die Abwicklung des gesamten unbaren Zahlungsverkehrs ist in den Einfluß der Reichsbank einzubeziehen, ohne daß eine Rückentwicklung der bargeldlosen Zahlungsmethoden der vorhandenen Girokreise oder eine Beeinträchtigung ihrer Vorteile für das Publikum herbeigeführt wird. Der Postscheckverkehr kann von einer besonderen Ueberwachung ausgenommen werden.

Der Ausschuß hat von einer generellen Empfehlung der Verstaatlichung des Kreditwesens abgesehen. Er ist vielmehr der Ansicht, daß unbeschadet der Stellung der Sparkassen die private Initiative mit eigener Verantwortlichkeit die zweckmäßigste Organisation der Kreditinstitute darstellt, wenn zugleich durch eine entsprechende Gestaltung der Aufsicht dem Gesamtinteresse rücksichtslose Geltung verschafft wird.

Der Ausschuß glaubt, daß dem Gedanken einer Dezentralisierung im Kreditgewerbe eine erhebliche Bedeutung zukommt. Infolgedessen sollten die vorhandenen Regionalinstitute gefördert und Neugründungen, wenn ihre Lebensfähigkeit gewährleistet erscheint, unterstützt werden. Aus dem gleichen Grunde und unter denselben Voraussetzungen ist auch dem Wiederaufbau des Privatbankierstandes Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist eine möglichst breite Verteilung der von einem Institut gewährten Kredite auf die verschiedensten Geschäftszweige und die Ausschließung allzu hoher Einzelrisiken erforderlich.

Es ist deshalb notwendig, dem Aufsichtsamt Handhaben zu geben, in Anpassung an die praktischen Bedürfnisse jeweils eine Höchstgrenze der Kredite für die einzelnen Institute festzusetzen, die nur überschritten werden darf, sofern die Verantwortung für die Kreditgewährung von sämtlichen Mitgliedern des Vorstandes übernommen wird. Man darf diese Großkredite daher nicht völlig verbieten, wenn sie volkswirtschaftlich gesund und erforderlichenfalls schnell und leicht liquidierbar sind.

Der Ausschuß hält es für richtig, daß ungedeckte Kredite nicht ausgeschlossen werden, daß aber, sofern sie eine gewisse Mindestgrenze überschreiten, der Kreditnehmer seine wirtschaftlichen Verhältnisse offen legen oder Einsicht in seine Geschäftsbilanzen gewähren muß. Eine häufige und regelmäßige Berichterstattung der Kreditinstitute an die Oeffentlichkeit und die Bereitstellung aller von der Aufsicht und der Reichsbank zusätzlich verlangten Aufschlüsse erhöhen in Verbindung mit einer ständigen Kontrolle wesentlich die Sicherheit der Institute und fördern das Vertrauen der Einleger und der ganzen Bevölkerung zum Kreditwesen.

Der Ausschuß empfiehlt, durch gesetzliche Vorschriften alle Kreditunternehmungen zu verpflichten, dem Reichsbankdirektorium ihre Jahresbilanz und, soweit die Bilanzsumme eines Institutes eine Million Mark übersteigt, Monatsausweise einzureichen. Alle Kreditunternehmungen sind zu verpflichten, die einzureichenden Monats- und Jahresbilanzen mit eingehenden Erläuterungen zu versehen und auch sonst jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Im Rahmen der internen Berichterstattung an die Reichsbank muß auch über die Kreditbeziehungen zum Auslande regelmäßig berichtet werden. Es ist notwendig, daß die Stellung, welche die Reichsbank bisher im Kuratorium für das Bankgewerbe einnimmt, dem erweiterten Aufgabenkreis des Aufsichtsamtes angepaßt wird. Dies bedingt, daß der Präsident des Reichsbankdirektoriums wie bisher im Bankenkuratorium so auch künftig Vorsitzender des Aufsichtsamtes ist.

Die Mietszuschüsse für das große Musikzimmer

Der Rundfunkprozeß

Berlin, 29. Nov. In der heutigen Vormittagssitzung des großen Rundfunkprozesses stand auch die Sondertantieme für Knöpfle zur Behandlung. Nach einer Berechnung der Staatsanwaltschaft ist es Knöpfle allein in drei Jahren gelungen, mindestens 16 000 Mark Tantieme mehr unberechtigterweise zu beziehen.

In der Nachmittagssitzung ging der Vorsitzende auf die Steuerschulden des Angeklagten Dr. Flesch nach seiner Uebersiedlung nach Berlin ein, zu deren Abdeckung er außer den Sondertantiemezahlungen 7000 Mark Vorschuß erhalten hatte. Auf eine Frage des Staatsanwaltschaftsrats Dr. Seidenspinner, warum Flesch denn bei seinem damaligen großen Einkommen nicht seine Steuern bezahlen konnte, versuchte der Angeklagte Flesch des längeren zu erklären, daß er mit Arbeit und Verpflichtungen überlastet gewesen sei und gar keine Zeit gehabt habe, sich um private Dinge zu kümmern.

Der Angeklagte Dr. Magnus beantwortete eine weitere Frage Dr. Seidenspinners, ob für die Bewilligung des Vorschusses an Flesch im Mai 1931 die Steuerschulden maßgebend gewesen seien, mit ja. Diese Steuerschulden hätten bezahlt werden müssen, denn eine Zwangsvollstreckung hätte einen Rundfunkskandal hervorgerufen. Durch die Vorschußbewilligung sei eine doppelte Krise von der Funkstunde ferngehalten worden. Staatsanwaltschaftsrat Stier hielt dann dem Angeklagten Dr. Flesch eine Aufstellung über seine Spesen im letzten Halbjahr 1929 vor, in der Flesch liquidiert hat: für vier Reisen 3800 Mark, für Theater 1130 Mark, für Essen 1287 Mark, für Auto 810 Mark, verschiedenes 1025 Mark. — Der Angeklagte Flesch behauptete, diese Summen seien nur ein Teil seiner wirklichen Ausgaben gewesen. Er habe tatsächlich viel mehr verausgabt, als er liquidiert habe.

Anschließend wurden die Mietzuschüsse besprochen, die Dr. Flesch von der Funkstunde Berlin bekommen hatte. Flesch hatte zunächst Privatwohnungen gehabt. Als dann seine Familie nach Berlin übergesiedelt war, mietete er Ende 1930 eine Villa in Dahlem, für die er monatlich 1000 Mark Miete zu zahlen hatte. Er erklärte, er habe diese Villa deswegen nehmen müssen, weil sie ein besonders großes Musikzimmer besaß, das er für Rundfunkzwecke benötigte. Er habe sehr häufig Schallplatten abhören müssen. Außerdem konnte er das Zimmer auch für künstlerische und musikalische Veranstaltungen benutzen. Da ihm die Miete aber zu hoch war, habe er bei der Funkstunde einen Mietzuschuß beantragt, der ihm im Einvernehmen mit Bredow in Höhe von 250 Mark monatlich bewilligt wurde.

Als bei der Neuregelung der Gehälter Ende 1931 eine Herabsetzung erfolgte, habe er auch eine Senkung der Miete auf 650 RM erreicht. Der Zuschuß sei ihm aber weitergewährt worden. — Vorsitzender: Dr. Flesch, Sie haben also allein in dem großen Zimmer gesessen und Schallplatten gehört? Lohnte sich denn für die Funkstunde diese Ausgabe von 250 RM monatlich? — Dr. Flesch: Jawohl, diese Summe hat sich reich gelohnt. — Der Angeklagte Dr. Bredow erklärte, er habe nach anfänglichen Bedenken der Bewilligung eines Mietzuschusses für Dr. Flesch zugestimmt. Das große Musikzimmer zum Abhören von Schallplatten habe außerordentlich im Interesse der Funkstunde gelegen. — Der Vorsitzende stellte dann anhand der Akten fest, daß von Mitte 1932 ab auf Eingreifen eines Untersuchungsausschusses die Mietzuschußzahlungen an Flesch eingestellt worden seien. — Die Weiterverhandlung wurde auf Freitagvormittag vertagt.

Fünfköpfige Familie an Tobsucht erkrankt

Warschau, 29. Nov. Im polnischen Städtchen Augustowo erkrankte eine fünfköpfige Familie unter schweren Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Tollkraut, das zwischen das Gemüse geraten war. Die ganze Familie erlitt Tobsuchtsanfälle und mußte nach Anlegung von Zwangsjacken ins Krankenhaus überführt werden.

Berlin weiter befestigt

Langsam aber stetig hat die Entwicklung an der Börse wieder eine aufwärts strebende Tendenz erhalten. Die zwar noch zögernd einsetzende Beteiligung des Publikums erhält einen lebhaften Impuls durch die anhaltend eingehenden Wirtschaftsmeldungen, von denen die günstige Entwicklung des Zahlenwerks der Reichsbahn und die von ihr in Aussicht gestellte Erhöhung der Arbeitsbeschaffungsmittel für das nächste Jahr besondere Beachtung finden. Nicht wenig trägt aber auch zu der freundlicheren Stimmung die Auffassung über die außenpolitische Lage bei, insbesondere entnimmt man den gestrigen Unterhausreden trotz der vielfach gezeigten Schärfe gegenüber Deutschland doch den Wunsch nach einer Verständigung. So vermochte denn das Kursniveau mit verschwindend kleinen Ausnahmen eine Besserung aufzuweisen, die sich zwar zunächst in engen Rahmen hielt, vereinzelt aber größere Kurssprünge aufwies. So hatten Harpener einen Anfangsgewinn von 2¼ Prozent, die übrigen Werte einen solchen von ca. ½ Prozent zu verzeichnen. Bei den Braunkohlenaktien waren, angeregt durch die Ausführungen in der gestrigen Generalversammlung von Bubiag, ebenfalls beachtliche Steigerungen vorhanden, so z. B. bei Ilse um 5 Prozent. Bubiag selbst lagen nur ½ Prozent höher, was sich lediglich aus der bekanntlich in den letzten Tagen beobachteten anhaltenden Steigerung des Verkehrs ergibt. Sehr still bleiben lediglich Kaliaktien. Von chemischen Papieren verbesserten IG Farben den Anfangsgewinn von ¼ Prozent sehr bald um ein weiteres ¾ Prozent, Kokswerke setzten ¾, Goldschmidt 1 Prozent höher ein. Am Gummi- und Linoleummarkt fällt vor allem die weitere Erholung von Conti Linoleum um 1¼ Prozent auf. Auch am Elektromarkt sind die Ausnahmewerte, so Chade-Anteile um 2 bis 3 Reichsmark erholt, Licht-Kraft gewannen in Nachwirkung des Dividendenvorschlages 5 Prozent, Schuckert setzten 1 Prozent höher ein und erhöhten den Kurs bereits in der ersten Viertelstunde nochmals um 1¼ Prozent. Lebhafter umgesetzt wurden ferner Maschinenwerte, vor allem Schwartzkopff (plus 2½ Prozent) und Bauwerte, von denen Julius Berger 1¾ Prozent höher notiert wurden. Starke Nachfrage erhält sich für Reichsbahnvorzüge, die bei einem Umsatz von 120 000 Mk. erneut ½ Prozent gewannen. Renten liegen zunächst noch still, indessen macht sich auch hier eine freundlichere Stimmung bemerkbar. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich lediglich in Stahlvereinsbonds, die ¾ Prozent höher bezahlt wurden. Altbesitz verloren 10 Pfg., späte Reichsschuldbuchforderungen wurden auf Vortagsbasis umgesetzt.

Am Geldmarkt wurden die Blankotagesgeldsätze im Zusammenhang mit der Ultimoverteilung auf 4¾ bis 4¾ Prozent erhöht.

Von Valuten konnte sich der Dollar mit 2,486 und das Pfund mit 12,395 behaupten.

Essen zuversichtlich

Die Essener Montanbörse eröffnete in allgemein fester Haltung. Zu gefestigten Anfangskursen waren im Verkehr Gelsenberg, Harpener, Hoesch, Phönix und Rheinstahl. Auch Feldmühle gingen zu festeren Kursen um. Die festere Tendenz hielt auch im Verlauf an, wobei weitere Kurserhöhungen bis zu 2 Prozent zu verzeichnen waren. Auf dem Kohlenaktienmarkt kam es zu kleinen Umsätzen in Deutschland, die 10 Mark profitieren konnten. Die übrigen Werte lagen unverändert. Braunkohlenwerte waren bei unveränderten Kursen höher angeboten. Kohlenkuxen lagen geschäftslos bei behaupteten Kursen. Besonderes Interesse bestand für Reichsland auf erhöhter Basis. Von Kaliaktien gingen Burbach zu letzten Kursen um. Von sonstigen Werten waren Büttner und Elsa Zement zu höheren Preisen angeboten. Der Rentenmarkt lag besser und 6prozentige Stahl-Obligationen konnten anziehen. Die Börse schloß behauptet und fest.

Schwankende Kurse (die eingeklammerten Kurse sind Kassakurse): Aschersleben — (107½G), Feldmühle 115¾ (115¾G), Gelsenkirchen 86¾ (87¾), Th. Goldschmidt 89G (118¾G), Harpener 101½—101¾ (101¾G), Hoesch-Köln 89¾G), Neuessen 73¾G—74¼ (74), Klöcknerwerke 71¾G—72¾ (72G), Mannesmann 72G (72½), Phönix 44¾ (45¾), Rhein. Braunkohlen 211G (214G), RWE 100G (100G), Vereinigte Stahlwerke 86G (88¾), Weserregeln — (104¾G), Winterthall 94G—94¾ (94¾), Altbesitz 104G (104,40), Ver. Stahlwerke 87¾G (87¾).

Devisen-Kurse

(in Reichsmark)

	Geld-Brief 29. 11.		Geld-Brief 28. 11.		Bankdiskont
100 Tokio	0.722	0.726	0.722	0.726	3.65
100 Holland	168.64	169.38	167.93	168.27	2.5
100 Dänemark	55.33	55.44	55.24	55.36	2.5
100 Schweden	63.90	64.07	63.80	63.97	2.5
100 Norwegen	62.26	62.38	62.16	62.28	3.5
100 Finnland	5.47	5.48	5.463	5.473	4.5
100 Schweiz	80.85	80.71	80.10	80.66	2
1 Argentinien	0.628	0.632	0.628	0.632	6
100 Oesterreich	48.90	49.00	48.90	49.00	4.5
100 Tschecho-Slow.	10.345	10.385	10.375	10.395	5.5
100 Spanien	33.97	34.03	33.97	34.03	5.5
1 Amerika	2.466	2.470	2.463	2.467	1.5
1 Belgien	58.17	58.29	58.17	58.29	2.5
1 England	12.395	12.425	12.375	12.405	2
100 Frankreich	16.38	16.42	16.36	16.42	2.5
100 Italien	21.30	21.34	21.30	21.34	4
100 Brasilien	0.204	0.206	0.204	0.206	7.5
100 Danzig	81.04	81.20	81.04	81.20	4
100 Warschau	46.91	47.01	46.91	47.01	5

Warenberichte

Berliner Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Amtliche Notierung in RM. für 1000 Kilo: Mark. Weizen 76 bis 77 Kilo frei Berlin —, Preisgebiet 23 5 190, B 6 194, B 7 195, B 8 196, B 9 198, B 11 200, gesetzl. Mühleneinkaufspreis plus 4 RM.; märk. Roggen 71 bis 73 Kilo frei Berlin 164, Preisgebiete R 5 153, R 6 154, R 7 155, R 8 156, R 9 158, R 11 160, gesetzlicher Mühleneinkaufspreis plus 4 RM.; Braugerste, neu, feine frei Berlin 218—220, ab märk. Station 204—211, Braugerste, gute, frei Berlin 208—212, ab märk. Station 194—203, Industrie-Sommergerste frei Berlin 195—200, ab märk. Station 186—191, Futtergerste, 59 bis 60 Kilo, Preisgebiete G 5 153, G 6 154, G 7 156, G 8 158, G 9 161; märk. Hafer, Durchschnittsqualität, 48 bis 49 Kilo — Preisgebiete H 4 147, H 7 151, H 10 154, H 11 156, H 18 159, H 14 161; Weizenmehl, Type 790, 100 Kilo brutto einschl. Sack, Preisgebiete 5: 26,85, 6: 26,80, 7: 26,95, 8: 27,10, 9: 27,40, 11 27,70, mit 10 Prozent Ausland 1,50 RM, mit 20 Prozent Ausland 3,00 RM. Aufgeld; Roggenmehl, Type 997, Preisgebiet 5: 21,65, 6: 21,75, 7: 21,90, 8: 22,05, 9: 22,35, 11: 22,65; Weizenkleie, Preisgebiet 5: 11,10, 6: 11,15, 7: 11,20, 8 11,25, 9: 11,40, 11: 11,50; Roggenkleie, Preisgebiet 5: 9,55, 6: 9,60, 7: 9,70, 8: 9,75, 9: 9,90, 11: 10,00; für 50 Kilo ab Station: Viktoriaerbsen 35—37, Ackerbohnen 12,50—13, Leinkuchen, Basis 37 Prozent, ab Hdg. 7,65 infl. 1,80 RM. M.-B., Erdnußkuchen, Basis 50 Proz., ab Hdg. 7,25 infl. 1,45 RM. M.-B., Erdnußkuchenmehl ds. Mahlung 7,00 incl. M.-B., Trockenschnitzel ab Fabrik —; ext. ab. Sojabohnenschrot 45 Prozent ab Hamburg 6,50 incl. 1,55 M.-B., dto. ab Stettin 6,70 incl. 1,55 M.-B.; Kartoffelflocken Partiät waggonfrei Stolp als Verladestation 8,00—8,05; dto. Partiät Berlin 9,90.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, 29. Nov. Brasilkaffee: Offerten vom Ursprungslande unverändert. Kleines Kon-Tracht-Geschäft. Lokoware weiter gering. Preise unverändert.

Zentralamerikanischer Kaffee: Ruhiges Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen.

Reis: Mangels besonderer Anregungen nahm der Reismarkt auch heute einen sehr ruhigen Verlauf. Das Inland deckt nur den notwendigen Bedarf. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Hülsenfrüchte: Weiter sehr ruhiges Geschäft zu unveränderten Preisen.

Heu und Stroh: Tendenz stetig. Preise unverändert. — Kleinhandelspreise: Hafer 11,50, Häcksel 4,00, Wiesenheu 6,50, Preßstroh 3,75 Mk.

Gewürze: Die überseeischen Plätze melden ruhiges Geschäft bei nur unwesentlich veränderten Preisen. Marktlage am Platze weiter sehr ruhig. Preise nominell unverändert.

Auslandszucker: Effektiv- und Terminmarkt ruhig, stetig, unverändert. Tschechische Kristalle Feinkorn November-Dezember 5,8¼, British fine granulated November-Dezember 5,4¼ ℔ für 50 Kilo brutto-netto fob Hamburg bzw. London.

Oele und Fette

Hamburg, 29. Nov. Fstr holländisches Leinöl wurden die Forderungen leicht erhöht. Prompte Abladung 12½ bfl, Januar-April-Abladung 13¾—13¾ bfl cif Hamburg einschl. Barrels. Kokosöl Ceylon sag incl. Drums prompt notierte mit 14,5,— Pfund Sterling für 1016 Kilo. Die Umsatztätigkeit bleibt weiter sehr gering. — Preise unverändert.

Schmalz: Tendenz fest. American Steamlard transito ab Kai 27¼, American Purelard verschiedene Standardmarken raffn. per vier Kisten a 25 Kilo netto transito ab Kai 28¼—28¾ Dollar. Hamburger Schmalz nicht notiert. Dänisches Schmalz Blasen 130 nom., do. Blöcke 130 nom., dto. Tierces 130 nom. Kronen für 100 Kilo cif Hamburg.

Baumwolle

Hamburg, 29. Nov. Tendenz stetig. Middling Universal Standard loko 14,04 (14,85) Dollarcents.

Bremen, 29. Nov. Middling Universal Standard (28 mm) loko 14,92 (14,87) Dollarcents.

Dortmunder Produktenmarkt

Dortmund, 29. Nov. Westf. Weizen (76—77 Kilo) Erzeugerpreis Preisgebiet W 15 204, W 14 203, W 13 202, W 12 201, W 9 198; westf. Roggen (72—73 Kilo) Erzeugerpreis Preisgebiet R 14 164, R 13 162, R 12 161, R 11 160, R 9 158; Hafer (48—49 Kilo) Erzeugerpreis Preisgebiet H 19 166, H 18 165, H 16 163, H 15 162, H 14 161, H 13 159; Weißhafer 7 Mk. Aufschlag; Futtergerste (59 bis 60 Kilo) Erzeugerpreis Preisgebiet G 14 169, G 13 167, G 12 166, G 11 164, G 10 163; Weizenmehl (Grundtype 790) W 15 W 14, W 13, W 12, W 9 27,15; Weizenbrotmehl (Type 2000) 7 Mk. Abschlag; Roggenmehl (Grundtype 997) R 14 28,90, R 13 28,85, R 12 28,70, R 11 28,55, R 9 28,45; Kommißmehl (Roggenbackschrot, Type 1317) 1 Mk. Abschlag; Roggenschrot (Type 1800) 3,50 Mk. Abschlag; Weizenkleie W 15 11,75, W 14 11,65, W 13 11,60, W 12, 11,55, W R 11,40; Roggenkleie R 14 10,25, R 13 10,10, R 12 10,05, R 11 10,00, R 9 9,85; Weizenmehl mit 15 Prozent Beimischung 1,50, mit 20 Prozent 3,00 Mk. Aufschlag; Weizenvollkleie 0,50 Mk. Aufschlag.

Fruchthof des Kreises Mörs

Es notierten: Sommerspinat 2—3,00, Wirsing grün 2,20—3, Rotkohl 5—6,00, Weißkohl 1,70—1,80, Dänenweißkohl 2,10—2,40, Rosenkohl 18—15, Grünkohl 1,50—2, Speisezwiebeln 6, rote Möhren 1,80—2,50, Schwarzwurzeln 7—8, Aepfel 1. 10—15, dito 2. 6—8, Birnen 1. 10—15, Kohlrabi blau 2—2,10, Endiviensalat 5—7, Porree 1,80 bis 2,20, Sellerie 1. 8—14, dito 2. 3—6, Suppengrün 2—3.

Straelener Marktbericht

Es notierten: Wirsing grün 1—3, Rotkohl 5—5,80, Weißkohl 2,30—2,50, Dänenweißkohl 2,50—2,80, Rosenkohl 1. 14—19, dito 2. 6—10, Grünkohl 1—2,50, Zwiebeln 6,30 1. 14—19, dito 2. 6—10, Grünkohl 1—2,50, Zwiebeln 6.30 bis 7, rote Möhren 1,80—2,50, Schwarzwurzeln 8—12, 1. 10—16, Birnen 1. 10—16, Kopfsalat 1. 10—16, Sellerie 8—15, Porree 1,50—3, Blumenkohl 15—28, Kohlrabi blau 1—3, Kopfsalat 1. 3—6, dito 2. 2—4.

Berliner Eierpreise

Marktlage ruhig, Mitterung trübe. Preise in Pfg. je Stück für waggonweisen Bezug frachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einschließlich Kennzeichnung. Verzollt und versteuert, einschließlich Kennzeichnung. Inlandeier: G 1 (vollfrisch); S 12, A 11¾, B 11, C 10¼, D 9½; G 2 (frisch): S 11½, A 11, B 10½, C 9¾; ausssortierte Eier 9; Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden, Belgier: S 11¾, A 11¼, B 10¾, D 9¾; Engländer: S 11¾, A 11, B 10¾, C 9¾; Bulgaren: B 10¾, C 9¾; Ungarn: A 11, B 10¾, C 9¾; Südslawen: A 10¾, B 10¾, C 9¾; in- und ausländische Kühlhauseier: S 10½, A 10, B 9½, C 8½, D 8.

Berliner Kartoffelnotierungen

Berlin, 29. Nov. Der Betriebsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für die Kurmark hat mit Wirkung vom 26. November 1934 seine Anordnung vom 1. Oktober 1934 betr. den Zuschlag für durch Fuhrwerk oder Lastauto nach Berlin eingeführte Speisekartoffeln aufgehoben. Die Preise für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln betragen also 2,40 Mk. und für gelbe Speisekartoffeln 2,60 Mark je Zentner ab Hof.

Deutscher Kartoffelmarkt

Die Anlieferungen in Kartoffeln sind weiter gut ausreichend und bei dem milden Wetter keineswegs gefährdet. Die Zufuhren sind nicht groß, aber auch die Nachfrage hält sich zurück und beschränkt sich auf einen kleinen laufenden Tagesbedarf. Das Interesse der Märkte beschränkt sich durchweg auf Industrie und Erdgold, während man die Nachfrage nach Full und Erklingen aufgegeben hat, weil eine Anlieferung dieser Sorten aussichtslos erscheint. Der vorliegende Bedarf richtet sich vor allem auf eine großfallende, gutsortierte Speisekartoffel. Die unmittelbare Belieferung des Verbrauchs durch den Erzeuger hat noch keineswegs nachgelassen, obschon die Zonenzuschläge und die Zuschläge bei Fuhrwerkslieferungen, die in verschiedenen Landesteilen, wie in Bayern, Berlin usw. bestanden haben, ab 26. 11. in Fortfall gekommen sind. Die Preise bewegen sich meist auf der Linie der Erzeugermindestpreise und nur für ganz besonders schöne Ware ist ein leicht erhöhter Preis zu erzielen. Die jetzigen Maßnahmen zielen weniger auf eine Erhöhung als vielmehr auf eine Angleichung der Kartoffelpreise an die Kaufkraft hin.

Antwerpener Kammzugnotierungen

Zahlen in Klammern die Preise vom 28. November. Es notierten in pence je lb. netto: Dezember 23,00 (22,87) Januar 23,12 (22,87), Februar 23,12 (22,90), März 23,25 (23,12), April 23,25 (23,35), Mai 23,37 (23,25), Juni 23,50 (23,25), Juli 23,50 (23,37). Tendenz: stetig (stetig). Umsatz 55 000 (60 000).

In belg. Franken erforderten je kg: Dezember 22,75 (22,75), Januar 23,00 (23,00), Februar 23,00 (23,00), März 23,50 (23,50), April 23,75 (23,75), Mai 24,00 (23,75), Juni 24,00 (23,75), Juli 24,25 (24,00). Tendenz stetig (stetig). Umsatz 87 700 (54 700).

Seefischmarkt Wesermünde-Bremerhaven

In der Seefischversteigerung wurden in Pfennigen je Pfund folgende Großhandelseinkaufspreise für Fische mit Kopf erzielt: Island: Kabliau Größe 1 63—13, Schellfisch Größe 1 34—40½, Bittling 4—5½, Seelachs 6½—7½, Goldbarsch 5—7. Bäreninsel: Kabliau Gr. 1 5½—5½, dito Größe 2 5½—5½, dito Größe 3 5, Schellfisch Größe 1 19½—21½, dito Größe 2 16—20, dito Gr. 3 10½—13½, Goldbarsch 5½—6½. Barentsee: Kabliau Größe 1 5—6, dito Größe 2 5—6½, dito Größe 3 5—5½, Schellfisch Größe 1 20½—30, Goldbarsch 5—6.

Abschluß der Kredit AG. für Ford-Fahrzeuge, Köln

Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1933 mit einem Gewinn von 10 882 (10 274) Mark, der sich um den Vortrag aus den Vorjahren in Höhe von 74 826 Mark erhöht. Die HV hat bereits am 10. Oktober beschlossen, davon 10 000 Mark der Reserve zuzuführen und den Rest weiter vorzutragen.

Ich für dich du für mich

Der Weg zur Volksgemeinschaft

Ab heute
deutsche
Erst-Aufführung
des neuen
Carl-Froelich-Films

Hergestellt im Auftrage der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Abteilung Film, und der Deutschen Arbeitsfront.

Der erste große NS.-Spielfilm — keine Reportage — der in eindrucksvoller und packender Form, im Rahmen einer großangelegten Spielhandlung das Problem der weiblichen Jugend von heute aufwirft. Ein einzigartiger Film, einzig in seiner Art, einzig aber auch in seiner darstellerischen Größe — ein deutsches, filmisches Meisterwerk, geformt von der Meisterhand Carl Froelichs.

Dazu ein hervorragendes
Vorprogramm

Heute abend 7.45 Uhr
Fest-Vorstellung

Kartenausgabe an der Kasse der Lichtburg heute nachmittag ab 3.00 Uhr. — Ab morgen täglich 3.15, 5.40, 8.00 Uhr

Lichtburg
BOCHUM



Das Fahrrad unterm Weihnachtsbaum ist aller Kinder schönster Traum!

Aber ein Viktoria-Rad muß es sein!

Schon von **36,-** RM. an. Garantieräder aus nahtlosen Stahlrohren, tauchgelötet.
● Besichtigung zwanglos. ●
Angezahlte Räder stellen wir bis Weihnachten zurück.

Ihre sprechende **Viktoria** Leidhaus

Bochum, Kortumstraße 73

Den **modernen**
Pullover
für Damen, Herren und Kinder nur von
Otto Wüst
Bochum, Kortumstraße 98.

CAPITOL
BOCHUM
zeigt weiter den monumentalen Film einer fabelhaften Epoche

30 Jahre Weltgeschehen

Dieser Tatsachenbericht über die letzten 30 Jahre ist fesselnder als der spannendste Roman, als der aufregendste Detektiv-Film — denn er ist
Wirklichkeit und Wahrheit

Dazu **die große Neuaufführung**
Lilian Harvey u. Wolf-Albach-Retty in
2 Herzen und 1 Schlag
Die herrliche Ufa-Operette mit Schmiß und Tempo.
Täglich ab 3.10 Uhr; Abendvorstellung 8 Uhr.

Zu Nikolaus!

Haselnüsse	Pfund **48, 40 Pfg.**
Walnüsse	Pfund **52, 38 Pfg.**
Erdnüsse	Pfund **26 Pfg.**
Paranüsse	Pfund **48 Pfg.**
Feigen	Pfund **24 Pfg.**
Apfelsinen	Pfund **18 Pfg.**
Tafeläpfel zu billigsten Preisen	
Spekulatius	¼ Pfund **18, 13 Pfg.**
Spitzkuchen	¼ Pfund **21 Pfg.**
Printen	¼ Pfund **20 Pfg.**
Dominosteine	¼ Pfund **25 Pfg.**
Pfeffernüsse	¼ Pfund **14, 12 Pfg.**
Weihnachtsmänner	Stück **10 Pfg.**
Glücksmäuse I. Stan.	6 Stück **25 Pfg.**
Schokoladen-Puppen	Stück von **25 Pfg.** an
Vollmilch-Schokolade	in Weihnachtspackung 100 gr Tafel **25 Pfg.**
Orienta-Schokalade	sortiert 100 gr **24 Pfg.**
Hill's Milch- und Nußschokolade	100 gr **30 Pfg.**
Schokolade	50 gr Tafel **10 Pfg.**
Pralinen	¼ Pfund **27, 19 Pfg.**
Schokol.-Plätzen	glatt und bestreut ¼ Pfund **25 Pfg.**
Gebrannte Mandeln	¼ Pfd. **30 Pfg.**
Keks, Hausgebäck, glatt,	¼ Pfd. **15 Pfg.**
Kokos-u. Sandgebäck	¼ Pfd. **15 Pfg.**
Sahne-Cremewaffeln	¼ Pfd. **22 Pfg.**
Schok.-Cremewaffeln	¼ Pfd. **20 Pfg.**
Hausgebäck mit Waffeln	¼ Pfd. **23 Pfg.**

Alle Zutaten
für die Weihnachtsbäckerei
in der bekannt guten u. preiswerten Qualität.

3% **Hill** 3%

Lichtspielhaus
BOCHUM

Die wahre Lustspielwoche!
Ralph Roberts, Ida Wüst, Elga Brink in



Der kühne Schwimmer

Ralph, der Schwerenöter und die verliebte Ida, noch nie wieder so gelacht.

FRANZISKA GAAL in
Früchtchen



Franziska Gaal als 12jähriges Mädchen verkleidet, treibt tolle Streiche. Ihr Partner ist Hermann Thimig.

Täglich ab 3.15 Uhr

ODEON : SKALA
BOCHUM.

LUCIE ENGLISCH in dem groß. Lustspiel
Die kalte Mamsell
m. **Kurt Vespermann**

Der Kriminalfilm
Nachtkolonne
mit **Oscar Homolka**

Der preisgekrönte Ufa-Film
Flüchtlinge
Hans Albers Käthe v. Nagy

Das Großlustspiel
Der sanfte Jacob
mit Fritz Servos

In beiden Theatern das große Beiprogramm
● Sonntag nachm. 2 Uhr große Kindervorstellung ●

TONHALLEN
LICHTSPIELE

Und wieder warten wir mit einem zündenden Schlager auf .....
Ein Film der Weltklasse .....
der Sie begeistern wird .....

Renate Müller, Adolf Wohlbrück, Adele Sandrock

Die englische Heirat

mit Hilde Hildebrand, Georg Alexander, Fritz Odemar, Hans Richter

Im Vorprogramm:
Der neuzeitliche Kulturerfolg
Jenseits der Weichsel
Die neueste tönende Wochenschau

Ein Bomben-Lachschlager
Mit den **Kanonen des Humors**
Rudolf Platte / Ursula Grabley
Paul Heidemann in



Schützenkönig wird der Fritze

Ein Lachschlager erster Ordnung, den sich niemand entgehen lassen sollte.

Dazu **die große Ausstattungsoperette**
Du bist für mich die schönste Frau
Ein bezauberndes, melodienreiches Liebesspiel mit **Francis Day und Carl Brisson.**
Täglich 3.15 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr ●

WELT-LICHT

Bochum, am Bahnhof — im neuen Gewande

Die Fachberaterin
der westdeutschen
Geflügel- und Kleintierhalter

ist das Organ des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, die als das maßgebende westdeutsche Fachblatt seiner Art in vielen Verbänden und Vereinen eingeführte

Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung

Verlag: **Bochum, Mühlenstraße 12** ⁜ Fernruf 64746.
Probenummern auf Wunsch kostenlos

Lichtspielhaus
Bochum

Märchenvorführungen!
Erstaufführung für Bochum.
König Drosselbart
u. die hochmütige Prinzessin
Nikolausfeier
St. Nikolaus kommt persönlich und wird sicher allen Kindern etwas mitgebracht haben.
Kinder 20 Pfg., Erwachsene 45 und Erwerbslose 35 Pfg.
Samstag, Sonntag und Montag pünktlich 2 Uhr.

Stadttheater Bochum
Freitag, 30. Nov. 20 bis 22.30 Uhr Vormiete A 8
Tiefland
Oper von E. d'Albert
Samstag, 1. Dez., 18 bis 20.30 Uhr Außer Vormiete Zum ersten Male!
Peterchens Mondfahrt
Märchenspiel in 7 Bildern von Gerda v. Wasserwitz
Preise: von 0,25 bis 1,20 RM

HAMMER

Claudette Colbert in
Nachtfalter
Ein Film der Mutterliebe und Muttersehnsucht.

Harry Piel, Olga Tschechowa, Kurt Vespermann in
Die Welt ohne Maske
Ein Film vom Fernsehen. Voll Spannung und Witz.

LICHTSPIELE
Bochum

Ständiges Inserieren führt zum Erfolg!

Jarmila Novotna, Hans Heinz Bollmann
in der Franz Lehar-Operette „Frasquita"
„Hab ein blaues Himmelbett"
Die weitere Besetzung die Komiker **Heinz Rühmann, Hans Moser, Max Gülstorff.** Herrliche Melodien, schöne Frauen, romantische Bilder, all das bietet dieser Film
Dazu **Hörbiger, Kampers, Heidemann, Senta Söneland, Else Elster, Hugo Fischer-Köppe** in
„Drei von der Kavallerie"
dem lustigen Militärfilm.
Lustiges Beiprogramm
Deulig-Tonwoche. Täglich 3.30 und 8 Uhr.

APOLLO BOCHUM

Bochum Heimatbuch

Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff. Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50)
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. uns. Ztg.

Umzug?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Ruf 611 10/611 11
Bochum.
Für kleine Anzeigen privater Art kleine Preise!

Heute eingetroffen
1 Waggon
frische Hasen

i. Fell	per Pfd. **58 Pfg.**
Hasenpfeffer	per Pfund von **50 Pfg. an**
Hasenbraten	per Pfund **1.20 Mk.**
Wildkaninen	abgez. und ausgw. Pfd. **0.65 Mk.**
Rehbraten, Hirschbraten, Fasanen	
fr. Suppenhühner	per Pfund **0.85 Mk.**
jg. Hahnen, Enten, Gänse, Puter.	

Feinkost, Wild- u. Geflügel
Franz Brunnstein
Bochum, Schützenbahn 1
Ruf 68308

Nikolaus, komm in unser Haus!

Darauf freuen sich besonders unsere Kleinen. Der liebe Nikolaus will jedem gern etwas bringen, er ist nicht kleinlich. Der Geschäftsmann soll diese Gelegenheit ausnutzen und jetzt seine Nikolaus-Angebote in der **Volks-Zeitung** veröffentlichen.